
Cres Cat Sci entia
Vita Exco latur

Die
Bestandtheile
des
Buches Sacharja,
kritisch untersucht und chronologisch bestimmt

von

Emil Fr. Jul. v. Ortenberg.

Ζητεῖτε καὶ εὑρήσετε!
(Matth. 7, 7.)

Aus dem Verlage von Fr. Andr. Perthes in Gotha übergegangen
1876
an C. B. Griesbach's Verlag in Gera.

Der Hochwürdigen

theologischen Facultät zu Königsberg,

insbesondere

den

Herren

Prof. Dr. Johann Georg Sommer

und

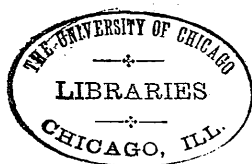
Prof. Dr. August Simson,

meinen

liebevollen Lehrern,

zum Zeichen meiner

Hochachtung und Dankbarkeit.


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Vorwort.

Vorliegende Schrift ist ihren Hauptpunkten nach die Uebersetzung einer Arbeit, mit der ich mich der Lösung des im vorigen Jahre von der hiesigen theologischen Facultät gestellten Thema's zu unterziehen wagte, in welchem eine Vergleichung und Prüfung der verschiedenen Ansichten neuerer Kritiker und Exegeten über den zweiten Theil des Buches Sacharja verlangt wurde. Als erste Arbeit auf einem schwierigen und wichtigen Gebiete, darf diese Schrift um so mehr einer nachsichtigen Beurtheilung entgegensehen, als ihr Verfasser frei und offen bekennen kann, freudiger Zuversicht in dem Wahrheitsdienste gearbeitet zu haben, welcher Ausgangspunkt und Endziel, Regel und Richtschnur aller wahrhaft wissenschaftlichen, ihres hohen Berufes bewussten und einzig würdigen Bibelforschung ist und allein und ewig sein wird. — Jenes Thema war zugleich für eine Behandlungsart maassgebend, zu der ich mich sonst vielleicht nicht entschlossen haben

würde: ich konnte mir es nicht verhehlen, dass der damit erzielte Erfolg mit der darauf gewandten Mühe in keinem auch nur einigermaassen entsprechenden Verhältnisse zu stehen kommen würde. Was — hier des Weiteren dargelegt — schliesslich sich als eine Wahrheit herausstellt, drängt sich einsichtsvollen Forschern ganz von selbst auf: unberufene werden fort und fort immer neue Steine in den Weg zu legen wissen. —

Königsberg, im Januar 1859.

I n h a l t.

Verzeichniss

der

besprochenen Bibelstellen.

I.

Die den zweiten Theil des Buches Sacharja betreffenden exegetischen Untersuchungen und krit. Verhandlungen

ihrem **äussern Verlauf** nach.

Eine Frage, die ihre erste Veranlassung schon vor mehr als 200 Jahren gehabt, und die man in dem Verlauf dieser zwei Jahrhunderte von den verschiedensten Seiten her zu beantworten gesucht hat, verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, als sie — wenn auch nur im Kleinen — die wichtigen Erfolge einer unbefangenen, freien, protestantischen Kritik uns vor Augen legt, im Gegensatze zu einer die hohe Bedeutung einer fortschreitenden Erkenntniss und das wahre Wesen des Christenthums verkennenden Reaction. Eben diese Erfolge sind die Frucht einer von Liebe zur Sache und von Ehrfurcht vor dem Heiligen getragenen, auf historischen Grund und Boden mühevoll gepflanzten, doch von hier aus mit der Zeit zum Lichte der Wahrheit sicher durchdringenden Exegese. — Ein gewissenhafter Forschungsgeist ist überall und besonders da, wo die Resultate dieser neuen Kritik dem Glauben der Vorzeit widersprechen sollten, sich klar immerdar bewusst, dass ein redliches Ringen um die Enthüllung der verschleierten Wahrheit seinem Gott und seiner Kirche einen bessern Dienst leistet, als ein starres, krankhaftes, unverantwortliches Festhalten an dem leidigen Buchstaben und den veralteten Irrthümern.

Es war ein gewagtes und ein um so mehr verdienstvolles Unternehmen Joseph Mede's, eines Mitgliedes des Colleg. Christi zu Cambridge († 1638), als er an dem festgewurzelten Baume der Tradition einen Zweig zu knicken sich vermass. Noch befangen in den Zeitvorstellungen und bestimmt durch den starren Inspirationsbegriff, sprach er (s. dessen Schrift: Dissertationum ecclesiast. triga. Quibus accedunt fragmenta sacra. Lond. 1653. in den fragm. sacr. p. 90. — vergl. die weitere Erörterung

dieses Gegenstandes in seinen gesammelten Werken: The Works. Lond. 1672. p. 786. und p. 833 f.), ausgehend von der Stelle Matth. 27, 9., wo der Evangelist ein Prophetenwort, das wir jetzt im B. Sacharja c. 11, 12. lesen, unter Jeremja's Namen anführt, zugleich sich berufend auf die Ueberschrift Sach. 9, 1., die Sacharja's Namen nicht nenne, wie auf den Inhalt, der in Sacharja's Zeit sich nicht schicke, in folgenden denkwürdigen und für seine Zeit wohl charakteristischen Worten seine Ansicht aus: „Immo vero suspicari quis possit, etiam *Sanctum Spiritum* tria ista prophetae capita: IX, X, XI genuino suo auctori vindicare voluisse. Pluscula enim in iis sunt, quae si quis attente consideret, non tam Zachariae aetati convenire videantur quam Jeremiae. Sed quoniam forsan a Zacharia post captivitatem reperta ejusque testimonio et fide primum Ecclesiae commendata: inde factum, ut prophetiae ejus adjungerentur." — In demselben Jahre — 1653 — veröffentlichte des englischen Königs Karl's des Ersten Hofprediger H. Hammond († 1660) seine Paraphr. and annotations upon all the books of the N. T. (Lond. 1653.), ein Werk, in welchem er, mit der von J. Mede geäusserten Ansicht bekannt und einverstanden, sich über jenes Citat in folgenden Worten auslässt, die wir, nach der Uebersetzung von Le Clerc (Henr. Hammond, Nov. Test. Domini nostri J. Chr. ex vers. vulg. cum paraphrasi et adnotatt., ex Angl. lingua in Lat. transtulit, suisque adnimadv. illustravit, castigavit, auxit Joann. Clericus. II. Amstelod. 1699. p. 326.) hersetzen: „Matth. XXVII, 9. 10. habemus haec verba citata ex Jeremia propheta: *καὶ ἔλαβον κ. τ. λ.* — Quaeritur primum, qui fieri queat, ut verba haec proferantur quasi ex Jeremia, quae leguntur tantum apud Zachariam. Verum solvi potest hic nodus, si dixerimus fuisse haec inter Jeremiae vaticinia, quae nunc quidem non exstant, sed quae traditione constabat ab eo esse profecta, deinde in Zachariae scripta translata, pro dicto Judaeorum, spiritum Jeremiae requievisse in Zacharia; vel si respondeamus, tria postrema Zachariae capita X, XI et XII esse revera Jeremiae; quamvis, ut Psalmi aliorum sunt Davidicis adnexi, et Aguris sententiae sunt Salomonicis subjunctae, sint addita prophetiis Zachariae, quia forte post captivitatem demum in lucem edita sunt." (Vgl. auch Tom. I, p. 116.)

Man suchte vor Allem zuerst einen Grund auf, der die wunderbare und der Tradition widersprechende Thatsache erklären sollte, die Schriften zweier Propheten in einem Buche und unter einem Namen vereinigt zu sehen. — Einen schlagenderen Beweis für die vorexilische Abfassung glaubte RICH. KIDDER, Bisch. zu Bath und Wells († 1703), darin entdeckt zu haben (s. dessen Demonstration of the Messias, in which the truth of the Christ. relig. is defended especially against the jews. II. Lond. 1700. p. 199), dass das Bestehen der beiden Reiche, Juda und Ephraim, in diesen Capp. noch vorausgesetzt werde, und ihre Zerstörung zur Zeit des Verfassers noch nicht erfolgt sein könne. Zugleich ward er dadurch genöthigt, bei allen 6 Capiteln (IX—XIV.) die Autorschaft Sacharja's in Abrede zu stellen. — Zu demselben Resultate gelangte der zweifelsüchtige Sonderling WILLIAM WHISTON, weil. Prof. der Mathematik zu Cambridge († 1753) in seinem Essay towards restoring the true text of the O. T. and for vindicating the citations made thence in the N. T. (Lond. 1722.) Propos III. p. 93. — Dieses Werk, von J. GOTTL. CARPZOV (Crit. sacra V. T. Lips. 1728. p. 781.) ein — „novum monstrum“ genannt — „exclusum infelicissimo partu“ —, sollte — vorzugsweise mit Berufung auf äussere Gründe — unter Anderm auch zu erweisen suchen, dass die Citationen von Sacharjanischen Aussprüchen unter Jeremja's Namen sowohl bei dem Evangelisten Matthäus (27, 9.) als auch in den Constitutiones apostolicae (2, 53.) uns zu der Annahme berechtigen, dass noch im ersten christl. Jahrhunderte die angeführten Aussprüche im Weissagebuch Jeremja's gelesen wurden und uns so erlauben, auf die Verfälschung des jetzigen hebr. Textes des A. T. einen Rückschluss zu machen. Bei einer solchen Argumentation hatte sein eifrigster Gegner, J. G. CARPZOV, ein wohl begründetes Recht, an ihn die Forderung ergehen zu lassen (a. a. O. p. 860.): „Ex argumento, nexu atque contextu pericoparum id ipsi fuisset arguendum, si aliquem saltem colorem calumniae inducere et conciliare voluisset.“ (Vgl. auch dessen Vindiciae crit. Sacri Codicis Hebr. Lips. 1724. p. 93 f.) — Und dieser Forderung genügte der gelehrte Bischof von Waterford, später Primas von Irland WILL. NEWKOME († 1800) in seinem wissenschaftlichen Commentare zu den zwölf kleineren Propheten („An at-

tempt towards an improved version, a metrical arrangement and an explanation of the twelwe minor prophets.“ Lond. 1785.).. Hier bestimmte er zuerst den richtigen Gesichtspunkt für die historische Kritik, indem er den ganzen zweiten Theil des Buches Sacharja in zwei Prophetieen schied, von denen die erstere (Cp. IX —XI.) vor Ephraim's Fall, die andere (Cp. XII — XIV.) vor Jerusalem's Zerstörung falle.

So hatte die englische Kritik in diesem hundertjährigen Zeitraume die verschiedensten Bahnen durchlaufen und in ihrem letzten Vertreter wissenschaftlicher Forschung ein Ziel erreicht, von dem aus für weitere Untersuchungen eine sichere Grundlage erwartet werden durfte. Gleichwohl nahm die Untersuchung, seitdem sie auf deutschen Boden verpflanzt wurde, einen Gang, der im Grossen und Ganzen als ein Spiegelbild der von den englischen Kritikern eingeschlagenen Wege erscheint. Die grösseste Unsicherheit und vageste Willkühr charakterisirt die erste Periode; die Einheit des Verfassers nahm man fast allgemein in der mittleren an, — bis das Licht der neuern Kritik auf den dunklen Pfaden wiederum auf den Scheideweg die Forscher hinwies. —

Das Verdienst, das J. Mede'n in England, gebührt in Deutschland dem Archidiakon zu Hamburg Benedict Gilbert Flügge († 1792). Er war es, der hier zuerst in seiner anonym erschienenen Schrift: „Die Weissagungen, welche bey den Schriften des Propheten Zacharias beygebogen sind, übers. und kritisch erläutert, nebst einigen Abhandlungen“ (Hamb. 1784.), mit den manchfaltigsten, auch aus dem Inhalte der betreffenden Weissagungen hergenommenen, aber nicht immer stichhaltigen Gründen die Unmöglichkeit darthat, in den Schlusscapiteln des B. Sacharja ein nachexilisches Schriftstück zu finden. Eine überaus willkührliche Trennung der einzelnen Abschnitte, eine maasslose Hypothesensucht und eine ohne Sprachkenntnisse nur zu oft ausgeübte Conjecturalkritik verwehrte so vielen, in diesem Buche ausgesprochenen und sich später als richtig bewährenden Ideen die anfangs wohl zu erwartende, weitere und einflussreichere Verbreitung. Wie einst Mede'n, so gab auch unserm Flügge jene Stelle des Evangelisten den ersten Anstoss zu einer eingehenderen, kritischen Forschung: — „Weil mir's unglaublich schien, sagt er selbst in sei-

ner Vorrede (p. 1.), dass Matthäus in dem Allegat Cap. XXVII, 9. sollte gefehlt haben, unterzog ich mich der nähern Untersuchung der Prophezeihungen des Zacharias." — Trotz allen den Mängeln, die der Arbeit noch anhafteten und von uns billigerweise auf Rechnung der ganzen damaligen Richtung biblischer Hermeneutik zu schreiben sind, fand seine in einer lebensvollen Darstellung vorgetragene Ansicht Billigung und Beifall, wie bei G. F. Seiler, Prof. zu Erlangen (s. dessen theol.-krit. Betrachtungen neuer Schriften VIII. Erl. 1786. p. 381 ff.); G. L. Bauer, Prof. zu Altdorf, (vergl. dessen Entwurf einer histor.-krit. Einleit. in die Schriften des A. T. Nürnb. 1794. p. 430.) und Ch. W. Augusti, Prof. zu Jena. (Vergl. dessen Grundriss einer histor.-krit. Einl. ins A. T. Lpz. 1806. p. 290 f. — 2 Aufl. 1827. p. 343 f.) — J. D. Michaëlis, der in einer verhältnissmässig ausführlichen Besprechung der Flügge'schen Schrift — in seiner „Neuen Oriental. und Exeg. Bibliothek. I. (Gött. 1786.) p. 114 ff. — sogleich am Anfange bekannte, mit dem Verfasser — „auch fast nicht ein einziges Mal in seinen Urtheilen übereinstimmen zu können" —, konnte doch den empfangenen Eindruck nicht verleugnen, der sich bei ihm in folgenden Worten ausspricht (a. a. O. p. 128.): „Etwas gewisses habe ich auch bey dieser Erscheinung (— der Verschiedenheit des Stil's —) noch nicht, sondern suche, bin auch nicht zuwider, wenn Jemand die letzten Capitel Zacharia abspricht." — Doch seine strenge und nicht eben günstig ausgefallene Recension veranlasste von Seiten Flügge's die in einem durchweg leidenschaftlichen und maasslos bittern Ton gehaltene Gegenschrift: „Beyträge zur orientalischen und exegetischen Bibliothek des Hrn. Hofr. Michaelis." Hamb. 1787. — Auch J. C. Doederlein, Prof. zu Jena, der durch die ziemlich genaue Berichterstattung über W. Newkome's Commentar zu den zwölf kl. Proph. — in seiner „Auserlesenen theol. Bibliothek." IV, 2. (Lpz. 1787.) p. 81 ff. — sich ein anerkennungswerthes Verdienst erworben, scheint (a. a. O. p. 94 ff.) den einzelnen Gründen wie der ganzen Auffassung des englischen Kritikers seinen Beifall gegeben zu haben. —

Bei einem so glücklichen Fortgange fast allgemeiner Anerkennung der Ergebnisse neuer, kritischer Forschungen muss es uns Wunder nehmen, wenn die herkömmliche Auslegung des Pro-

phetenbuches, nach welcher die Weissagungen des zweiten Theiles sich auf die Zeiten der macedonischen und syrischen Kriege beziehen sollten, in dieser ersten, uns im Grossen und Ganzen ein abschreckendes Bild geistiger Verirrung bietenden Periode des Rationalismus sich wiederum, wiewohl aus anderem Gesichtspunkte, zur Geltung zu bringen suchte. — Festhaltend an dem Grundsatze, — „dass alle Weissagungen vom Gegenwärtigen ausgehen, und die Propheten mit keinem Volke drohen und von keinem Etwas verheissen, als bis das Volk selbst auf den Schauplatz und mit ihrer Nation in Verbindung getreten ist" — (Eichhorn, Einl. ins A. T. Gött. 1824. IV. p. 445.), musste H. Corrodi, Prof. des Naturrechts und der Moral zu Zürich († 1793), der in dem Anf. des IX. Cap. des B. Sach. eine Schilderung der glücklichen Eroberungen Alexander's d. Gr., in Cap. XIV. eine Berücksichtigung des Einfalls des syrischen Königs, Antiochus Epiphanes, zu erkennen glaubte, zu der verzweifelten Annahme seine Zuflucht nehmen, dass Cap. IX. zur Zeit Alexander's, Cap. XIV. zur Zeit des syr. Königs verfasst worden sei. (Vgl. dessen Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüdischen und christlichen Bibelkanons. I. Halle 1792. p. 107.) — Aehnlich urtheilte H. E. Gtl. Paulus, Prof. zu Heidelberg, in seinem „Phil. crit. und histor. Comm. über das N. T." III, 2. Ausg. (Lpz. 1812.) p. 120 ff. (wie, zwei Decennien später, in seinem „Exeg. Hdb. über d. drei ersten Evangel. III, 1. Heidelbg. 1832. p. 121 ff.). Eine äusserst willkührliche und fehlerhafte, oft ganz unsinnige Uebersetzung von Cp. 9, 1—10, 1. begleitet ein Commentar, in dem als Endresultat die Behauptung aufgestellt wird, das eben begrenzte Orakel sei durch die glücklichen Siege Hyrkan's I. veranlasst, und darum seine Entstehung in den Anf. der gesegneten Regierung dieses Fürsten zu verlegen (a. a. O. p. 137 ff.). — „Der ungenannte Orakelgeber" — mochte — „zur Verbreitung des Judaismus noch eine grössere Arrondirung und eben dadurch die Sicherstellung der Nation für eine Zukunft ohne Krieg mit gutem Grunde wünschen." (p. 137.) — Bei solchen Vorgängern legte auch J. Gtfr. Eichhorn seine Ansicht, zu der er immer hingeneigt zu haben scheint, nun auch offen dar. Obgleich derselbe in der ersten Auflage seiner Einleitung in das A. T. III. (Lpz. 1783.) p. 414 ff. der üblichen Auf-

fassung des Prophetenbuches gegenüber schon ziemlich starke Bedenken äusserte, die indess noch von ihm selber widerlegt wurden, hat er, nach dem Erscheinen von Flügge's Schrift (1784), in der zweiten Ausgabe (1787) nach seinen eigenen Worten (in d. „Allgem. Biblioth. der bibl. Litt. I, 6. Lpz. 1788. p. 1048.) die Schlusscapitel des Weissagebuches — „nicht so ganz entscheidend mehr dem Propheten zugesprochen.“ — Dagegen erklärte er sich schon in der 3. Aufl. (Lpz. 1803.) III. p. 367. ganz bestimmt dahin, dass jene nicht für ein Werk Sacharja's gelten können, — „denn die Schreibart ist verschieden, die ganze Composition ist anders, das Colorit ist verschieden,“ — „jedoch ohne den Verfasser dieser Capitel zu bestimmen oder zu behaupten, dass alle hinter dem achten Capitel befindlichen Stücke einerlei Verfasser erkennen.“ — Diese Ansicht erhielt nun 1819 in seiner Uebersetzung der hebr. Propheten (III. p. 380 f.; 382 f.; 387 f.; 415 f.; 515 f.) und 1824 in der 4. Ausg. seiner Einl. in d. A. T. (IV. p. 427 ff. bes. p. 444 ff.) in folgendem Urtheile ihre schliessliche Gestaltung, dass Cp. 9, 1—10, 12. eine Schilderung der siegreichen Züge Alexander's d. Gr. gebe und darum um 332 v. Chr. verfasst sein müsse; Cp. 13, 7—14, 21. sich als ein „Trostgesang“ charakterisire, der bei der ersten Nachricht von dem Tode des Judas Maccab. in der Schlacht mit Bacchides, also um 161 v. Chr. gedichtet sei; für die übrigen, mitten inne liegenden Orakel (11, 1—3; 11, 4—17; 12, 1—13, 6.) müsse man mithin die Periode zwischen der Mitte des 4. und der des 2. Jahrhunderts als die Zeit ihrer Entstehung annehmen. — Kein Wunder, dass auch ein K. Pt. W. Gramberg von einem „Pseudo-Zacharia“ sprach und diesen in möglichst späte Zeiten herabzusetzen suchte. (Vergl. dessen krit. Gesch. der Religionsideen des A. T. II. Berl. 1830. p. 515 ff.) In seiner selbstgefällig so oft zur Schau getragenen Verwegenheit in der Behandlung der heiligen Schriften, in seiner stets dargelegten Unklarheit auch über die offenbarsten Dinge, meinte er das Richtige getroffen zu haben, wenn er kurzweg den zweiten Theil des Buches für eine — in den letzten Jahren des Darius oder den ersten des Xerxes geschriebene (p. 651.) Nachahmung älterer Propheten, oder für eine — „von einem Dichter aus der Zeit der Colonie ungeschickt und ohne Rücksicht

auf Zeitverhältnisse" — unternommene und — „mit eigenen Dichtungen in Verbindung gesetzte" — Ueberarbeitung eines vor dem Exil schon vorhandenen Schriftstückes (p. 522.) erklärte. — Dass der mit Gramberg in Sachen der Kritik geistesverwandte J. K. W. VATKE auch in diesem Punkte gleicher Ansicht sein würde, war schon im Voraus zu erwarten. Und so scheint ihm denn auch (s. dessen bibl. Theologie, wissensch. dargestellt. I., Berl. 1835. p. 553.) — „der zweite Theil 9—14. frühestens in die erste Hälfte und die Mitte des 5. Jahrh. zu fallen und durch die persisch-aegyptischen Kriege wie durch die Fehden der Juden mit den Nachbarvölkern veranlasst zu sein." — „Die Beziehung des Einzelnen" — sei — „freilich wegen Mangels historischer Nachrichten fast unmöglich." — Es ist doch fast unglaublich, dass eine solche Ansicht noch in neuester Zeit ihre Anhänger hat finden können: s. aber J. J. STAEHELIN, die messian. Weiss. des A. T. in ihrer Entstehung, Entwicklung und Ausbildung (Berl. 1847.) p. 125 ff. 173 ff. und ABR. GEIGER, Urschr. und Ueberss. der Bibel in ihrer Abhängigkeit von der innern Entwickel. des Judenth. (Bresl. 1857.) p. 55 f. 73 f. —

Eine solche Unhaltbarkeit der exegetischen Voraussetzungen und eine so auffallende Differenz in den kritischen Ansichten arbeitete erwünscht Denen in die Hände, welche die Integrität des Propheten-Buches — zur Ehre der Bibel und zur Ehre der Tradition — zu vertheidigen unternahmen. — Als ein solcher „Vertheidiger" trat in England auf BENJ. BLAYNEY, Prof. der hebr. Spr. zu Oxford, in seinem Buche: „A new translation of the prophecy of Zacharia with notes." Oxf. 1797. und in Deutschland Mr. J. H. BECKHAUS, damals Prediger zu Gladbach im Berg'schen, später Prof. d. Theol. zu Marburg, in seiner gekrönten Preisschrift: „Ueber die Integrität der prophetischen Schriften des A. B." Halle 1796. p. 340 ff. — Diesen schlossen sich weiter an J. JAHN, Prof. zu Wien, in seiner „Einl. in die göttl. Bücher des A. B." II, 2. (Wien 1803.) p. 675 ff. und E. F. K. ROSENMÜLLER, Prof. zu Lpz., in der ersten Ausgabe seiner Scholia in V. T. P. VII. vol. 4. (Lps. 1816.) p. 233 f.

In ein neues Stadium trat die Beantwortung der Frage, als LEONH. BERTHOLDT, Prof. zu Erlangen, in seiner historisch-krit.

Einl. in sämmtliche kanonische und apokryph. Bücher des A. u. N. T. IV. (Erl. 1814.) p. 1697 ff. mit seinem unbefangenen Forschungsgeiste die einst von Flügge begonnenen Untersuchungen wieder aufnahm und unter dem Irrigen das Richtige, unter dem Unbegründeten und Unbeweisbaren das Sichere und das Thatsächliche hervorhob, und für alle weiteren Untersuchungen die Grenzen unwiderlegbar bestimmte, innerhalb deren wir die Abfassungszeit der einzelnen Capitel zu setzen haben. — Seinen scharfsinnigen Combinationen spendete Wilh. Gesenius seinen vollen Beifall (vgl. dessen phil.-krit. und histor. Comm. über den Jesaia. I, 1., Lpz. 1821. p. 327.), ohne jedoch selbst in der Exegese zu sicheren Resultaten gelangt zu sein. (S. ebendas. I, 2. p. 713.) — Auch W. Mart. L. de Wette, der so wenig damals wie später zu einer selbstständigen und klaren Einsicht in das Prophetenbuch Sacharja's gekommen war, schloss sich zwar in der ersten Aufl. seines Lehrb. der histor.-krit. Einl. in d. Bibel A. u. N. T. I. (Berl. 1817.) p. 272. im Wesentlichen an Bertholdt's Ansicht an, so dass auch er Cp. XI. unter des Ahas Regierung; Cp. XII—XIV. in den Zeiten nach Josia, doch noch vor dem Exil verfasst sein liess, verlegte aber aus ganz unzureichenden Gründen die Cp. IX. u. X. in das Zeitalter Zephanja's. Auf einen so wenig sichern Boden war die damalige Exegese gegründet, dass man mit einer sorglosen Uebersehung oder einer gewaltsamen Umdeutung der in dem Weissagebuche enthaltenen historischen Momente sich lieber an die äussere Form als an das wahre Wesen des Prophetenwortes hielt. —

Einer besonderen Berücksichtigung der neuen, für eine vorexilische Abfassung angeführten Gründe unterzog sich Fr. B. Köster, damals noch Repetent in Göttingen, in seiner mehr sorgsamen und anspruchslosen als streng wissenschaftlichen und kritisch prüfenden Schrift: „Meletemata critica et exegetica in Zachariae prophetae partem posteriorem, Cap. IX—XIV. Pro tuenda ejus authentia." Gott. 1818. — War es auch kein dogmatisches Vorurtheil, das ihn zu dieser Schrift veranlasste, keine auf die Tradition allein gegründete Voraussetzung, so zeigt sich doch in der gegebenen Erklärung der einzelnen Stellen, in der Annahme nebelhaft-phantastischer Gebilde und prophetischer „Archaïsmen" der deutliche Mangel einer sicheren exegetischen Grundlage. —

Eine Beurtheilung dieser Schrift von H. GTFR. L. KOSEGARTEN, in der Jen. Lit. Zeit. 1819. Nr. 121. III. Bd. p. 2 ff., zeigte übersichtlich die Schwäche der Gegengründe und die Unhaltbarkeit oder Unwahrscheinlichkeit der von Köster versuchten Auskunftsmittel, so dass der Recensent in folgenden Worten sein Urtheil zusammenfassen konnte: „Unserer Ansicht nach hat der Verfasser im Ganzen die für die ältere Abfassung des zweiten Theiles aufgestellten Gründe nicht in dem Grade erschüttert, dass nicht noch die Wahrscheinlichkeit mehr für jene ältere Abfassung als gegen dieselbe wäre.“ (a. a. O. p. 6.) — Köster's Meletemata scheinen unmittelbar nur vorzugsweise dazu beigetragen zu haben, dass man auf Grund seiner Darlegung für den zweiten Theil des B. Sach. die Einheit des Verfassers glaubte annehmen zu müssen. So behauptete ROSENMÜLLER in der zweiten Ausg. seiner Scholia in V. T. VII. 4. (Lips. 1828.) p. 257., dass die gesammten 6 letzten Capitel in Usia's Zeiten verfasst seien. — Einer ähnlichen Ansicht scheint bereits vor ihm ED. FORBERG gewesen zu sein, dessen nicht beendete Schrift: „Comm. crit. et exeg. in Zachariae vaticinior. partem posteriorem.“ Partic. I. (Cob. 1824.) nur das erste Orakel des zweiten Theiles zu erörtern sucht. — Zu demselben Endergebniss kam auch FERD. HITZIG in seiner, in den theol. Stud. u. Krit. 1830. I. p. 25 ff. mitgetheilten Abhandlung: „Ueber die Abfassungszeit der Orakel Zachar. IX—XIV,“ wie später in seiner Bearbeitung der „zwölf kleinen Propheten.“ Lpz. 1838. p. 129 ff. — obgleich ihn zu jener Ansicht so mancherlei neue, scharfsinnige und überraschende Combinationen geführt haben. — Dagegen meinte K. A. CREDNER dieselben Capitel in die Zeiten des Ahas versetzen zu müssen (vgl. dessen „d. Proph. Joel“, Halle 1831. p. 67 f.), während CAES. v. LENGERKE („d. B. Daniel.“ Königsb. 1835. p. LXXVII.) und C. L. HENDEWERK, „des Proph. Jesaia Weiss., chronolog. geordn., übers. und erkl. I. Königsb. 1838. p. CVI.) mehr Hitzig's Beweisführung beistimmten. —

So hatte die Wahrheit, auch nur halb erkannt, schon einen vielfachen Anklang gefunden: dem Dunkel, worin es Einigen so wohl, drohte das aufschimmernde Tageslicht. Noch aber konnte man sich hinter einen Nebel bergen, bis auch dieser, vom Sonnenstrahl der Wahrheit überwunden, in seinem Niederschlag nur

die neue Saat noch fördern half. — Um die nachexilische Abfassung der besprochenen Stücke durch den Propheten Sacharja wiederum behaupten zu können, wiederholte J. A. Theiner („die zwölf kl. Propheten.“ Lpz. 1828. p. 292 ff.) grösstentheils die 1803 schon von J. Jahn aufgestellten Gründe, während neuere Exegeten aus der katholischen Kirche, wie Pt. F. Ackermann („Prophetae minores perpet. annot. illustrati.“ Wien 1830.) und Pt. Schegg („die kleinen Propheten.“ Regensb. 1854.), die Darlegung eines besonderen Beweises für die nachexilische Abfassung des zweiten Theiles überhaupt für gar nicht mehr nöthig erachteten. — E. W. Hengstenberg, der an dem letzten namhaften Vertreter seiner Ansicht — „den Mangel an tieferer Einsicht in die Prophetie“ zu tadeln hatte, und die Producte einer gewissenhaften und kritischen Schriftforschung als — „monstra interpretationis“ zu verdächtigen suchte, gab 1831 in dem Buche: „Die Authentie des Daniel und die Integrität des Sacharjah“ den Versuch einer kurzen Widerlegung der vorgebrachten Gegengründe, und 1832 in seiner „Christol. des A. T.“ II. pag. 9—400. einen ausführlichen Commentar zu dem ganzen Prophetenbuche. — Nun erklärte auch M. L. de Wette, der in den drei ersten Auflagen seines Lehrbuchs (1817; 1823; 1829.) die vorexilische Abfassung behauptet hatte, in der vierten (Berl. 1833.), dass er nun in dem Verfasser von Sach. IX—XIV. den der unmittelbar vorhergehenden Capitel wiedererkenne, eine Annahme, zu der ihn — nach seinen eigenen Worten — „nicht sowohl Hengstenberg's neue, wenig bedeutende, als Köster's ältere, wiederholt geprüfte Rettung veranlasst“ habe. (s. Vorrede p. X.) — Der auch noch so ungegründete Beifall von Dem, der früher einer andern Ansicht gewesen, musste dem einmal von irriger Auffassung Befangenen die Richtigkeit seiner Deutung immer mehr bestätigen. (Vergl. Köster „die Propheten des A. und N. Test.“ Lpz. 1838. p. 296 ff.) —

Doch das bereits Gewonnene liess sich nicht so leicht wiederum entreissen. Das Bewusstsein von der in dieser neuen Errungenschaft liegenden Wahrheit und Ueberzeugungsmacht trat unverkennbar immer mehr und mehr hervor. — Aug. Knobel traf in seinem Werke „der Prophetismus der Hebräer“ (Bresl. 1837.) II. p. 166 ff. und 280 ff. auf Grund einer umsichtigen und sorgfältigen

Prüfung mit Bertholdt in den Hauptpunkten zusammen. Ein gleiches Resultat hatten auch die Untersuchungen seines durch den strengen Wahrheitseifer und den klaren, sichern Blick ausgezeichneten Lehrers, Daniel G. C. v. Cölln ergeben. (Vergl. dessen „Bibl. Theologie," hrgb. von D. Schulz. I. Lpz. 1836. p. 53 u. 54.) — Ebenso führten die Forschungen G. H. A. Ewald's in seinem anerkannt Epoche machenden, geistvollen und tiefsinnigen Werke: „Die Propheten des Alten Bundes." I. Stuttg. 1840. p. 308 ff. 389 ff. zu dem Endergebnisse, dass der zweite Theil des B. Sach. vorexilischen Ursprung's und nothwendig das Werk zweier Verfasser sei, von denen der erstere in Ahas Zeit, der andere in den letzten Jahren der Selbstständigkeit des judäischen Reiches gelebt habe. — Und wohl war es ein schönes Zeugniss für die Wahrheit, dass unabhängig zu gleicher Zeit Fr. J. V. D. Maurer in seinem „Comment. gramm. histor. crit. in Prophetas minores" (Lips. 1840.) dieselbe Ansicht aussprach. — H. Ewald hat indessen durch die glückliche Bemerkung (schon 1837 in der Zeitschr. für die Kunde d. Morgenl. I, 3. p. 330; sodann 1840 in den „Proph. des A. B." I. p. 308.), dass Cp. 13, 7—9. ein integrirender Bestandtheil der Weissagung Cp. IX—XI. sei, aller weiteren Begründung dieser Ansicht eine innere und höhere Sicherheit verliehen. — Zu Ewald's Auffassung bekannte sich auch E. Meier in seinem, in Zeller's theol. Jahrbb. I, 3. (Tüb. 1842.) p. 495 ff. eingerückten Aufsatze: „Die Bearbeitungen der 12 kleinen Propheten von Hitzig, Maurer und Ewald," wie auch später in seiner „Geschichte der poët. National-Literatur der Hebräer." (Lpz. 1856.) p. 306 ff. —

Wenn auch J. D. Fr. Burger („Études exégétiques et critiques sur le prophète Zacharie", Strasb. 1841. p. 118 ff.), J. G. Herbst und B. Welte („Hist. krit. Einl. in d. heil. Schrift d. A. T." II, 2. Karlsr. 1842. pag. 160 ff.), H. A. Ch. Haevernick („Handb. der hist.-crit. Einl. in das A. T." II, 2. Erl. 1844. p. 405 ff.), Fr. W. C. Umbreit („Pract. Comm. über die Proph. des A. B." IV, 2. Hamb. 1846. p. 351 ff. 451 ff.), K. Fr. Keil („Lehrb. d. hist.-crit. Einl.", Frkf. a. M. 1853. p. 355 ff.), J. Chr. K. v. Hofmann („der Schriftbeweis" II, 2. Nördl. 1855. p. 554 ff.) und E. W. Hengstenberg in der zweiten Ausgabe seiner „Christol. des A. T." III, 1. Berl. 1856. p. 243 ff.) die traditionelle Auffassung des Prophetenbuches, ob-

gleich von verschiedenen Standpunkten aus und mit den ungleichartigsten Erfolgen, zu verfechten sich bemühten, so haben doch an der neuen, mehr oder minder richtig erkannten Wahrheit besonnene und verdienstvolle Forscher festgehalten, wie HERM. HUPFELD („Ausf. hebr. Gramm. I, 1. Cassel 1841. p. 10.), GUST. BAUR („der Proph. Amos", Giessen 1847. p. 34.), F. C. MOVERS („die Phönizier" II, 1. Berl. 1849. p. 382.), OTTO THENIUS („die BB. der Könige." Lpz. 1849. p. 351.), AUG. SIMSON („der Proph. Hosea." Hamb. u. Gotha 1851. p. 26.) und JOS. BUNSEN („Gott in der Geschichte." I. Lpz. 1857. p. 247; 449 ff.). — Zu einem sichern Endresultate gelangte aber die Beantwortung der Frage, als der selbstständige und gewissenhafte, von dem Geiste der Wahrheit und dem Geiste der Milde geleitete Forscher auf dem biblischen Gebiete, FR. BLEEK, in seiner nicht hoch genug zu schätzenden Abhandlung: „Ueber das Zeitalter von Sacharja Cap. 9—14., nebst gelegentlichen Beiträgen zur Auslegung dieser Aussprüche" (in den theol. Stud. u. Krit. 1852. II. p. 247—332.) schlagend die vorgebrachten Gegengründe widerlegte und im Ganzen richtig die Abfassungszeit der einzelnen Prophetieen bestimmte. — Auch FERD. HITZIG sah sich 1852 in einer neuen Aufl. seines Commentars zu den zwölf kl. Propheten genöthigt, sein früheres Vorurtheil aufzugeben und in den Capp. IX—XIV. die Weissagungen zweier Propheten anzuerkennen. Doch entfernten ihn gewisse unrichtige, exegetische Voraussetzungen wiederum von einer klaren Erkenntniss der Wahrheit und zwangen ihn zu Folgerungen, die auch bei oberflächlicher Betrachtung ihre Unhaltbarkeit offenbaren *).

Doch das Saatkorn himmlischer Wahrheit sprosste trotz aller Hindernisse auf, und seine Frucht lockt unwiderstehlich den Forscher und versüsst reichlich die daran gesetzte Mühe. —

*) Die mir nach Beendigung der Arbeit zugekommene Licentiaten-Dissertation H. L. SANDROCK's: „Prioris et posterioris Zachariae partis vaticinia ab uno eodemque auctore profecta" (Vratisl. 1856.) — eine unerbetene Erneuerung der Köster'schen Meletemata — giebt weder den Vertheidigern der traditionellen Auffassung einen neuen Grund an die Hand, noch irgend einen Beitrag zur Aufhellung des Prophetenbuches. Sie konnte füglich unberücksichtigt bleiben. — Wohl muss es uns mit tiefer Wehmuth ergreifen, dass man wieder und wieder die köstliche Perle zu zertreten sucht. —

II.

Die den zweiten Theil des Buches Sacharja betreffenden exegetischen Untersuchungen und krit. Verhandlungen

ihrem **innern Wesen** nach.

Im Anschluss an die Geschichte der Auslegung sind wir berechtigt, drei Stadien derselben zu unterscheiden. In dem ersten wurde die nachexilische Abfassung des zweiten Theiles allgemein angenommen und derselbe als ein zusammenhängendes Ganze angesehen, in dem zweiten die vorexilische Abfassung zwar behauptet, die Einheit des Verfassers aber noch festgehalten, bis endlich in dem letzten auch diese aufgegeben ward und in den Schlusscapiteln des B. Sach. die Schriften zweier, der vorexilischen Periode angehörigen und durch einen fast 200jährigen Zeitraum getrennten Propheten wiedererkannt wurden. — Die folgende Auseinandersetzung wird demnach zuerst die für die nachexilische Abfassung, dann die für die Einheit des Verfassers angeführten Gründe zu widerlegen haben. Diesem — negativen — Theile wird sich ein positiver anschliessen, in welchem eine genauere Begrenzung des auf solche Weise gefundenen und im Allgemeinen festgestellten Zeitraums für die Abfassung der einzelnen Prophetieen zu geben versucht werden soll; beide Theile aber müssen bei ihrer innern, organischen Zusammengehörigkeit den also gewonnenen Endresultaten die absolute Gewissheit verleihen. — Zugleich sei bemerkt, dass wir alle albernen Einfälle und absurden Einwürfe sowohl der Vertreter unserer, als der Vertheidiger der traditionellen Ansicht anzuführen und zu widerlegen nicht über uns gewinnen konnten. —

1.
Negativer Theil.

1.
Widerlegung
der Gründe, die für die nachexilische Abfassung sprechen sollen.

1. Der Umstand, dass in dem alttestamentlichen Kanon die beiden Theile des Prophetenbuches unter einem (— Sacharja's —) Namen vereinigt erscheinen, gilt vorzugsweise als ein sicherer Beweis für die auch nothwendig nachexilische Abfassung des zweiten Theiles. So Beckhaus a. a. O. p. 340. Köster, Mel. p. 21 f. Theiner a. a. O. p. 293. Hengstenberg, Beitr. I. p. 364 f. Herbst a. a. O. p. 163 f. Haevernick a. a. O. p. 420. und Keil a. a. O. pag. 361. — Die diesem Satze zu Grunde liegende Wahrheit muss durchaus von uns anerkannt werden. Denn da es als unumstössliches Resultat der neuern Untersuchungen anzusehen ist, dass, bei der successiven Entstehung des alttestamentlichen Kanon's, die Schriften des zweiten Theiles zur Zeit Nehemja's gesammelt, wenn auch noch nicht canonisirt wurden (vgl. F. Bleek in Schleierm., de Wette's und Lücke's theol. Zeitschr. III., Berl. 1822. pag. 202. — H. Ewald, d. Proph. d. A. B. I. Stuttg. 1840. p. 62. und A. Dillmann in den Jahrbb. f. deutsche Theol. III, 3. Stuttg. 1858. pag. 447.), so muss, wenn wirklich der zweite Theil des B. Sach. nicht ein Werk des nachexilischen Sacharja, schlechterdings ein ganz besonderes Verhältniss obgewaltet haben, dass man damals bei einer kaum 100jährigen Zwischenzeit die Producte eines der letzten Propheten ihrem Inhalt und ihrem Umfang nach bereits hatte verkennen können. — Es musste die factisch vorliegende Vereinigung der beiden Theile für die Ansicht der Gegner schon im Voraus jedem Unbefangenen zu sprechen scheinen, solange man noch nicht die einzig mögliche Ver-

anlassung derselben, wie die daraus sich schlechthin ergebende Nothwendigkeit einer Anerkennung verschiedener Bestandtheile aus gewissen, uns — Gott sei es gedankt! — erhaltenen und deutlich noch erkennbaren Spuren aufgewiesen hatte. —

Flügge a. a. O. pag. 72. und Dillmann a. a. O. pag. 450. meinen, das Stück cp. IX—XIV. sei namenlos an den Redacteur gelangt, und, weil Maleachi damals noch nicht in die Sammlung mit aufgenommen war, an die Schrift des zu jener Zeit zuletzt redigirten Propheten — Sacharja — angehängt. — Hieraus könnte man nun zwar die traditionelle Auffassung des Prophetenbuchs erklären, insofern als man sich auch hier durch den bekannten unkritischen Kanon leiten liess, aus der Stellung des namenlosen Abschnittes unmittelbar hinter den Schriften Sacharja's zuerst auf die Zeit seiner Abfassung (s. Hieronym. Prolus. in XII. proph. min. und Cyrill. Alex. Praef. Comm. ad Joël. Opp. III. p. 197.), sodann aber auch auf den Verfasser selbst zu schliessen. Das letztere Verfahren zeigt sich nicht nur in der patristischen Exegese der vielen namenlosen Psalmen (s. Hieronym. Ep. ad Cyprian. Opp. II. p. 695.), sondern dasselbe wird auch ohne allen Zweifel zu der falschen Ansicht von der Schrift des „grossen Ungenannten“ — (vergl. indessen Bunsen's ansprechende Vermuthung: „Gott in der Gesch.“ I. p. 207 f. 387 f.) — geführt haben, insofern als nach der ältesten Anordnung der grösseren Propheten (s. Baba Bathra. f. 14. c. 2.) das B. Jesaja die letzte Stelle einnahm, sei es wegen seiner innern Organisation (Dillmann a. a. O. p. 452.) oder seiner spätern Abschliessung (F. Hitzig, d. Proph. Jesaja, Heidelbg. 1833. p. XXXVII.) oder, was am Wahrscheinlichsten, rücksichtlich seines ursprünglich geringeren Umfanges (L. Herzfeld Gesch. d. V. Iisrael, II. p. 103.). — Aber jener Erklärungsversuch stützt sich auf zwei ungegründete Voraussetzungen. — Es ist nämlich gar kein Grund abzusehen, weshalb Nehemja gerade die Schrift Maleachi's, seines älteren Zeitgenossen (vergl. Ewald, d. Proph. II. p. 541. und Bleek in den Stud. u. Crit. 1852. p. 308.) von denen der übrigen Propheten habe ausschliessen sollen, da es ihm nur auf eine Sammlung aller damals noch vorhandenen Prophetenbücher, aber nicht zugleich auch auf eine Canonisation derselben ankam, — ein Unterschied, den wir doch sonst

in seiner ganzen Schärfe in DILLMANN's trefflicher Abhandlung aufgefasst gefunden haben, — und zwar um so weniger, als sich erst mit Maleachi die bedeutungsvolle Zwölfzahl unter den kleinern, dem Namen nach bekannten Propheten vervollständigte. — Mit dieser erweist sich auch die andere Voraussetzung als unhaltbar. Weil Maleachi immer der letzte in der Reihe der Propheten gewesen, der Abschnitt B. Sach. cp. IX—XIV. dennoch der Schrift Sacharja's beigegeben ist, so muss, da eine diese Vereinigung etwa motivirende innere Aehnlichkeit sich nicht erkennen lässt, nur ein äusserer Grund vorhanden gewesen sein, ein Grund, der, weil von der Tradition veranlasst, durch kaum etwas Anderes als durch die Ueberlieferung von dem Namen des Verfassers gegeben war. — Und doch finden wir Sach. 9, 1. keinen Verfasser genannt! — Den Widerspruch hebt nur eine genauere Erwägung der Ueberschrift Sach. 1, 1. — Und so behaupten wir, dass dieselbe in der gegenwärtigen Gestalt nicht von dem nachexilischen Sacharja herrühren könne. — Schon auf den ersten Blick zeigt es sich, dass sie dem Charakter der Ueberschriften vor den übrigen Prophetenbüchern, die alle nur noch den Namen des Vaters nennen, nicht entspricht. (Die Ahnenreihe bei Zeph. 1, 1. soll unzweifelhaft die Verwandtschaft des Propheten mit der kgl. Familie darthun; vgl. HUETIUS, Demonstr. evangel. IV. p. 512. EICHHORN, Einl. IV. p. 417. HITZIG, kl. Proph. p. 235. EWALD, Gesch. des V. J. 2. Ausg. III. p. 693. KEIL, Lehrb. der histor.-krit. Einleit. 2. Aufl. p. 306. — eine Behauptung, die im Hinblick auf die im Oriente üblichen frühzeitigen Verheirathungen (vgl. WINER RWB. I. p. 297. Anm. 3.) auch bei der nothwendigen Verkürzung der Regierungszeit Menasse's aufrecht erhalten werden kann.) — Doch wird diesem Umstand nur ein geringes Gewicht beizumessen sein. — Der nachexilische Prophet wird aber in den historischen Büchern durchweg nur als Sacharja ben Iddo aufgeführt. Man könnte zwar bei den Stellen Esr. 5, 1. und 6, 14. (mit HITZIG, kl. Proph. p. 292. MAURER, Comm. a. a. O. p. 423. DE WETTE, Einl. p. 334. und vielen Andern) an die bei den Orientalen nicht ungewöhnliche (s. EICHHORN, Monum. antiquiss. historiae Arab. §. 7. p. 18 ff. und WINER RWB. II. p. 517.) Abkürzung in der Genealogie denken, wenn nicht der in der Priesterliste

Neh. 12, 16. beliebte Ausdruck fordern würde, dass Sacharja unmittelbar der Sohn und Nachfolger Iddo's war. — Wir tragen nun auch kein Bedenken, den patristischen Angaben (vgl. PSEUDO-EPIPHAN. de vit. prophet. cp. 21. DOROTHEUS Tyr. Synopsis, in bibl. patr. magn. III. p. 114. ISIDOR. Hisp. de ortu et obitu patr. cp. 51.), dass Sacharja — „aetate jam provecta" — ins Vaterland heimgekehrt sei, hier ausnahmsweise darum Glauben zu schenken, weil bisher fast allgemein, aber irrig (s. HITZIG, kl. Proph. p. 298 f.) unter jenem נַעַר (Sach. 2, 8.) der Prophet selbst verstanden wurde, und weiter — darum, weil in der Darstellungs- und Ausdrucksweise der von ihm unzweifelhaft herrührenden Prophetie ein ausländisches Colorit sich nicht wohl verkennen lässt, das an Chaldäa uns sogleich erinnert (vgl. MÜNTER Rel. d. Babyl., Kopenh. 1827., pag. 89. und KÖSTER, Mel. p. 70 ff.), dieses aber nur durch ein bewusstes und andauerndes, in Babylonien selbst erfolgtes in sich Aufnehmen chald.-persischer Vorstellungen und Anschauungen erklärt werden kann. — Wenn nun aber Sacharja bei seiner prophetischen, in die ersten Jahre des neuen Jerusalems fallenden Wirksamkeit schon im gereiften Mannesalter stand, so kann Iddo, der nach der Ueberschrift doch sein Grossvater gewesen wäre, nicht noch die ganze Zeit der hohenpriesterlichen Regierung Josuas hindurch (vergl. Neh. 12, 16. mit v. 12.) gelebt haben, oder, da Dieses unzweifelhaft nun feststeht, nicht der Grossvater, sondern allein der Vater Sacharja's gewesen sein. Berechja wird also — nicht etwa früh seinen Tod gefunden (wie VITRINGA Comm. in Sach. p. 3. wähnte), — sondern überhaupt gar nicht damals in jener Familie existirt haben! — Wie kam sein Name aber dennoch in die Ueberschrift? — Das schon früher gefundene Resultat mit dem jetzt gewonnenen verbunden, löst uns befriedigend dies Räthsel. Eine schriftliche Tradition war in Sach. 1, 1. vorhanden, welche die Cp. I—VIII. dem nachexilischen Sacharja ben Iddo zuschrieb; neben dieser pflanzte sich eine mündliche fort, welche den Verfasser der jetzt im B. Sach. cp. IX ff. stehenden Prophetie Sacharja ben Berechja nannte. Der Redacteur, der alle damals noch vorhandenen prophetischen Schriften zu sammeln, und an der Richtigkeit beider Traditionen zu zweifeln keinen Grund hatte, meinte, da ihm die

Namensgleichheit der Verfasser auch für die Identität der Person hinreichend zu zeugen schien, die Differenz am Besten auf die Weise auszugleichen, dass er, in dem Wahne, die eine Tradition habe den Vater, die andere den Grossvater genannt, am Anfange der nun zu einem Ganzen verbundenen Prophetenschrift den Namen בְּרֶכְיָה zwischen זְכַרְיָה und עִדּוֹ als das übergangene Mittelglied Sach. 1, 1. und 1, 7. mit vollem Bewusstsein einfügte. —

Und so müssen wir denn also für Sach. cp. IX ff. einen Verfasser uns gefallen lassen, der doch keineswegs von uns gesucht worden ist. Können wir nun aber — zufällig — gerade in der von uns für cp. IX ff. erforschten Abfassungszeit einen Propheten Namens Sacharja ben Berechja nachweisen, der dann der Urheber dieser Prophetieen gewesen wäre, so ist für die Richtigkeit unserer Resultate durch eine solche Harmonie die beste Bürgschaft geleistet. Und wirklich finden wir in den Zeiten, in welche wir, wie der positive Theil es zu erweisen suchen wird, die Cap. IX — XI. setzen müssen, — es sind dies die Zeiten der Könige Usia, Jotham und Ahas — bei Jesaja einen זְכַרְיָהוּ בֶּן־יְבֶרֶכְיָהוּ als einen „zuverlässigen Zeugen" (8, 2.) und einen „Schüler Jahve's" (8, 16.) erwähnt. Er muss also der Verfasser von Sach. IX—XI. gewesen sein. —

Wenn nun aber nach unseren Ergebnissen cp. XII—XIV. einem andern, viel spätern Verfasser angehören müssen, so nöthigt uns das so eben gefundene Resultat weiter zu der Annahme, dass schon früh beide Prophetieen, — cp. IX—XI. und cp. XII—XIV., — auf eine Rolle geschrieben und so für eine Prophetie bald gehalten worden seien. Für diese Annahme spricht aber auch erstlich der Umstand, dass schon frühzeitig die Translation des sich jetzt cp. 13, 7—9. findenden Abschnittes von dem Ende der ersten Prophetie in die Mitte der zweiten erfolgt sein müsse, was eben nur in dem Falle geschehen konnte, dass man beide als ein Ganzes und als das Product eines Verfassers anzusehen längst gewohnt war, sodann aber mit grosser Wahrscheinlichkeit auch die Form der Ueberschrift: Sach. 12, 1: מַשָּׂא דְבַר־יְיָ עַל־יִשְׂרָאֵל. — Aus welchem Grunde steht hier יִשְׂרָאֵל? — Durch dieses einzige Wort, das in der ganzen folgenden Prophetie nirgends vorkommt, erweist sich diese Ueberschrift eben so sicher als von

späterer Hand zugesetzt, als die HL. 1, 1. durch das auch nur dort im HL. sich findende אֲשֶׁר. — Und doch schliessen sich diese Ueberschriften in der Regel an irgend ein nahestehendes, besonders hervortretendes Wort an. Man vergl. Jes. 21, 1 *a* mit 21, 1 *b*.; 21, 13 *a*. mit 21, 13 *b*; 30, 6 *a*. mit 30, 6 *b*.; ferner Jes. 22, 1. mit 22, 5. und 2 Sam. 1, 18. mit v. 22., um anderer Analogieen, wie solche der Qor'ân in mehreren Beispielen giebt (vgl. Gesenius, Jes. I. p. 651.) nicht zu gedenken. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass auf diese Ueberschrift die cp. 9, 1. stehende von Einfluss gewesen sei. Von den Worten: „Denn Jahve hat ein Auge auf die Menschen und alle Stämme Israëls" bezog man — und zwar mit Recht — אָדָם auf die sogleich genannten heidnischen Völker, und יִשְׂרָאֵל setzte man der ebenso sogleich von Anfang an sich vornehmlich nur mit dem Bundesvolke beschäftigenden Prophetie vor. Dabei floss ebenfalls aus jener Ueberschrift (9, 1.) hier das מַשָּׂא דְבַר־יְיָ. — (Die Ueberschrift: Mal. 1, 1. giebt sich als eine von dem spätern Redacteur nach dem Vorbilde: Sach. 12, 1. gemachte deutlich zu erkennen.) —

Und so will es uns bedünken, dass die gegenseitig sich bestätigende Exposition von der Wahrheit nicht gar weit wird entfernt sein, während die von Andern angegebenen Erklärungen, wie die weiter kaum begründbare von Hitzig (kl. Proph. 2. Aufl. p. 355.) und die mit grosser Zuversicht vorgetragene von Ewald (vgl. dessen Jahrbb. f. bibl. Wiss. IV. Gött. 1852. p. 50. mit den „Proph. d. A. B." I. p. 62.) nur die Frage mehr zu verwirren scheinen. — Man war schon längst bei Vergleichung von Jes. 8, 2. und Sach. 1, 1. auf die auffallende Identität der beiden Namen aufmerksam geworden. Rabbinisches Grübeln löste das Räthsel dadurch, dass unter dem bei Jes. 8, 2. genannten Zeugen ein zukünftiger, — der später in dem nachexilischen Propheten erschienene verstanden werden solle. (S. tr. Maccoth babyl. fol. 24. 1 und 2.) — Bertholdt (Einl. IV. p. 1721 f.), der zuerst in dem bei Jesaja genannten Sacharja den Verfasser von Cp. IX—XI. vermuthete, meinte, da er an der Integrität der Ueberschrift nicht zweifelte, dass zur Vereinigung der beiden Theile der Umstand verleitet hätte, dass die Verfasser derselben wie deren Väter einen und denselben Namen geführt hätten. Und eine gleiche An-

sicht sprach jüngst noch BUNSEN („Gott in der Gesch.“ I. p. 451.) aus. — Erst KNOBEL (d. Prophetism. II. p. 173 f.) und BLEEK (Stud. u. Krit. 1852. p. 312.) haben mit richtigem Gefühl in Sach. 1, 1. und 1, 7. eine Interpolation geahnt, sich aber nicht auf eine Erörterung der Frage weiter eingelassen; wir glauben der ganzen Hypothese eine innere Begründung gegeben zu haben. —

2. Wenn nun der so eben besprochene äussere Grund auch nicht im Mindesten stichhaltig ist, die Ueberschriften vielmehr die Annahme verschiedener Bestandtheile des Prophetenbuches sehr wahrscheinlich machen, so muss das ganze Gewicht der gegnerischen Beweise auf den sog. innern Gründen ruhen. — Wir unterwerfen zuerst Dasjenige einer Prüfung, was in der Ausdrucksweise, dem Ideenkreis und dem politischen Horizonte die innere Verwandtschaft zwischen beiden Theilen darthun, und sodann Dasjenige, was, sich nur im zweiten Theile findend, diesem das Gepräge eines schriftstellerischen Erzeugnisses der nachexilischen Zeit aufdrücken soll.

Abgesehen von dem grossen, zwischen dem ersten und zweiten Theile bemerkten, — leider aber nur dem Scharfblick HENGSTENBERG's (Christol. II. p. 271.) und NEUMANN's („die Nachtgesichte Sacharias“ in d. deutsch. Ztschr. für christl. Wiss. und chr. Leben. 1855. p. 222.) erkennbaren — „merkwürdigen Parallelismus“ (nämlich zwischen cp. I—IV. und IX—X.; V und XI.; VI—VIII. und XII—XIV.) beruft man sich nun also

1) auf die Sprache: es seien gewisse Wendungen und charakteristische Redensarten beiden Theilen gemeinsam, während Anderes, das nur dem zweiten Theile eigenthümlich, auf einen aramaïsirenden Einfluss und eine gewisse Nachlässigkeit späterer Scribenten deute. So BECKHAUS a. a. O. p. 342. KÖSTER Mel. p. 29 ff. u. 41 ff. HENGSTENBERG, Beitr. I. p. 370. HERBST a. a. O. p. 164. DE WETTE a. a. O. p. 336. HAEVERNICK a. a. O. p. 421. und KEIL a. a. O. p. 360.

Zu Jenem rechnet man — mit einem Schein von Berechtigung:

a) die Wendung: מֵעֹבֵר וּמִשָּׁב 7, 14. und 9, 8. — Aber wie verschieden ist dort und hier der Sinn der Worte! Für jene

Stelle vgl. 1 Kön. 15, 17.; für diese Nah. 2, 1. — Ueberdies findet sich ja diese Formel, wie zu erwarten, auch anderwärts: 2 Mos. 32, 27. Ez. 35, 7. —

b) die Aufforderung: 2, 14. und 9, 9. — als ob die Ursache derselben nicht verschieden, und der Ausdruck nicht ein auch sonst gebräuchlicher ist. Vgl. Zeph. 3, 14. Joël 2, 21. 23. Jes. 12, 6.

c) die Formel: 2, 13. 15.; 4, 9.; 6, 15. und — 11, 11., die aber dort ebenso stereotyp, wie hier in einer ganz andern Weise und ganz andern Verbindung erscheint. Vergl. aber auch Jer. 32, 8. — 28, 9. und 30, 24.

Zu Diesem aber:

a) die Schreibart: דָּוִיד für דָּוִד: 12, 7. 8. 10.; 13, 1., die aber schon wegen ihrer erweisbaren Abhängigkeit von der Willkühr der Abschreiber nichts beweist, s. HL. 4, 4. Am. 6, 5. Hos. 3, 5. — oder רָאֲמָה für רָמָה: 14, 10.; doch wird רָאמָה zu punctiren und mit Hos. 10, 14. und 2 Sam. 12, 1. zu vergleichen sein; — oder das angebliche צָבָה für צָבָא: 9, 8., wo aber mit CB. Michaelis, Böttcher, Gesenius, Winer und Bleek (s. auch Ewald und Umbreit z. d. St.) unzweifelhaft מַצָּבָה zu punctiren sein wird; vgl. Ps. 34, 8. Ez. 13, 5. Sach. 2, 9. Ps. 125, 2. Jes. 29, 3. 7. — Dagegen ist 10, 6: הוֹשְׁבוֹתִים eine durchaus ungrammatische Form. (Hitzig's [kl. Proph. p. 141.] und Ewald's [Lehrb. 6. Ausg. p. 443.] Auffassung derselben wird kaum gebilligt werden können.) — Jedenfalls auf einem Schreibfehler beruhend, wird sie entweder für ein ursprüngliches הוֹשַׁבְתִּים (so Gesenius Thes. II, 1. p. 636.; Maurer Proph. min. p. 490. und Bleek a. a. O. pag. 274.) oder für ein urspr. הֲשִׁבוֹתִים stehen. In jenem Falle würde das Versehen durch v. 10. veranlasst, in diesem die Form ebenso wie Jer. 4, 19: אוחולה entstanden sein. Eine Entscheidung wird man kaum treffen und auch bei den alten Uebers. **hier** Rath nicht suchen können. — (Ebenso wird die ganz unstatthafte Punctation: וְהֵטִבֹתִי Ez. 36, 11. geändert werden müssen.) — Durchaus abzuweisen ist die Ansicht von Qimchi und Abenesra und jüngst noch von Rosenmüller, Köster und Ackermann, dass in dieser Bildung, als einer forma mixta, die beiden Begriffe von שׁוּב und יָשַׁב (vergl. Jer. 32, 37.) vom Verfasser selbst vereinigt

seien. — היוצר 11, 13. ist nicht etwa ein Syriasmus für האוצר (Eichhorn, Einl. ins A. T. IV. p. 460.), sondern jedenfalls dafür verschrieben und הָאוֹצָר zu punctiren. Es ist der אוֹצַר בֵּית יְיָ (Jos. 6, 24. 2 Chron. 16, 2. 2 Kön. 18, 15.) gemeint. (Vergl. Winer RWB. II. p. 577. und Saalschütz, Archäol. d. Hebr. II. Kgsb. 1856. p. 434.) — Dass א in י verdarb, wird entweder dem Versehen eines Abschreibers — wie unter Anderm auch in der Stelle Jes. 30, 21. — oder der spätern, mehr aramaïsirenden Aussprache des Dictirenden zuzuschreiben sein. — Während die Masora in gleichen Fällen, wie 1 Sam. 22, 18. 22.; — 2 Sam. 1, 8. Sach. 4, 2.; Neh. 5, 9.; 7, 3. die richtige Lesart als Q'rî zu setzen pflegt, hat man sich hier durch die vorgefundenen Consonanten zu einer Auffassung verleiten lassen, die — von Grotius, Köster, Hengstenberg und Hofmann vergeblich vertheidigt — vorzugsweise an dem בֵּית יְיָ scheitert. Das richtige Verständniss zeigt sich schon bei dem Syrer und Chaldäer. —

b) die Wörter: בָּחַל 11, 8., das aber nur hier im A. T. erscheint (zu Spr. 20, 21. vgl. Bertheau, die Spr. Salomo's, Leipz. 1847. p. 78. und Hitzig, d. Spr. Sal., Zürich 1858. p. 203.), — und זָוִיּוֹת 9, 15., das schwerlich für einen nachexilischen, vielleicht aber gegen einen priesterlichen Verfasser — den Sohn Iddo's — angeführt werden kann.

c) die Verbindungen: עֵין אָדָם 9, 1. und אֲסִירֵי הַתִּקְוָה 9, 12., die aber gerade in ihrer auffallenden Härte und kraftvollen Kürze einen vorexilischen Verfasser zu verrathen scheinen. Man vgl. auch Hos. 4, 4. und Jes. 1, 10. — Auch machen Haevernick a. a. O. p. 422. und Keil a. a. O. pag. 360. ohne irgend einen Grund die Phrase מִלֵּא קֶשֶׁת 9, 13. für eine spätere Abfassungszeit geltend. Sie ist auf keinen Fall mit der in 2 Kön. 9, 24. gesetzten: "מ' יָד בַּק" zusammenzustellen; der Sinn des Verses kann nur folgender sein:

„Denn ich spanne mir Juda,
Fülle den Bogen mit Ephraim!"

So auch Ewald (d. Proph. des A. B. I. p. 314.) und Maurer (Comm. in pr. min. pag. 484.); während die übrigen Deutungen, nach welchen Juda und Ephraim, beide als Jahve's קֶשֶׁת erscheinen (Michaëlis, Suppl. p. 1504. Rückert Uebers. p. 131. Köster

Mel. p. 43. Hitzig, kl. Proph. p. 138.), mag man auch ק̇ zum Folgenden ziehen (Bleek a. a. O. p. 264.) oder aus dem Vorhergehenden zu מְלָא sich לְדַרְכּוֹ ergänzen (Gesenius, Thes. II. 1. p. 788.), sich insgesammt, abgesehen von andern Gründen, schon darum nicht empfehlen, weil sie den schönen Parallelismus vollständig stören. —

Man beruft sich weiter

2) auf den Ideenkreis des Verfassers: bestimmte Vorstellungen und Anschauungen, mehr oder minder selbstständig, seien beiden Theilen eigenthümlich; andere, allein in dem zweiten ausgesprochen, hätten nur durch die Verhältnisse der nachexilischen Periode angeregt sein können.

Beiden Theilen gemeinsam sei

a) der Begriff von dem Engel Jahve's. So Köster Mel. p. 69. Hengstenberg, Beitr. I. p. 373. und Haevernick a. a. O. p. 425. — Doch diese, mit jener Bezeichnung verbundene Vorstellung einer in dem Irdischen zur sichtbaren Erscheinung gekommenen göttlichen Selbstoffenbarung, wie sie wiederholt im ersten Theile (1, 11.; 3, 1. 3. 5. 6.), einmal nur im zweiten (12, 8.) erscheint, ist bekanntlich in den Schriften aus der vor- und nachexilischen Zeit eine ganz geläufige, und darum für die Identität des Verfassers nichts beweisend. —

b) eine gewisse Abhängigkeit von den bei ältern Propheten entwickelten Ideen. So Jahn a. a. O. p. 677. Köster Mel. p. 139. Hengstenberg Beitr. I. p. 366 f. Herbst a. a. O. p. 164. de Wette a. a. O. p. 336. Haevernick a. a. O. p. 423. und Keil a. a. O. pag. 357 und 360. — Eine solche für den ersten Theil anzunehmen, ist nach der ausdrücklichen Angabe Sach. 1, 4 ff. 7, 7 ff. und andern Anzeichen, wie 3, 8.; 6, 12. vergl. mit Jer. 23, 5; 33, 15. höchst wahrscheinlich; dieselbe geradezu auch für den zweiten Theil, ohne ein solches oder ähnliches Zeugniss zu haben, vorauszusetzen, unstatthaft. — Eine zwischen zwei Stellen erkennbare, und die Abhängigkeit der einen überzeugend beweisende Parallele kann nur dann für die Priorität der einen oder der andern maassgebend sein, wenn der Kritik noch andere Gründe zu Gebote stehen. — Die vielen bisher angeführten Pa-

rallelen ordnen wir im Folgenden unter gewisse Gesichtspunkte. (Vgl. übr. Bleek a. a. O. p. 317 ff.)

1. Nur eine im Ausdruck sich zeigende Gleichartigkeit ohne irgend eine erkennbare Identität des Gedankens sehen wir in:

9, 8. und Ez. 35, 7.; — 9, 9. und Zeph. 3, 14.; — 13, 8. und Ez. 5, 12.; — 14, 8. und Joël 2, 20.

2. Eine ohne weitere gegenseitige Abhängigkeit mögliche Wiederkehr einer der hebr. Auffassung so natürlichen und eigenthümlichen Idee oder eines durch die hebr. Anschauung hinlänglich vorbereiteten und so oft angewandten Bildes, doch so, dass weder die Idee in einem gleichen Ausdruck, noch das Bild in einer gleichen Ausführung uns entgegentritt, erkennen wir in:

9, 10. und Mich. 5, 9.; — 9, 12. und Jes. 40, 2.; — 10, 11. und Jes. 11, 15.; — 12, 6. und Ob. v. 18.; — 13, 9. und Hos. 2, 25.; — 14, 5. und 5 Mos. 33, 3.; — 14, 10. und Jes. 2, 2.; — 14, 12. und Jes. 66, 24.; — 14, 14. und Jes. 60, 6.; — 14, 20. und Ez. 43, 12.; — 14, 21. und Ez. 44, 9.

3. Aber eine in dem Gedanken wie in der Form auffallendes und, ein bewusstes oder unbewusstes Wiederholen der Sentenz von Seiten des Einen voraussetzendes Zusammentreffen zweier Stellen finden wir in:

9, 10. und Ps. 72, 8.; — 9, 13. und Joël 4, 6.; — 10, 3. und Ez. 34, 17.; — 11, 3. und Jer. 12, 5.; — 11, 4. 5. und Jer. 50, 6. 7.; — 11, 16. und Ez. 34, 4.; — 12, 1. und Jes. 51, 13.; — 13, 2. und Hos. 2, 19.; — 13, 7. und Jer. 49, 20.; — 14, 8. und Ez. 47, 1.; — 14, 10—11. und Jer. 31, 38—40.; — 14, 16. und Jes. 66, 23.; — 14, 17. und Jes. 60, 12.

Nur die zuletzt angeführten Parallelen haben wir hier genauer zu erwägen und kritisch zu prüfen. — Von diesen haben Joël 4, 6. und Hos. 2, 19. wegen ihrer frühern Abfassung und unbezweifelten Originalität auch bei unserer Auffassung des zweiten Theiles Sach. IX—XIV. keine Beweiskraft. — Da Ps. 72, 8. eine in unserem Buche befindliche messianische Erwartung in derselben Form von einem irdischen König ausgesprochen wird, so liegt es näher, den Gedanken in seiner Ursprünglichkeit bei

unserm Propheten zu suchen als das Verhältuiss umzukehren (S. Bleek a. a. O. p. 326.) — So bleiben uns denn nur noch die Parallelen aus Jeremja, Ezechiel und dem Verfasser des zweiten Theiles des B. Jesaja; dass diese Propheten, wie sie auch sonst nachweisbar ältere Orakel wiederaufnehmen und an diese ihre Aussprüche lehnen, auch den zweiten Theil des B. Sach. nachgeahmt oder berücksichtigt haben, wird das Folgende darzuthun suchen.

1. Der bei Jeremja so stereotyp und oft ganz unmotivirt gebrauchte Ausdruck: גְּאוֹן הַיַּרְדֵּן 12, 5.; 49, 19.; 50, 44. — eine schöne Bezeichnung für das mit hohem Schilfrohr und stattlichem Weidengebüsch dichtbewachsene (vgl. v. Schubert, Reise III. p. 82 ff. und Robinson, Pal. II. p. 495 ff.) obere Jordanufer — weist um so entschiedener auf eine Abhängigkeit dieses Propheten von dem Verfasser von Sach. Cap. IX ff., als — 1) der Sach. 11, 3. mit jenem Ausdr. eng verbundene Begriff der „Hirten“ sich auch bei Jeremja nicht von jenem lösen kann, und darum, meist dem Context nicht angemessen, sich wie von selbst dem Concipienten aufdrängt; s. 12, 10.; 49, 19.; 50, 44.; — als 2) das Sach. 11, 3. gebrauchte, der poetischen Rede angehörige Wort: אַדֶּרֶת bei Jeremja (25, 36.) mit dem deutlichern מַרְעִית vertauscht und erklärt wieder erscheint; — und als endlich 3) die Darstellung Sach. 11, 1—3., die wir durchaus dem eigentlichen Wortlaut nach zu fassen haben, bei Jeremja stets in einer, immer etwas modificirten Allegorie wiederkehrt. — Dass ferner Jer. 49, 20. aus Sach. 13, 7. geflossen sein muss, zeigt der hier wegen des Zusammenhangs nicht nöthige, dort der Verdeutlichung wegen unerlässliche Zusatz: הַצֹּאן; dass Jer. 31, 38. sein Original in Sach. 14, 10. haben muss, zeigt dort der 40. Vers, der nur eine Wiederaufnahme von Sach. 14, 11. ist, und der dort so betonte Begriff der Heiligkeit ist nur eine Folgerung aus dem hier gesetzten חֵרֶם. Es ist auch wohl beachtenswerth, dass Jeremja in jenem nach der Einnahme Jerusalem's geschriebenen Abschnitte ganz natürlich auf den Wiederaufbau der Stadt zu sprechen kommt, während der Verfasser von Sach. cp. XIV. auf diesen Gedanken nicht verfällt, unzweifelhaft darum, weil ihm die Möglichkeit sich eine völlige Zerstörung der heil. Stadt zu denken, auch

nicht im Entferntesten vorlag. (Vergl. Bleek a. a. O. pag. 323.) So beruht auch Jer. 50, 7. (vergl. Jer. 2, 3.) auf Sach. 11, 5. und scheint — einem möglichen Bedenken gegenüber — die Aeusserung des älteren Propheten durch Verweisung auf die zu Grunde liegende theokratische Idee zu rechtfertigen. —

2. Eben dasselbe Verhältniss waltet auch zwischen Ezechiel und dem zweiten Theil unseres Prophetenbuches. Indem derselbe in seiner Weissagung von dem Heereszuge Gog's sich (38, 17.) auf Orakel älterer Propheten bezieht, in welchem — nach der Form der dortigen Frage — weder Gog selbst genannt, noch ein anderes Heidenvolk namentlich aufgeführt sein konnte, aber zugleich auch bemerkt, dass jenes Orakel von mehr als einem Propheten und zwar „Jahre lang" verkündet worden sei, so muss er in seiner Zeit ausser Joël 4, 11—22. noch ein anderes Prophetenwort vor Augen gehabt haben. (Vgl. Hitzig, Stud. u. Krit. 1830. p. 26.) — Nun weist das mit jenem Einfall in Verbindung gedachte רַעַשׁ (Ez. 38, 19 f.) zwar auf Joël 4, 16, aber auch auf Sach. 14, 4. und 5. Dass aber gerade letzteres Orakel dem Propheten ebenfalls vorgeschwebt habe, zeigt nicht nur die cp. 38, 22. gegebene und nur durch eine Zurückbeziehung auf Sach. 14, 6. deutliche Schilderung des Entscheidungstages, nicht nur die cp. 38, 21. erwartete und sich nur aus dem Einfluss von Sach. 14, 13. erklärende Selbstvertilgung der feindlichen Völker, nicht nur das bei Sach. 14, 5. dem Contexte entsprechende, bei Ezechiel (38, 21.) aber ebenso auffallende als von ihm nirgends weiter gesetzte הָרַי, nicht nur cp. 39, 8: die deutliche Hinweisung auf Sach. 14, 7., und cp. 39, 10: die unverkennbare Anspielung auf Sach. 14, 14., — sondern auch, und dieses namentlich, die Stelle cp. 39, 11., nach welcher Ezechiel kraft des von ihm gebrauchten חָסַם in Sach. 14, 5. — in einem bemerkenswerthen Zusammentreffen mit dem chaldäischen Paraphrasten wie allen griechischen Uebersetzern — das נסתם als ein Niph'al von סתם verschütten, verstopfen angesehen hat. Vergl. Hitzig, kl. Proph. 2. Aufl. p. 381. d. Pr. Ezechiel p. 297. — So wird denn auch Ez. cp. XXXIV. seine Quelle in Sach. 11, 4—17.; 13, 7—9. (vgl. cp. 34, 3. 4. mit Sach. 11, 16.; — 34, 5. mit Sach. 13, 7.; — 34, 10. mit Sach. 11, 8.; — 34, 11. mit Sach. 11, 4.) und Ez. cap.

47, 1—12. die seinige nicht nur in Joël 4, 18., sondern auch in Sach. 14, 8. haben.

3. Dass nun auch der im Exil lebende Verfasser des zweiten Theiles des B. Jesaja bei seiner auch sonst erkennbaren Abhängigkeit von früheren Propheten (vgl. Hitzig, d. Proph. Jesaja, p. 471.) ebenso auch die Capitel-Reihe Sach. IX—XIV. nachgeahmt habe, bleibt nun wohl kaum noch zu bezweifeln. Die häufige Wiederholung (44, 24.; 45, 12.; 51, 13.) und deutliche Erweiterung des Gedankens von Sach. 12, 1., sowie die durch Sach. 14, 16. veranlasste, selbst im Ausdruck mit dieser Stelle zusammentreffende, aber mehr noch übertriebene Zumuthung: Jes. 66, 23. lassen die Sacharjanischen Stellen sichtlich als Original erscheinen. Und ebenso erklärt sich Jes. 60, 12. am Einfachsten aus einem Rückblick auf Sach. 14, 17. — So sprechen die angeführten Parallelen nicht nur nicht für die nachexilische Abfassung des zweiten Theiles, sondern weisen auf ihn als einen schon lange vor dem Exil vorhandenen Propheten-Ausspruch hin. — Die früher von Hofmann (Weiss. und Erf. I. p. 324.), sodann von Hengstenberg (Christol. 2. Aufl. III, 1. pag. 389.) aufgewiesene Rücksichtnahme des zweiten Theiles auf das — nach ihrer Ansicht ältere — B. Daniel verdienen überhaupt kaum noch eine Erwähnung. —

Andere, nur dem zweiten Theile eigenthümliche Anschauungen sollen auf spätere Zeiten hinweisen, wie

a) die schon bedeutend ausgebildete Messiasidee. So Burger a. a. O. p. 125. de Wette a. a. O. p. 338. Haevernick a. a. O. p. 425. Staehelin a. a. O. p. 134. und Keil a. a. O. p. 361. — Diese Idee wird aber nur in einer Stelle (9, 9. und 10.) ausgesprochen, und hier in einer Weise, dass sie mit den messianischen Erwartungen eines Micha (5, 1 ff. 2, 13.) und Jesaja (9, 5 ff. 11, 1 ff.) auf gleicher Stufe steht. — Nur eine unwissenschaftliche und krankhafte Exegese konnte bei der Schilderung des Hirten (11, 4 ff. 13, 7 ff.) und der Klage um den Durchstochenen (12, 10.) an den Messias denken. — Man hätte beweisen sollen, dass die Messiasidee im ersten und zweiten Theile eine gleiche sei, und man hätte, bei der Unmöglichkeit eines solchen Beweises, erkannt, dass die grosse Verschiedenheit der mes-

sianischen Hoffnungen nie und nimmermehr einen und denselben Propheten, eine und dieselbe Zeit anzunehmen erlaube. —

b) „die Zuversicht, dass noch alle Völker der Erde den Jehova verehren werden, die Ausscheidung des Reiches Israël vom neuen Gottesstaate, die Hinweisung darauf, dass nur durch die göttliche Gnade dem Volke könne geholfen werden", — alles Dieses — „verlange einen nachexilischen Ursprung." (STAEHELIN a.a.O. p. 173.) — Wir bekennen, die Idee von der Ausscheidung der Ephraïmiten in der ganzen Prophetie Sach. IX—XIV. nicht gefunden, die anderen Behauptungen dem „Kritiker des Pentateuchs" nicht zugetraut zu haben. —

Ja man führt

3) selbst die historische Situation, als für die traditionelle Auffassung beweisend, an. So KÖSTER Mel. pag. 77 ff. HENGSTENBERG Beitr. I. p. 374 ff. DE WETTE a.a.O. p. 336. HERBST a.a.O. p. 165. HAEVERNICK a.a.O. p. 424. und KEIL a.a.O. p. 360.

a) Man verweist uns auf Sach. 9, 13. und die dortige Erwähnung Javan's als — „Repräsentanten der der Theokratie feindlichen Weltmacht." — Als ob die Griechen zu der Zeit des nachexilischen Sacharja eine solche Prophetie veranlasst haben könnten, und die richtige Erklärung des Einzelnen wie die Einsicht in den Zusammenhang nicht auf ein bestimmtes, durch Joël (4, 6.) uns verbürgtes Ereigniss mit aller Gewalt hinwiese! — Jene Stelle (9, 13.) wird unten weiter erörtert werden. —

b) „Auch wird nirgends eines Königs gedacht, sondern nur der Volksobern im Allgemeinen, und der Davidischen Familie (12, 7. 8. 10. 12.; 13, 1.), aber nicht als einer regierenden, sondern nur als einer in Zukunft wieder zur Herrlichkeit zu erhebenden." — Dass die angeführten Stellen aber gerade zu der entgegengesetzten Ansicht uns berechtigen, kann aber nur erst später weiter ausgeführt werden. —

c) Es ist zwar wahr, dass gewisse Stellen in dem zweiten Theile unseres Prophetenbuches, wie 10, 2. und 10, 9.; 10, 6. und 10, 10. eine Deportation des israël. Volkes als schon vergangen voraussetzen: aber in allen diesen muss nach 10, 7. und 10, 10. die in Folge der Aufhebung des Königreiches Ephraim eingetretene Wegführung verstanden werden.

d) Dass die besondere Hervorhebung der einzelnen Geschlechter wie die der Priester und Leviten (12, 12—14.) nur auf einen priesterlichen, aber darum nicht auf einen nachexilischen Verfasser deute, kann ebenfalls nur weiter unten zur Sprache gebracht werden. —

Die besondere Erwähnung des Laubhüttenfestes (14, 16.), auf die — unter Vergleichung von Esr. 3, 4. und Neh. 8, 2 ff. — Haevernick a. a. O. p. 425. und Keil a. a. O. p. 361. Gewicht zu legen scheinen, ist darum bedeutungslos, weil dieses, — „das Fest“ κατ᾽ ἐξοχήν — in der vorexilischen Zeit (vgl. Hos. 12, 10. Ez. 45, 25. 3 M. 23, 41. 1 Kön. 8, 2.; 12, 32.) ohne allen Zweifel gefeiert, wenn auch nicht (vgl. Neh. 8, 17.) nach allen durch das Gesetz vorgeschriebenen Bestimmungen (s. A. Knobel „die Bücher Exod. u. Levit.“ Lpz. 1857. p. 552.), sich auch einem damaligen Propheten um so eher darbot, als es nach der Beendigung der landwirthschaftlichen Arbeiten sorgenfrei und dankerfüllt, in überreicher Pracht und grosser Freude nachweislich (vgl. 3 M. 23, 39—43. 4 Mos. 29, 12—39. — 5 Mos. 16, 14. Neh. 8, 17.) begangen wurde. — Ebenso wenig spricht die topographische Angabe (14, 10.), wie doch Hengstenberg (Christol. 2. Ausg. III, 1. p. 564.) will, für einen nachexilischen Verfasser. — Unzweifelhaft will der Prophet, der in demselben Verse das Land Juda in seiner Ausdehnung von N. nach S. bezeichnet hatte, in den folgenden Worten, wie Jeremja in einer die unsrige nachahmenden Stelle: 31, 38 und 40., den ganzen Umfang der heiligen Stadt nach ihrer Länge und Breite angeben. (Vergl. z. B. Sach. 2, 6.) — Sicher ist das Benjamin-Thor — identisch mit dem Ephraim-Thore — auf der Nordseite der Stadt zu suchen (vgl. O. Thenius „die Gräber der Könige“ in Illgen's Ztschr. f. d. hist. Theol. 1844. p. 12 f.), jedoch — weil ungefähr in der Mitte gelegen — jedenfalls als terminus a quo für eine Bestimmung der ganzen Ausdehnung von O. nach W. nicht angemessen. Schon deswegen werden wir die beiden folgenden mit עַד eingeführten Grenzen nicht als Beschreibung derselben Stelle (mit Hitzig und Maurer), sondern als Bezeichnung der vom Benjamin-Thore nach beiden Seiten — Ost und West — gelegenen Thore aufzufassen haben. (So richtig Thenius a. a. O.

Das שַׁעַר הָרִאשׁוֹן ist, als das „älteste", gewiss das sonst שַׁעַר הַיְשָׁנָה genannte (vermuthlich eine Abkürzung von שׁ׳ הָעִיר הַיְשׁ׳; vgl. E. G. Schultz „Jerusalem" Berl. 1845. p. 90. und O. Thenius „die Bücher der Könige." Lpz. 1849. p. 421.), und dann auf der Nordostseite der Stadt zu suchen. Die Lage des Eckthor's im Nordwesten ist ausser Zweifel. Vgl. Winer RWB. I. p. 547. — Stand aber einerseits der Thurm Hanan'el's in der N. O.-Ecke (Thenius am zuletzt angef. Orte, Anh. p. 7. — Winer a. a. O. p. 549.), und befanden sich andererseits die Keltern des König's in den S. O. gelegenen Königsgärten, so wird durch diese letztern Angaben die Stadt nach ihrer Breite gemessen. — Die erste Grenzbestimmung beschreibt dann entschieden die Ausdehnung der Stadt nach ihrer Länge. Wenn nun der Prophet die „Stätte" des ersten Thores nennt, so mag dieses damals schon nicht mehr vorhanden gewesen sein; denn — mit Thenius (in Illgen's Zeitschr. 1844. p. 15.) — anzunehmen, dies sei geschehen, weil — „das erste oder alte Thor eben nicht völlig in der Ecke lag", — verbietet der Umstand, dass bei der ersten Grenzbestimmung die bei Weitem angemessenere Nennung des Thurm's Hanan'el's (vgl. Jer. 31, 38.) dem Propheten noch immer zu Gebote stand.

Behauptet aber nun Hengstenberg a. a. O., der Prophet nenne — „gerade nur die Bauwerke, welche bei der Zerstörung durch die Chaldäer verschont geblieben waren, keines, welches nicht in dem Zeitalter des Sach. nach der Zerstörung und vor der Wiederherstellung der Mauern durch Nehemias noch vorhanden gewesen", so hat er damit zugleich gezeigt, dass er den Sinn der Worte Sach. 14, 10. nicht verstanden: dass der Prophet nur gerade jene Bauwerke genannt, das hat seinen Grund nicht etwa darin, dass er andere nicht erwähnen konnte, sondern eben darin, dass er andere zu erwähnen nicht nöthig hatte. — Uebrigens wird wohl immer wieder eine besonnene und umsichtige Erforschung der politischen Verhältnisse in dem ersten Jahrhunderte des neuen Jerusalem's die schon von J. D. Michaelis ausgesprochene Vermuthung bewähren, dass jene Neh. III. als zerstört, Neh. XII. als wieder aufgebaut erwähnten Trümmer nicht von der chaldäischen, sondern von einer — lange nach der Zeit des nachexilischen

Sacharja — erfolgten Verwüstung hergerührt haben müssen. — In der Verkennung dieser, bereits vielfach anerkannten Wahrheit (s. v. LENGERKE, d. B. Daniel. Königsb. 1835. p. 448 ff. — HITZIG, das B. Daniel. Lpz. 1850. p. 161. — EWALD, Gesch. d. V. Israel. IV. Gött. 1852. p. 139 und 167. — DILLMANN, in den Stuttgarter Jahrbb. 1858. p. 464 f. — VAIHINGER, zur Aufhellung der nachexil. Gesch. des V. Israel, in den Stud. und Krit. 1854. pag. 124 ff. und besonders 1857. p. 87 ff.) liegt das *πρῶτον ψεῦδος* der ganzen HENGSTENBERG'schen Beweisführung.

Nachdem wir diejenigen Gründe, die überhaupt einer Anführung und Widerlegung werth erschienen, einer Prüfung unterworfen haben, stellen wir unsererseits diejenigen zusammen, welche theils die grosse Verschiedenheit der beiden Hauptbestandtheile des Buches vor Augen legen, theils den letzteren der vorexilischen Periode einzureihen nöthigen.

Zuvörderst aber betrachten wir Dasjenige, dem besonders die Kritiker früherer Zeiten eine verhältnissmässig hohe Bedeutung zuertheilt haben, nach unserer Anschauung aber keine solche Wichtigkeit beigelegt werden darf. Weil Matthäus (27, 9.) in einer freien Citation des Propheten-Ausspruchs Sach. 11, 12. als Urheber desselben nicht Sacharja, sondern — nach der allein beglaubigten Lesart — Jeremja anführt, — ein Umstand, der nicht nur zu den verschiedensten Textverfälschungen Veranlassung gab (vgl. den Cod. 22 und 33. u. 157.; die Uebers. des Syrers, Persers und Arabers bei Bukentop, lux de luce, Brüss. 1710., II. p. 268.), sondern auch ein Jeremjanisches *Ἀπόκρυφον* hervorrief (vgl. Origenes Hom. in Matth. 35. in den Opp. edit. Wirceb. XII. p. 249. und HIERONYMUS Quaest. in Matth. 27, 9. mit BENGEL Appar. crit. p. 140 u. 493. CRAMER, Beytr. zur Beförder. theol. Kenntn. III. p. 14 ff. MICHAELIS Oriental. Bibl. IV. p. 208 ff. und PAULUS, Comm. III. p. 689 ff.) — so waren, bei der Voraussetzung der Unfehlbarkeit des Evangelisten, J. MEDE, H. HAMMOND, R. KIDDER und W. WHISTON, — H. GROTIUS, ABR. CALOV, S. DEYLING, J. C. WOLF und B. G. FLÜGGE entschieden davon überzeugt, dass durch eine besondere Einwirkung des h. Geistes Matthäus uns den richtigen Verfasser jenes alten Orakels genannt habe, sei es, dass jene Prophetie von Jeremja einst ausgesprochen, von Sacharja spä-

ter niedergeschrieben, oder auch dass sie von jenem selbst bereits aufgezeichnet, aber später dem Sacharjanischen Weissagebuch beigefügt worden sei. — Dagegen haben, abgesehen von Denjenigen, welche in dem Namen des Propheten das Glossem eines Interpolators (wie C. Waser, Th. Beza, J. Piscator, E. Bengel, J. H. Friedlieb) oder das Versehen eines Abschreibers (wie A. Hunnius, J. Gesner, G. Calixt, A. Osiander, J. Hülsemann, P. D. Huetius, C. Vitringa, C. M. Pfaff, A. Morus und St. le Moyne) sahen, Andere bald die Vermuthung aufgestellt, dass der Evangelist eine damals noch vorhandene, dann aber verloren gegangene Schrift Jeremja's citire (so Origenes und Euthym. Zigaben; Ch. G. Kuinoel und J. Val. Henneberg, J. C. Döpke und J. Gf. Eichhorn), bald, dass derselbe darum Jeremja genannt habe, weil dieser bei der damaligen Zählung der canonischen Propheten der erste gewesen sei (so J. Lightfoot, J. Saubert, W. Surenhus, J. H. Opitz, H. Verstege und J. G. Carpzov), und wieder Andere (wie C. Sanctius, D. Heinsius, A. Calmet, P. Possinus, J. Frischmuth, J. Marck, S. Glassius, F. B. Köster, E. W. Hengstenberg, J. G. Herbst, H. A. Haevernick, P. Lange und K. F. Keil) geglaubt den Beweis führen zu können, dass Matthäus bei seinem Citat nicht allein an Sach. cp. XI., sondern auch an eine Jeremjanische Stelle (18, 2 ff. oder 32, 9 ff.) gedacht, und so dasselbe aus den Aussprüchen zweier Propheten zusammengesetzt, aber nach dem bedeutenderen unter ihnen benannt habe. — Man hätte aber nimmermehr verkennen sollen, dass schon das ungenaue Citat auf eine nur dunkle Erinnerung hindeutet, bei welcher der Evangelist, durch Jer. 18, 1 ff. verleitet, in dem für die Stelle selbst unwichtigen und bedeutungslosen Namen des Propheten fehlgriff. So schon mit Recht Augustinus und Hieronymus; J. Gerson und D. Erasmus, J. J. Griesbach, H. G. Paulus, K. A. Credner, F. G. Fritzsche, M. L. de Wette, H. A. Meyer und Fr. Bleek. —

Für einen andern Verfasser des zweiten Theiles spricht

1) die Ausdrucksweise.

a. Schon im Allgemeinen, in der ganzen Art der Darstellung stellt sich eine so grosse und auffallende Verschiedenheit heraus, insofern als der Verfasser des ersten Theiles ohne Kraft und Schwung, ohne eine höhere Begeisterung und einen gefälli-

gen Rhythmus sich in dunkeln Visionen und stetigen Ermahnungen gefällt, während uns in der Capitelreihe IX—XIV. Lebendigkeit und Anschaulichkeit, eine Frische dichterischer Kraft und eine Fülle treffender Gleichnisse, Originalität in der Darstellung und Abrundung im Ausdruck unverkennbar entgegentritt. — Glaubt man aber (wie HAEVERNICK a. a. O. p. 414. und KEIL a. a. O. p. 361.) die Bedeutung dieses Momentes dadurch zu schwächen, dass man auf die Eigenthümlichkeit des Inhalts und den Wechsel der Objecte prophetischer Anschauung und poëtischer Darstellung uns verweist, so verkennt man ganz und gar, dass im ersten wie im zweiten Theile des Buches die Verfasser alle Bahnen prophetischer Vorstellungen und theokratischer Hoffnungen durchlaufen haben; dass im ersten ebenso wie im zweiten Theile sich ein lebhaftes Interesse an der Gegenwart, eine Ausmalung der prophetischen Ideale der Zukunft und eine nicht seltene Beziehung auf die Ereignisse und Verhältnisse der unmittelbaren Vergangenheit kund giebt, aber alles Dieses in dem einen Theil in einer solchen Weise erscheint, dass die grosse Discrepanz im Ausdrucke und die nicht geringe Modification im Gedanken die Verschiedenheit des Verfassers und seines Standpunktes anzuerkennen uns nöthigt. — Dazu kommt, dass auch in äusserer Hinsicht sich die Cp. I — VIII. als ein völlig abgeschlossenes Ganze dadurch charakterisiren, dass die beiden letzten Capitel (VII. und VIII.), dem Stücke 1, 1—6. — als dem Prologe gegenüber — deutlich den Epilog und der Vers 8, 23. einen angemessenen Abschluss bildet. — Selbst der im zweiten Theile sichtbare Mangel einer Zeitbestimmung des empfangenen Orakels, welche in dem ersten Theile dieses Buches an die Spitze eines jeden der drei Abschnitte (1, 1.; 1, 7.; 7, 1.) gesetzt ist, hat um so mehr Bedeutung, als in mehreren Stellen des zweiten Theiles ohne jene Angabe sich Beziehungen auf die Gegenwart, und ebenso in den Abschnitten des ersten Theiles mit dieser Angabe sich Hoffnungen für die Zukunft ausgesprochen finden. — Mit Unrecht beruft man sich dagegen (wie BECKHAUS a. a. O. p. 351. und KÖSTER Mel. p. 105.) auf die Prophetenbücher Jesaja's, Jeremja's und Ezechiel's, in denen sich die Zeitbestimmungen nur hin und wieder in den Ueberschriften finden, da sich in unse-

rem Prophetenbuche der wohl beachtenswerthe Unterschied deutlich zu erkennen giebt, dass sie alle nur im ersten Theile gesetzt worden sind, und keine in dem zweiten Theile anzutreffen ist. —

b. Im Einzelnen aus der Sprache auf das Zeitalter der Prophetieen zu schliessen, ist gewiss höchst unsicher, aber für die Verschiedenheit der einzelnen Theile zu argumentiren, sicher Grund genug. — Die starre Consequenz, mit der sich gewisse Wendungen und Phrasen wiederholt im ersten, nirgends im zweiten, und wiederholt im zweiten, nirgends im ersten Theile finden, ebenso wie die merkwürdige Anomalie, in der, wann in beiden Theilen der Gedanke gemeinsam, dann der Ausdruck verschieden; wann der Ausdruck gemeinsam, dann der Gedanke verschieden ist, erlaubt uns auf keinen Fall einen und denselben Verfasser für beide Theile anzunehmen. — Für diese beiden Punkte giebt das Folgende die Belege.

1. Nur im ersten und nirgends im zweiten Theile findet sich die Phrase: אֲדוֹן כָּל־הָאָרֶץ 4, 14. und 6, 5; nur im ersten der eigenthümliche Gebrauch der Partikel עוֹד 1, 17.; 8, 4.; 8, 20., wie die eigenthümliche Verwendung von אֲשֶׁר 7, 7. und 8, 17. vgl. 8, 20. und 8, 23; — dagegen nur im zweiten und nirgends im ersten Theile die Bezeichnung der Feinde durch הָעַמִּים סָבִיב 12, 2. und 12, 6. und des Herrscherhauses durch בֵּית דָּוִיד 12, 7. 8. 10. 12; 13, 1., wie für die Fürsten das Bild der Hirten 10, 2.; 10, 3.; 11, 8.; 11, 16.; 13, 7. und für das Volk das Bild der Heerde 9, 16.; 10, 2.; 11, 4.; 11, 7.; 11, 11.; 11, 17.; 13, 7. —

2. Ein ähnlicher Ausdruck in einem verschiedenen Sinn findet sich z. B. 2, 13. und 13, 7.: dort ist das „Schwingen der Hand“ (הֵנִיף יָד) Ausdruck der Vernichtung, hier das „Wenden der Hand“ (הֵשִׁיב יָד) Ausdruck der Errettung; ferner 7, 14. und 9, 8.: מֵעֹבֵר וּמִשָּׁב, dort in Beziehung auf die bereits erfolgte Verödung, hier in Bezug auf die Abwehr einer noch zukünftigen Verwüstung; wie auch ein und dasselbe Wort in verschiedener Bedeutung: מוּשׁ 3, 9. und 14, 4.; — פּוּץ 1, 17. und 13, 7. — Ein verwandter Gedanke in verschiedenem Ausdrucke zeigt sich 1, 14 ff. und 9, 8 ff.; 2, 8*b*. und 14, 10*a*.; 7, 13. und 13, 9.;

8, 6. 11. 12. und 14, 2.; 8, 8*b*. und 13, 9*b*.; 8, 10*b*. und 11, 6*b*.; 2, 13. und 11, 11.; — der sein Volk gegen den Feind schützende Gott erscheint dort (2, 9.) im Bilde einer חוֹמַת אֵשׁ, hier (9, 8.) im Bilde einer מַצָּבָה; — „Jahve anflehen" von Seiten der Heiden heisst dort (8, 21. 22.): חַלּוֹת אֶת־פְּנֵי יְיָ, hier (14, 16. 17.): הִשְׁתַּחֲוֹת לְמֶלֶךְ יְיָ; — das Zehnstämmereich wird dort (2, 2; 8, 13.) nur durch יִשְׂרָאֵל, hier daneben (11, 14.) auch durch אֶפְרַיִם (9, 13.) und יוֹסֵף (10, 6.) bezeichnet. (Doch scheint 2, 2. das אֶת־יִשְׂרָאֵל nicht ursprünglich im Texte gestanden zu haben.) — Nur im ersten Theile findet sich die Formel: וַיְהִי דְבַר יְיָ 4, 8.; 6, 9.; 7, 4.; 8, 1. 18. wie der Ausdruck: בַּיָּמִים הָהֵם oder בַּיָּ׳ אֵלֶּה 8, 6. 9. 15. 23.; — בַּיּוֹם הַהוּא, so oft im zweiten Theile (9, 16.; 11, 11.; 12, 3. 4. 6. 8. 9. 11.; 13, 1. 2. 4.; 14, 4. 6. 8. 9. 13. 20. 21.), findet sich im ersten nur 2, 15.; 3, 10. und 6, 10.; — כֹּה אָמַר יְיָ, so oft im ersten Theile (1, 3. 4. 14. 16. 17.; 2, 12.; 3, 7.; 4, 6.; 6, 12.; 7, 9.; 8, 2. 3. 6. 7. 9. 14. 19. 20. 23.) findet sich nur ein Mal (11, 4.) im zweiten. —

Eben diese Verschiedenheit zeigt sich auch

2) in dem Ideenkreise.

a. Wir erwarten, dass die Erlebnisse und Eindrücke der nächsten Vergangenheit wie im ersten, so auch im zweiten Theile einzelnen Ideen eine bestimmte Färbung geben, wenigstens dass, wenn beide Theile das Werk eines Verfassers, da wo gleiche Ideen angeregt werden, diese in einer mehr oder minder deutlichen inneren Verwandtschaft stehen würden. Aber auch Diesem ist nicht also. — Die Vorstellung von den Engeln des Herrn, die im ersten Theile wohl unter einem fremdartigen Einflusse die vielseitigste Ausbildung empfangen hat (v. 1, 9 ff.; 2, 1 ff.; 3, 7.; 6, 1 ff.), tritt uns in dem zweiten (14, 5.) in ihrer einfachsten und der ächt hebräischen Anschauung eignenden Gestalt entgegen. Die himmlischen Boten, die hier in einer mehr untergeordneten Weise die in Allem allein waltende Gottheit umgeben und in der Theophanie noch eins der grossartigsten Momente bilden, erscheinen dort, in ihrer Persönlichkeit von Jahve schon längst schärfer geschieden und in dieser Individualisation bei den prophetischen Visionen nicht aussergewöhnlich, als die selbst vorzugsweise überall thätigen, Gott und Menschheit vermit-

telnden überirdischen Wesen. — Das sprechende Symbol der göttlichen Fürsorge, das auf dem Menschen gnadenvoll ruhende Auge Jahve's erscheint dort (3, 9. und 4, 10.) nie ohne die, auf gewisse nur im Exil empfangene Vorstellungen hindeutende Siebenzahl, eine Anschauung, die dem zweiten Theile völlig fremd, sich hier nur (9, 1.; 9, 8.; 12, 4.) in ihrer Ursprünglichkeit und schlichten Einfachheit der ältern Zeiten zeigt. —

b. Es ist eine absolute Unmöglichkeit, dass die dem Propheten gleichzeitigen, wesentlich nicht veränderten Verhältnisse ihm in einem Theile seiner Schrift einen völlig andern Ideenkreis zu eröffnen vermochten; dass ein und derselbe Verfasser in der einen Hälfte seiner Prophetieen den Tempel und die Beförderung und Vollendung seines Baues (1, 16 ff.; 4, 6 ff.; 6, 12 ff.), in der andern vorzugsweise die politischen Verhältnisse seiner Zeit (vgl. 9, 1 ff.; 10, 2 ff.; 11, 4 ff.; 12, 2 ff.); — in jener die Ermuthigung und Verherrlichung der Häupter seines Volkes (3, 1 ff.; 4, 6 ff. und 4, 14.), in dieser die Verwerflichkeit und Vernichtung der Volkshirten (10, 2 ff.; 11, 4 ff.), die Vergehungen des Davids-Hauses und deren Sühnung (12, 10 ff.; 13, 1 ff.) im Auge gehabt haben könne. — Schon Flügge (a.a.O. p. 79.) bemerkt mit Recht von den Prophetieen des letzten Theiles: „Würden sie, wenn sie von der Hand des Zacharias wären, nicht wenigstens etwas von dem, was gleichsam die Seele seiner Aufsätze ist, nichts vom Tempel und den Personen, welche den jüdischen Staat herstellten, enthalten?“.... „Vergessen wir Dinge, die uns am Herzen liegen, und insonderheit grosse Begebenheiten, die wir ausführen halfen, so ganz? Wir winken auf sie hin, auch ohne dass wir's merken.“ —

c. Ein in seinen einzelnen Zügen durchaus nicht harmonirendes Bild von der goldenen Zeit der Zukunft malen uns die in beiden Theilen ausgesprochenen messianischen Erwartungen. — Den Anbruch der messianischen Zeit kann sich der Verfasser des zweiten Theiles (13, 9. vgl. auch 14, 2 ff.) nicht ohne ein vorausgegangenes, das Bundesvolk strafendes und läuterndes Gottes-Gericht denken: anders der Verfasser des ersten. Ihm lag dieser Gedanke völlig fern, weil er mit dem Ende des Exils für sein geliebtes Volk auch das Ende aller Drangsal hoffte. (Vgl. 1, 12. und

13.). — Der Messias ist dem Verfasser der einen Hälfte מֹשֵׁל und כֹּהֵן in einer Person (6, 13; HITZIG's Deutung halten wir entschieden für unzulässig); dem Verfasser der andern nur das weltliche Oberhaupt (9, 9.). Dort (6, 12.) kommt er, den Tempel zu bauen, hier (9, 10.), um sich ein Reich zu gründen. Dort (3, 8. und 6, 12.) führt er, wo von ihm die Rede, überall den Namen צֶמַח, den man im zweiten Theile nur vergebens sucht. — In dieser goldenen Zeit werden, wie der nachexilische Sacharja hofft, — „viele Völker“ (2, 11.) — und — „zahlreiche Nationen“ (8, 22.) nach Jerusalem hinaufziehen, die den Tempel bauen (6, 15.) und im Hinblick auf das von Gott beschützte Volk aus eigenem Antrieb Jahve suchen werden (8, 22 f.); hier aber (14, 17 ff.) kommen alle vorhandenen — „Geschlechter der Erde“ —, um das Hüttenfest zu feiern, und der Strafe zu entgehen! —

Ist nun durch das Vorhergehende an einzelnen Beispielen die grosse Differenz der beiden Theile des Sacharjanischen Weissagebuches in dem Gedanken wie in dem Ausdruck, in dem Inhalt wie in der Form erhärtet worden, so wird durch die Darlegung der in beiden Theilen erkennbaren historischen Verhältnisse die Annahme der vorexilischen Abfassung des zweiten Theiles sich für den unbefangenen Wahrheitsforscher als eine unabweisbare Forderung sicherlich herausstellen.

Die folgende Untersuchung wird sich dahin gliedern, dass sie zuerst die angedeuteten Beziehungen zu den auswärtigen Völkern, sodann die geschilderten Zustände des auserwählten Volkes selbst zu ihrem Gegenstande macht.

1. Während der nachexilische Sacharja — „die ganze Erde“ — in tiefer Ruhe und in allgemeinem Frieden (1, 11. und 15.) sieht, die Vernichtung aller heidnischen Feinde des auserwählten Volkes visionär nur in dunkler Ferne ahnt (2, 1 ff.; 6, 1 ff.), sollte er in einem andern Orakel sich mit lebhaft-frischer Phantasie mitten in ein Kriegsgetümmel versetzen, das in der unmittelbaren Nähe des judäischen Landes seinen Centralisationspunkt hat? — Während er in dem ersten Theile, zwar Ost und West bedrohend, doch vorzugsweise — „das Land des Nordens“ — als Ruhepunkt des göttlichen Zornes (6, 8.) und - „das Land Sinear“, als Sammel-

punkt des Bösen (5, 11.) nennt, sollte er dieses Landes in dem andern Theile nirgends gedenken; als den Ruheort des sich herniederlassenden Gotteswortes Aram (9, 1.) und als die von dem Strafgerichte heimgesuchten Völker nur die ringsum wohnenden nennen? — Nimmermehr! Wer in der einen Hälfte seiner Schrift offen und ohne Rückhalt Babel (2, 11. und 12.) ausdrücklich bedroht hat, wird in der andern bei demselben Gedanken und in gleicher Beziehung (10, 10 und 11.) auf keinen Fall dasselbe Land mit Assur bezeichnen! —

Und welche Völker treten uns denn in dem zweiten Theile entgegen?

a. Da werden uns die Assyrier und Aegyptier (10, 10. und 11. vgl. 14, 18. und 19.) genannt, beide als selbstständig, beide als bisher unangefochten in ihrer Obmacht über andere Völker; — sie, die doch in den Zeiten des nachexilischen Sacharja theils schon untergegangen, theils den siegreichen Heeren der Perser unterworfen waren! —

b. Unter den phönicischen Seestädten sind Tyrus und Sidon (9, 2—4.) erwähnt, jene als weise im Erwerbe zahlloser Reichthümer und als sicher im Schutze ihrer Meeresveste. Waren auch damals bereits die dem blühenden Wohlstand dieser Handelsstadt durch Nebucadnezar's 13jährige Belagerung tief geschlagenen Wunden verschmerzt, so standen doch beide Städte schon in der ersten nachexilischen Zeit (vgl. Esr. 3, 7. — Neh. 13, 16.) zu dem persischen Reiche in einem zu Befürchtungen für das judäische Land durchaus nicht Raum gebenden Abhängigkeitsverhältniss. (Vgl. Winer RWB. II. p. 457. und 639.) —

c. Bei der Aufzählung der philistäischen Städte wird (9, 5.) auch eines König's in Gaza gedacht und dessen Entfernung (vgl. Am. 1, 8.) als eine göttliche Strafe angesehen. Der dortige Gebieter kann aber damals bei der persischen Herrschaft, wie später (vergl. Joseph. Arch. 11, 8, 3. und Curt. 4, 6, 7.), nur ein persischer Satrap gewesen sein, dessen Untergang der Stadt nur erwünscht sein konnte!

d. Ausserdem sind sogleich am Anfange des IX. Cap. Hamath, Damasq und — das Land חַדְרָךְ erwähnt. — Verlassen von je-

dem alten Zeugniss — denn das γῆ Σεδράχ des griech. und das أَرض سَدْراخ des ihm folgenden arab. Uebersetzers erweist sich unverkennbar als eine nach Dan. 1, 7. gemachte Correctur des nicht verstandenen hebr. Textes, und das אַרְעָא דָּרוֹמָא des Targumisten, sonst bekanntlich die spätere Bezeichnung für das idumäische תֵּימָן, in unserem Verse ebenso wie 2 Sam. 24, 6. bei einer gleichfalls depravirten Stelle als eine willkührliche, wenn auch an beiden Orten nicht ganz unglücklich ausgefallene Substitution, während die Angaben Cyrill's und Theodoret's, wie die des Rabbi Jose und auch die des Joseph Abbassi nur auf einer Verwechselung mit אֶדְרֶעִי, der Hauptstadt des alten Basan, beruhen — und allein auf die eigne Combinationsgabe hingewiesen, haben die bisherigen Ausleger bei diesem räthselhaften Worte mit der unverantwortlichsten Willkühr geschaltet. Nachdem man die von Tremellius und Junius angegebene, von Drusius und Grotius gebilligte und von Coccejus und de Dieu acceptirte Deutung dieses Wortes, als eines aus der Syrischen Sprache entlehnten und mit appellativer Bedeutung in dem Sinne des hebr. סָבִיב לָךְ gesetzten, aufgegeben hatte, suchte man darin fast allgemein ein Nomen proprium. — Diesen (Bochart Geogr. sacra. P. I. libr. II. cp. 6. p. 79. und Maurer, Comm. in pr. min. pag. 475.) ist es der Name einer aramäischen Thalschlucht; Jenen (Michaelis Suppl. pag. 677. und Paulus Comm. z. N. T. III. p. 120.) der Name einer aramäischen Stadt; einem Andern (J. Oldermann, de terra Hadrach Trachonitide. Helmst. 1712.) der Name eines Landes; noch einem Andern (Staehelin, Mess. Weissag. p. 175) der eines Flusses; Diesen (Bleek in d. Stud. u. Krit. 1852. p. 259. Gesenius Thes. I., 2. p. 449. — Fürst, libr. s. V. T. Concordantiae. Lips. 1840. p. 1275. — Vaihinger in Herzog's RE. V. p. 445.) der eines aramäischen Königs; Jenen (v. Alphen, diss. de terra Chadrach et Damasco ejus quiete. Traj. ad Rh. 1723. — Movers, d. Phönizier. I. Bonn. 1841. p. 478. — Hitzig, d. B. Daniel, Leipz. 1850. pag. 10. — Ewald in den Gött. G. A. 1852. p. 596. und 1856. pag. 665.) der einer aramäischen Gottheit. Mit leichtem Sinn schwor man auch hier die Allegorie und Symbolik herauf und fand dann selbstzufrieden in diesem — „Stark-schwach“

— oder — „Scharf- zart“ bald eine Bezeichnung des Messias (wie Qimchi, Jarchi und Hieronymus), bald eine solche für das Land Israel (wie Hofmann in den Stud. u. Krit. 1847. pag. 942.), bald einen symbolischen Namen für das persische Reich (wie Hengstenberg, Christol. II, I. p. 102. Köster, die Proph. d. A. und N. T. p. 296. und de Wette Einl. ins A. T. pag. 337.), bald einen ironischen für das üppige Syrien (wie Luther in seinen Werken. Jen. 1557. IV. p. 286. und Umbreit, d. Proph. IV. p. 416.). —

Und doch führt uns gerade an unserer Stelle der Zusammenhang und eine genauere Erwägung desselben so deutlich zu der alleinigen Wahrheit. — Senkt sich das über jenes — unbekannte — Land ausgesprochene Gotteswort auf Damascus herab, so wird doch wohl ersteres zu dem Gebiete dieser Stadt gehört haben, und diese der Hauptort jenes Landes in der damaligen Zeit gewesen sein. Beobachtet ferner bei der Aufzählung der den Nachbarvölkern angehörenden Städte der Prophet sichtlich die Reihenfolge, von den unter sich stammverwandten die der heiligen Stadt zunächst, überhaupt also am südlichsten gelegenen zuerst zu erwähnen, und lässt er mithin auf Tyrus Sidon, auf Asqalon und Gaza (von welchen Städten die erstere, als unmittelbar an dem Meer gelegen, nach dem angedrohten Untergang der phönicischen treffend zuert genannt wird), Eqron und Asdod folgen, so liegt doch der Schluss nicht so weit ab, dass in dem aramäischen Ländergebiete, in dem Damasq und zuletzt das nördlichere Hamath aufgeführt ist, das zuerst genannte auch hier das von allen südlichste sei. — Ist nun noch ein Bedenken vorhanden, für jenes unbekannte א׳ חדרך das dem Damascenischen Reiche damals vermuthlich angehörige und südlich von dessen Hauptstadt gelegene אֶרֶץ חַוְרָן zu restituiren? — Erklärt sich einerseits hinlänglich durch die grosse Aehnlichkeit der Consonanten die — freilich sehr frühzeitige — Entstehung der recipirten Lesart, so wird andererseits die Verbindung von חורן und דמשק durch Ez. 47, 18., wie ein אֶרֶץ ח׳ durch das im nächsten Capitel (10, 10.) sich findende אֶרֶץ גִּלְעָד beglaubigt. — Ueber חַוְרָן, das spätere Auranitis, vgl. Ritter's Erdk. XV. 2. p. 800 ff. —

Alle diese aramäischen Ländergebiete hatten — in kurzen Zwischenräumen — ihre Selbstständigkeit durch die ersten, uns aus den heil. Schriften bekannten assyrischen Herrscher verloren und dieselbe in allen folgenden Zeiten nie mehr wieder errungen; ein feindseliges Verhältniss, das Jahve's Zorn und des Propheten unheildrohende Weissagung hervorrufen konnte, ist in den Zeiten des nachexilischen Sacharja nicht abzusehen. —

Immerdar wird es sein Bewenden bei der Behauptung haben, dass es absolut undenkbar sei, dass ein israelitischer Gottesmann in seinem vollen, klaren Bewusstsein und seinem hohen, sittlichen Charakter Völker, die zu seiner Zeit zum Theil nicht mehr existirt, zum Theil schon ihre Selbstständigkeit eingebüsst hatten, ihres damaligen Hochmuthes und ihres damals ausgeübten Druckes wegen, Völker, welche die Periode ihrer Blüthe schon längst hinter sich und Feindseligkeiten gegen das hebr. Volk auch nicht im Entferntesten im Sinne hatten, wegen ihres stolzen Sicherheitsgefühles und ihres feindlichen Verhältnisses bedroht haben würde, während er die gleichzeitigen Befehdungen einzelner Nachbarvölker auch nicht mit einem Wort berührt hätte, und unter der kräftigen Regierung des Darius eine so nahe Verwirklichung seiner Drohworte nimmermehr erwartet haben könnte. —

Dennoch haben die neueren Vertheidiger der traditionellen Ansicht so manchen Weg eingeschlagen, auf dem sie sich das Woher und Wie der Erwähnung gerade dieser Völker zu erklären suchten.

1. Diejenigen, die wie Jahn (Einl. II, 2. p. 669 ff.) und Hengstenberg (Christol. II, 1. p. 91.) hier eine Schilderung zukünftiger Dinge und eine „Beschreibung“ der Begebenheiten in der macedonisch-syrischen Periode finden, verkennen ganz und gar das uns so ungemein ansprechende ethische Element in den alttestamentlichen Prophetieen, vermöge dessen jene, nie den Horizont ihrer Gegenwart gewaltsam durchbrechenden und nie aus ihrer Verbindung mit den sie umgebenden geschichtlichen Verhältnissen heraustretenden Seher immerdar auf die gleichzeitigen Zustände oder Bedürfnisse ihres theuern Volkes tröstend oder tadelnd Rücksicht nehmen. (Vergl. Bleek a. a. O. p. 253.) Denn — „Gott weiss wohl zu jeder Zeit seine Diener und Werk-

zeuge sich zu wählen und zu bilden, ohne dass er denen früherer Jahrhunderte einen ihnen ganz fremden Gesichtskreis eröffnen und in diese magischen Gebilde sie hineinstellen müsste; ohne dass er seine Propheten zu Manten und die Weissagung zur Wahrsagung herabzuziehen genöthigt wäre." (REDEPENNING in den Stud. u. Krit. 1833. p. 841.) —

2. Diejenigen aber, welche wie BECKHAUS (a. a. O. p. 363.) und STAEHELIN (a. a. O. p. 173.) hier eine Darstellung von nothwendig dem Verfasser gleichzeitigen Verhältnissen anzuerkennen nicht Anstand nehmen, tragen kein Bedenken sich entweder ohne Weiteres eine neue Geschichte zu construiren, oder auf eine unverantwortliche Weise sich einer genaueren Erörterung durch die Behauptung zu entziehen, dass sich über die Frage, ob Sacharja auch aus seiner Zeit gegen jene Völker habe weissagen können, — „bei dem Mangel historischer Monumente nichts mit Gewissheit bestimmen lasse." (BECKHAUS a. a. O.)

3. Andere, wie HAEVERNICK (Einl. a. a. O. p. 417.) und wohl auch KEIL (Einl. p. 361.), meinen den Grund der Hervorhebung gerade dieser Völker in der theokratischen Idee gefunden zu haben, dass das frühere feindliche Verhältniss der Nachbarstaaten — „für den prophetischen Gesichtspunkt und auf die göttliche Strafe gesehen ein noch fortdauernder Zustand" sei, — und bedenken doch dabei das Nächste nicht, dass diese Staaten, — übrigens als die durchaus nicht bedeutendsten Feinde der Hebräer zu dem dann doch beabsichtigten Typus kaum angemessen, — bereits zum Theil schon ihr Strafgericht erduldet hatten, und den Gerichteten ein gleiches noch einmal zu verkünden, doch wohl eine unbegreifliche und nimmermehr einem theokratischen Gottesmann beizumessende Thorheit wäre. —

4. KÖSTER (Mel. pag. 147.) und UMBREIT (a. a. O. p. 352.) wollen jene Aufzählung sich lieber aus poetischer Nachahmung älterer Propheten erklären. Sie meinen also, dass ein späterer Prophet bloss darum weil ein älterer aus den damaligen Zeitverhältnissen heraus gerechte Veranlassung hatte, dieses oder jenes Volk zu bedrohen, dasselbe auch zu seiner Zeit in aller Unschuld in seiner Drohrede genannt haben könne! — HERBST (a. a. O. p. 167.) und DE WETTE (a. a. O. p. 338.) finden in der Er-

wähnung der theilweise schon längst dahingeschwundenen Völker eine — „geheimnissvolle Hülle“, und hinter dieser ein — *politisches* Motiv. Sie glauben, Sacharja, der — „gegen Persien nicht offen weissagen wollte“ — habe sich — „in eine frühere Lage versetzt“, — „wobei ihm die früheren Propheten als Muster dienen konnten“, — und erkannten nicht, dass sie damit behaupten, ein Prophet, der in dem ersten Theile seiner Schrift seine Person und seine Zeit durchaus nicht verleugnet, habe dies im andern gethan; ein Prophet, der so bestimmt und so rücksichtslos dort die Feinde genannt, habe sie hier so unbestimmt und so versteckt bezeichnet. —

2. Versuchen wir uns nun ein Bild von dem Zustande des israelitischen Volkes selbst zu entwerfen, soweit ein solches aus den im zweiten Theile befindlichen Spuren uns möglich ist, so muss,

a. nach gewissen Stellen zu urtheilen, zur Zeit ihrer Niederschreibung, die *politische Trennung* der beiden Reiche noch bestanden haben. Die Worte (9, 10.): „Und ich rotte Wagen aus Ephraim und Rosse aus Jerusalem“ zeigen deutlich, dass neben dem judäischen auch das ephraimitische Reich, beide in einem kriegerischen und kampffähigen Zustande, damals noch existirt haben müssen; ebenso der schöne, bildliche Ausdruck (9, 13.): „Denn ich spanne mir Juda, fülle den Bogen mit Ephraim“, dass Ephraim und Juda wie Pfeil und Bogen, *von einander geschieden*, in ihrer Einheit Jahve's kriegerisches Werkzeug bilden werden. Die Art und Weise, in der *Ephraim* allein (10, 7.) besonders berücksichtigt und der Gegenstand prophetischer Hoffnungen ist, wie die, in welcher (10, 10.) nur *Ephraim's nördliches und nicht ganzes* Gebiet bezeichnet wird, lassen sicher erkennen, dass der Verfasser dieses Orakels noch vor der Auflösung dieses Reiches gelebt haben müsse. Besonders aber von Bedeutung wird sich die Stelle 11, 14. zeigen.

In einem, im Bereich der prophetischen Phantasie sich vollziehenden, theokratische Ideen versinnlichenden Acte (Cp. 11, 4 ff.) nimmt der Prophet, als Hirte seines Volkes, zwei Stäbe und nennt den einen נֹעַם, den andern חֹבְלִים. Wie die Deutung dieser Namen in V. 10. und V. 14. zeigt, ist von dem Propheten in ihrer

gegenseitigen Beziehung **keine Congruenz** beabsichtigt. In dem ersteren soll nach V. 10. das bisher gnadenvolle Verhalten Jahve's zu seinem Volke, in dem andern nach V. 14. das seither brüderliche Verhältniss der beiden Reiche symbolisirt werden. Jenes deuten wir mithin mit J. D. MICHAELIS, KNOBEL, GESENIUS und DE WETTE, EWALD und UMBREIT durch „Huld" (נֹעַם יְיָ in diesem Sinne auch Ps. 27, 4. und 90, 17.), dieses aber unter Vergleichung des arabischen حَبَلَ foedus iniit durch — „die Verbündeten." — Dagegen wird sich für נֹעַם auch unter Berufung auf Ps. 16, 11. die Deutung: amoenitas, securitas oder commoditas (DATHE, STAEUDLIN, HITZIG und MAURER) — an sich schon wegen der in dem בְּרִיתִי und כָּרַתִּי deutlich gegebenen Beziehung unangemessen — nicht erweisen lassen. — Minder passend haben aber die alten griech. Uebersetzer חֲבָלִים (daher: *σχοινίσματα*) gelesen, deren Deutung mit Unrecht theils mit, theils ohne Aenderung der Vocale von mehreren Neuern (wie von CALVIN, DRUSIUS, FULLER, GROTIUS, MARCK, PAULUS, ROSENMÜLLER, GESENIUS, KÖSTER, RÜCKERT und BLEEK) acceptirt worden ist. — Durchaus irrig ist aber diejenige Auffassung, die — unter der grundlosen Voraussetzung eines beabsichtigten Gegensatzes in den symbolischen Namen — dem „Stabe Sanft" gegenüber mit LUTHER in dem zweiten den „Stab Wehe" findet: so BUXTORF Vindic. p. 557. SACK Apolog. p. 301. THEINER a. a. O. p. 334. und HOFMANN Weiss. und Erf. I. p. 323. und Schriftbew. II, 2. p. 557. — Vgl. übrigens hinsichtlich der Ansichten der ältern Ausleger: J. G. ABICHT diss. de baculo jucunditatis et corrumpentium. Lps. 1704. (auch im Thes. theol. phil. nov. I. p. 1092 ff.)

Wenn wir nun aber hier im 11. Cap. v. 14. lesen: „Und ich zerbrach meinen zweiten Stab: „die Verbündeten", — um aufzuheben die Brüderschaft zwischen Juda und Israel", so wird offenbar durch diese Worte das damalige Bestehen **beider** Reiche und dieses wiederum in einem zur Zeit gegenseitig **friedlichen** Verhältnisse vorausgesetzt. — Durch die letztere Bemerkung ist zugleich HAEVERNICK's Einwand (a. a. O. p. 417.) hinreichend widerlegt, welcher meinte, für den prophetischen Gesichtspunkt — „bestehe jene **Trennung** auch **nach** der Zerstörung des Zehn-

stämmereiches im Exil noch immer fort. Nicht die Strafe gleiche jenes Missverhältniss wieder aus, sondern allein das Heil." — Glaubt man aber (wie HENGSTENBERG, Christol. II, I. p. 262.), der Prophet habe, um sagen zu wollen, dass — „nachdem der Herr das Volk verlassen, die verderblichste innere Zwietracht unter demselben entstehen würde, ebenso verderblich, wie der frühere Streit zwischen Judah und Israel", — geradezu diese Namen gesetzt, so legt man den Worten des Propheten, der uns keinen Wink gegeben, seine Worte in einem uneigentlichen Sinne aufzufassen, mit einer freiwilligen Verzichtung auf eine wissenschaftliche Exegese, einen dem Verfasser gänzlich fremden Sinn in nicht ehrenhafter Weise unter. — BECKHAUS (a. a. O. p. 363.) und UMBREIT (a. a. O. p. 437.), die den Textesworten ihre wahre Bedeutung zu lassen sich entschliessen, werden dadurch einerseits zu der Annahme genöthigt, dass im Zeitalter des nachexilischen Sacharja das zurückgekehrte Volk, als aus Israel und Juda bestehend, angesehen wurde, — eine Annahme, die daran gänzlich scheitert, dass die Heimgekehrten nachweisbar der Ueberzeugung lebten, die Nachkommen des früheren Zehnstämmereiches seien nicht restituirt worden (vgl. Esr. 10, v. 9. mit v. 7. — JOSEPH. Arch. 11, 5, 2. und 4 Esr. 13, 40. mit WINER RWB. I. pag. 359. und EWALD, Gesch. d. V. J. 2. Ausg. IV. p. 102 ff.) — andererseits zu derjenigen, dass ein Prophet diesem neuen Staate, ohne irgend eine Veranlassung oder irgend welche Bestätigung, wieder innere Trennung angekündigt habe, wiewohl noch obenein ein Zurückrufen der alten Zwietracht die unmittelbar nach dem Exile so unerlässliche Einigkeit offenbar hätte vereiteln müssen. — Vergeblich haben JAHN (a. a. O. pag. 677.) und BECKHAUS (a. a. O. p. 363.), HENGSTENBERG (Beitr. I. p. 377.) und HAEVERNICK (a. a. O. p. 418.) sich auf solche Stellen in den Schriften der in oder nach dem — assyrischen oder babylonischen — Exile lebenden Propheten berufen (vgl. BLEEK a. a. O. p. 284.), in denen zwar Juda und Israel zugleich, aber doch so genannt werden, dass entweder ihre politische Trennung in der Vergangenheit berücksichtigt (wie Sach. 2, 2.; 8, 13.; Ez. 37, 15.), oder eine Wiederherstellung ihrer beiderseitigen Macht gehofft wird (wie Jer. 30, 3.; 23, 6.; 50, 20.), oder auch auf diejenigen, in denen (wie Mal. 2, 11.) jene

Namen, im Parallelismus stehend, nicht die durch sie früher geschiedenen Bestandtheile des Bundesvolkes, sondern beide nur das eine damals existirende Hebräervolk in seiner Totalität bezeichnen. — Man hätte auf diejenigen Stellen achten sollen, in denen der nachexilische Sacharja von dem Bestande des Bundesvolkes zu seiner Zeit spricht, und man hätte erkannt, dass er dann nur „Jerusalem's und der Städte Juda's" (1, 12.) oder „Jerusalem's und des Hauses Juda's" (8, 15.) Erwähnung thut. —

b. Unwiderlegbar spricht für eine vorexilische Abfassung auch die in vielen Stellen als damals bestehend vorausgesetzte Königsherrschaft. Die Fürsten und Leiter Israels finden wir, allein in dem zweiten Theile des Prophetenbuches, entweder — als die Hirten dieses Volkes (10, 2. 3. und 11, 7.; 11, 16. 17. und 13, 7.) oder als das Haus David's (12, 7. und 8.; 12, 10 und 12.; 13, 1.) wiederholt bezeichnet. — Um sich auch Dieses aus den Verhältnissen der nachexilischen Zeit möglicherweise zu erklären, behauptete man (wie Köster Mel. p. 172. Hengstenberg Christ. II, 1. p. 180. und Haevernick Einl. a. a. O. p. 418.) auf der einen Seite, dass in den Stellen, in denen sich unzweideutig die dem Propheten gegenwärtigen Verhältnisse darstellen, die Fürsten aber als Hirten bezeichnet werden, diese Hirten Könige eines fremden Volkes seien; — andererseits, dass an den noch übrigen Stellen, in welchen durch den Ausdruck: „das Davids-Haus" bestimmt auf das einheimische Königsgeschlecht hingedeutet wird, das von diesem Ausgesagte aber merkwürdig überall im Bereich der Zukunft liegt, nur messianische Erwartungen ausgesprochen seien. — Es liegt doch aber auf der Hand, dass, wenn in Zukunft das Königshaus und Jerusalem's Bewohner sich nicht in Stolz und Hochmuth über Juda's Landbewohner erheben sollen (12, 7.), dieser in seinem Wesen weiter nicht charakterisirte Hochmuth in der Gegenwart des Propheten sich bemerkbar gemacht haben muss; dass, wenn David's Haus und Jerusalem's-Bewohner in Zukunft klagen sollen über einen durchaus als bekannt vorausgesetzten Mord (12, 10.), dieser Mord der Gegenwart des Propheten schlechthin angehören muss. Beweisen diese Stellen, wie die übrigen, den damaligen Bestand der Königsherrschaft, so zeigt auch andererseits nicht

nur der durchgängige Sprachgebrauch, der mit dem — ohne einen weitern Zusatz oder eine nähere Bestimmung gesetzten — Ausdruck: רֹעִים überall nur die einheimischen *ποιμένες λαῶν* (vgl. dagegen Jes. 44, 28.; Nah. 3, 18.) bezeichnet, sondern auch eine etwas eingehendere und ihren Resultaten nach im positiven Theile dargelegte Untersuchung des X. und XI. Capitels die Unmöglichkeit einer Deutung dieser „Hirten" auf ausländische Völkerfürsten. —

c. Einen ebenso untrüglichen Beweis für die nothwendig vorexilische Abfassung liefert die Erwähnung des Götzendienstes und des Pseudo-Prophetismus. — Wenn der nachexilische Sacharja bei seiner Rüge des untheokratischen Wesens seiner Zeitgenossen, so oft er davon redet, nur gegenseitige Feindschaft und falschen Schwur (5, 3. und 8, 17.) als den Fluch (הָאָלָה 5, 3.) und den Frevel (עֲוֹן 5, 6., wie unbedenklich nach dem Vorgange des griech. und syr. Uebersetzers mit Gesenius und Hitzig zu lesen) des Landes bezeichnet, so bleibt bei der Voraussetzung, dass auch der zweite Theil von ihm verfasst worden sei, durchaus unbegreiflich, dass hier dieses ganz und gar vergessen erscheint und, an seiner Statt, 10, 2. und 13, 2. untheokratische Richtungen des Zeitgeistes bekämpft werden, die nicht nur dem ersten Theile völlig fremd, sondern auch überhaupt in der nachexilischen Zeit ganz unerweislich sind. Ein anschauliches Bild der Verkehrtheiten und Vergehungen seiner Zeit entwirft uns, — freilich in etwas späterer Zeit — Maleachi (2, 10—16.; 3, 5—10.), in welchem aber auch damals vorzugsweise nur die Dinge zum Vorschein kommen, deren heftiger Tadel uns in dem ersten Theile der Sacharjanischen Schrift bereits begegnet ist. — Götzendienst und Pseudo-Prophetismus waren, wie sie hier — im zweiten Theile — uns geschildert werden, nur die Ausgeburten der dem nahen Untergange zugereiften vorexilischen Periode. Es lässt sich auch auf keine Weise psychologisch erklären, wie so bald nach der — so viele theokrat. Ideen wieder anregenden — Rückkehr die nach der Heimath sich so heftig sehnende Schaar an ihrem gütigen Gotte, der sie errettet und erlöset, hätte irre werden können.

1. Die Weise, in welcher 10, 2. die Befragung der Theraphim — eines unter den Israeliten nur in den Zeiten vor dem Exil nachweisbaren (vgl. Hos. 3, 4. — 2 Kön. 23, 24.) Gegenstandes abgöttischer Verehrung — wie die, in welcher 13, 2. die Ausrottung der Götzennamen erwähnt wird, deutet klar auf eine damals über das ganze Land hin stark verbreitete Abgötterei, gerade wie dieselbe in den Schriften Zephanja's (1, 4 ff.) und Jeremja's (7, 18. 30.; 8. 2.; 11, 10.; 17, 1 ff.; 19, 4 ff.) mit klaren Worten uns geschildert wird. — Berufen sich dagegen BECKHAUS a. a. O. p. 370. und HAEVERNICK a. a. O. p. 418. auf die Esr. 9, 2 ff. und Neh. 13, 23 ff. berichteten Verbindungen mit ausländischen Frauen, als deren unmittelbare Folge auch die Einführung fremder Götter erwartet werden konnte, so ist von ihnen übersehen worden, dass (vergl. BLEEK a. a. O. p. 299 f.) in jenen Stellen zur Zeit der angeordneten Auflösung jener Ehen der Götzendienst nicht als etwas schon Bestehendes sondern ausdrücklich als etwas noch zu Erwartendes dargestellt ist. —

2. Ebenso führt uns das 13, 2 ff. mit unverkennbarer Ironie gerügte Treiben der falschen Propheten in diejenigen Zeiten, in welchen diese von Selbstsucht beherrschten und um die Volksgunst buhlenden Heuchler von den wahren Propheten in Wort und That bekämpft wurden. Es waren aber dies die Zeiten, in denen ein Hosea (9, 7 ff.) schrieb und ein Zephanja (3, 4 ff.), ein Jeremja (vgl. 2, 8.; 8, 11.; 14, 13 ff.; 23, 9 ff.; 28, 1 ff.; 29, 8 ff.) und Ezechiel (vgl. 13, 2 ff.; 14, 11.; 22, 25 und 28.). — Es werden zwar auch Neh. 6, 10—14. falsche Propheten genannt, — und auf diese Stelle verweisen uns HENGSTENBERG Beitr. I. p. 381. und HAEVERNICK a. a. O. p. 418. — aber ihre Wirksamkeit, auch abgesehen davon, dass die Sach 10, 2. getadelte Tendenz derselben der von Jenen zu Nehemja's Zeit (vgl. Neh. 6, 14.) verfolgten geradezu widersprach, — fiel, aus ihrer Nichterwähnung in Haggaï's und Sacharja's Schriften zu schliessen, sicher noch nicht in die Zeiten dieser Propheten.

d. Ebenso hat die 14, 2. ausgesprochene Erwartung einer theilweisen Wegführung des Volkes, unserer Ansicht nach, eine nicht geringe Bedeutung. Sie zeigt auf eine überzeugende Weise einerseits indirect, dass der Verfasser jener Stelle das

grosse babylonische Exil noch nicht hinter sich gehabt haben könne, indem dieselbe im Hinblick auf ein gleiches Schicksal eine mahnende Verweisung auf das schon vollzogene Strafgericht, mindestens aber eine durch die Begebenheiten jener Katastrophe veranlasste Färbung in der prophetischen Darstellung enthalten haben müsste, andererseits aber *direct*, dass der nachexilische Sacharja, der in dem damaligen Volke nur ein שְׁאֵרִית הָעָם (8, 6. 11. 12.) in tiefem Kummer sah, und diesem darum überall (vergl. 1, 17.; 2, 8 ff.; 3, 10.; 6, 15.; 8, 3 ff.) nur innern Frieden und göttlichen Segen, Fruchtbarkeit auf den Feldern und von den Heiden her Verherrlichung, vor Allem aber *Versammlung* der Zersprengten und *Wiedervereinigung* der Zerstreuten (vergl. 2, 10 ff. 8, 7 ff.) mit beredter Zunge zu verkünden weiss, der Verfasser jener Stelle nimmermehr gewesen sein könne. Es lag so ganz im Geiste einer Zeit, die, in ihren *ersten* Momenten, eine Zeit der *Erfüllung* zu sein schien, weit entfernt von dem Gedanken unheilvoller Schicksalsschläge, sich in die süssesten Hoffnungen einzuwiegen. (Vergl. Hagg. 2, 6 ff.; 2, 21 ff. und Mal. 3, 10. 12.; 3, 20. 21.) — Köster, Mel. p. 174. und Haevernick a. a. O. p. 419. glauben dies bedeutungsvolle Zeugniss dadurch zu beseitigen, dass sie an diejenigen Orakel erinnern, welche immer neue Zerstreuung und immer neues Elend verkündigen, in Anbetracht, — „dass es mit *Einer* Läuterung und Einem Gerichte noch nicht sein Bewenden haben könne," — und vergessen doch dabei, dass die betreffenden Stellen, — natürlich abgesehen von der hieher gar nicht gehörigen bei Mal. 3, 3., — sich nur bei *den* Propheten finden, sich auch nur bei denjenigen finden können, die *vor der grossen Katastrophe* geweissagt haben. (S. auch Jes. 48, 10.) —

2.

Widerlegung

der Gründe, die die Einheit des zweiten Theiles beweisen sollen.

Ist durch das Vorhergehende der Nachweis geliefert von der nothwendig vorexilischen Abfassung der Capitelreihe IX — XIV, so ist damit doch noch nicht das völlige Verständniss derselben erschlossen. Ein solches erringen wir nur dadurch, dass wir — zufolge einer eingehenderen und sorgfältigeren Erforschung jener Capitel — uns bereit auch von dem Vorurtheil der Einheit des Verfasser's lossagen. Es ist das nicht genug zu rühmende Verdienst Newcome's und Flügge's, die Verschiedenheit der in diesem Theile des Prophetenbuches reflectirten Zeiten erkannt, das der neuern Kritik aber (s. Bertholdt, Knobel, Ewald, Maurer und Bleek a. d. aa. OO.), die Grenzen enger und sicherer bestimmt zu haben. —

Es wird zunächst unsere Aufgabe sein, die Schwäche und Unhaltbarkeit der für die Einheit des zweiten Theiles aufgestellten Gründe (von Hengstenberg Beitr. I. p. 373. Rosenmüller a. a. O. p. 257. Burger a. a. O. p. 126. Haevernick a. a. O. p. 411. und Umbreit p. 353.) darzulegen.

1. Das Hauptmoment in dem ganzen Beweise bildet die unleugnbare Aehnlichkeit zwischen Cp. IX—XI. und Cp. 13, 7—9; aber eben dieses verliert sofort seine ganze Bedeutung, sobald man zu der Einsicht gelangt, dass die drei letzten Verse des XIII. Capitels ursprünglich den Schluss der nun mit 11, 17. endigenden Weissagung gebildet haben, später aber inmitten eines anderen Orakels an einen unpassenden Ort versetzt worden seien. Dies zuerst erkannt zu haben, — doch ohne der gebührenden Anerkennung begegnet zu sein, — ist das hohe Verdienst Ewald's. (Vgl. auch E. Meier in Zeller's theol. Jahrbb. 1842. p. 479 ff.) —

Wir beweisen zunächst die *Unmöglichkeit* eines *Zusammenhangs* oder auch nur einer *Aehnlichkeit* zwischen Cp. 13, 7—9. mit dem unmittelbar *Vorangehenden* oder *Folgenden*, sodann die *Nothwendigkeit* gerade dieses *Abschnittes* zur *Vervollständigung* und *Ergänzung* der in Cp. IX—XI. *enthaltenen Prophetieen*. —

a. Der 13, 7. genannte *Hirte* muss, in seinem Gegensatz zu der das israelit. Volk deutlich symbolisirenden *Heerde*, und der üblichen Ausdrucksweise gemäss, einen *Herrscher dieses Volkes* bezeichnen. — Dieser König, der hier als רֹעֶה und als der Gegenstand des göttlichen *Zornes* erscheint, wird in den unmittelbar angrenzenden Abschnitten mit seinem ganzen Hause *stets* als בֵּית דָּוִיד, *stets* als das Object der göttlichen *Gnade* bezeichnet.

b. Hier: 13, 8. wird dem *ganzen Volke*, zwei *Dritttheilen* vollständige *Vernichtung* und *einem Drittel* die Rettung verkündigt: 14, 2. wird *nur für die Bewohner Jerusalem's* und zwar für die eine *Hälfte Deportation*, für die andere das Heil erwartet. Eine durchaus nicht bedeutungslose Verschiedenheit in dem Kreise der individuell-theokratischen Erwartungen! — Ein *beabsichtigter* Unterschied darf bei dem neuen Anlauf der Rede und der ganz veränderten Darstellung nimmermehr gesucht werden, und um so weniger, als gerade bei dem Verfasser von Cp. XII. und XIV. sich eine besondere *Vorliebe* für die *Landschaft* zu erkennen giebt. —

Und *mit welchem Grunde* wird das Strafgericht dem Hirten angedroht? — *Wir* wissen's nicht, und doch — werden *wir* es nur wissen! — Unleugnbar *vermissen* wir wiederum für Cp. XI. einen Schluss. Dass wir aber diesen nicht in dem folgenden, *zwölften* Capitel mit seinem gänzlich verschiedenen Inhalte finden können, ist unzweifelhaft; dass wir ihn in 13, 7—9. finden müssen, ergiebt sich aus dem Folgenden.

a. Niemals hat ein Prophet, der wie der Verfasser von Cap. IX—XI. eine so innige Theilnahme für sein Volk an den Tag gelegt, mit einer so traurigen Schilderung des Elend's seine Rede geendet. — Gerade das düstere Gemälde der bevorstehenden

Vertilgung, das er mit blutendem Herzen vor unsern Augen enthüllt, treibt ihn mit Allgewalt sich vertrauensvoll in die, alle theokratischen Ideen realisirenden Zeiten zu erheben, die nach der Läuterung des sündigenden Volkes und der Bewährung der aufrichtigen Jahve-Verehrer die Fülle des Heils und des göttlichen Segens dem auserwählten Volke erschliessen. — Dieser Wehruf (11, 17.) kann nimmermehr ursprünglich der Beschluss des Orakels gewesen sein.

b. Nun weist Gedanke für Gedanke, Wort für Wort in dem XI. und dem diesem in Ausdrucksweise und Ideengehalt ähnlichen X. Cap. uns auf jenen Abschnitt: 13, 7—9. hin. Das Volk erscheint dort wie hier im Bilde der Heerde (vergl. 13, 7. mit 11, 4 ff.); die Demüthigen und Besseren dort als עֲנִיֵּי הַצֹּאן (11, 7. und 11.), wie hier, dem Bilde treu, als הַצֹּעֲרִים; die Heerde wird zerstreut, weil kein Hirte da (13, 7. und 10, 2.); die Zerstreuung ist aber Bedingung des Heils (vgl. 13, 8. und 9. mit 10, 9. und 10.); über den Hirten, dessen gottvergessenes Treiben 11, 16. geschildert wird, wird hier 13, 7. dafür die gerechte Strafe verhängt. Die Wiederaufnahme der Drohrede mit ihrem tröstenden und versöhnenden Ausgange entspricht vollkommen der Cap. XI. vorgezeichneten und in ihrer Entwickelung durch die prophetischen Anschauungen bestimmten Gedankenreihe.

Schliesslich bringen wir noch einen „äussern“ und vielleicht beachtenswerthen Grund bei. — Ezechiel hat in seiner Weissagung — „wider die schlechten Hirten und die Gewaltigen in der Heerde“ (Cap. XXXIV.) ausser Jer. 23, 1 ff. deutlich auch Sach. 11, 4 ff. vor Augen. Vergl. besonders Ez. 34, 4. mit Sach. 11, 16. Wir lernen übrigens hieraus erstlich, dass, da die Worte bei Sacharja: הנער לא יבקש bei Ezechiel folgenden entsprechen: אֶת הַנִּדַּחַת לֹא הֲשֵׁבֹתֶם וְאֶת הָאֹבֶדֶת לֹא בִקַּשְׁתֶּם, die auch schon in den Zusammenhang nicht passende Deutung des הנער durch „das Zarte“ oder „das Junge“ (Umbreit und Hengstenberg) durchaus zu verwerfen und unbedenklich der sowohl vom Syrer als vom Chaldäer, vom Alexandriner wie von Hieronymus gegebenen Uebersetzung zu folgen sei. Dabei dürfte aber kaum die recipirte Lesart die ursprünglich beabsichtigte sein (Gesenius, Thes. II, 2. pag. 893. und Maurer, Comm. a. a. O. pag. 501.):

man wird entweder mit Hitzig (kl. Proph. 2. Aufl. p. 372.) הַנֵּעָר zu punctiren oder geradezu הַנִּנְעָר (vgl. Ps. 109, 23.) zu restituiren haben. Doch hat in jedem Falle das hier gebrauchte Genus etwas Auffallendes. — Wir lernen zweitens, dass, da die Sacharjanischen Worte: הנצבה לא יכלכל bei Ezechiel in folgenden wiederkehren: הַנַּחְלוֹת לֹא חִזַּקְתֶּם, die gewöhnlich dem הנצבה gegebene Bedeutung: „das still Stehende" — sei es nun aus Ermattung (wie Dathe und Gesenius wollen) oder aus Gesundheit (wie Bochart und Hitzig erklären) — sich nicht so leicht, wie man es wohl vermuthen könnte, der ächt hebräischen Auffassung nahe legte. Die alten Uebersetzer (LXX: τὸ ὁλόκληρον; Chald.: קָיְמִין; Vulg.: id quod stat) wie auch wohl die Punctatoren haben sich hier durch die übliche Bedeutung des Verbi נצב verleiten lassen: aber ohne Zweifel ist hier mit C. B. Michaelis نَصِبَ zu vergleichen, und in dem Verbo, dem dann auch eine andere Pronuntiation zukäme, der Begriff des „Kranken, Schwachen" zu finden. Minder passend denkt Ewald (d. Proph. d. A. B. I. p. 323. und Jahrbb. d. bibl. Wiss. IV. Gött. 1852. p. 52.) an das wurzelverwandte نضى. (Und sollte nicht auch in dem bei Ezechiel auffallenden und bei ihm auch sonst nicht weiter wiederkehrenden בְּפָרֶךְ jenes יְפָרֵק noch nachklingen?) — Nun folgen aber bei Ezechiel (34, 5.) unmittelbar auf diesen Vers die Worte: וַתְּפוּצֶינָה מִבְּלִי רֹעֶה, von denen die beiden letzten in dieser ihrer Verbindung zu manchem Bedenken Anlass geben. So zunächst רֹעֶה — im Singular in einem Orakel, das sonst durchweg an die רֹעִים gerichtet ist; sodann aber auch: מִבְּלִי רֹעֶה — ein Gedanke, der durch das Voranstehende auch nicht im Mindesten vorbereitet worden ist. Man könnte sich sogar versucht finden, eine Lücke zu vermuthen, wenn nicht das erste Wort: תְּפוּצֶינָה uns sogleich an Sach. 13, 7. erinnerte. Nun fällt auch auf jene Worte: מִבְּלִי רֹעֶה ein aufhellender Lichtstrahl, da sie dem Sinne nach die Sacharjanischen: הַךְ אֶת־הָרֹעֶה wiedergeben. Es ist also kein Zweifel, dass dieser Satz bei Ezechiel eine Reminiscenz aus Sach. 13, 7. ist. — Wie nun? Zwei Fälle sind nur möglich: entweder hat Ezechiel die Verse Sach. 11, 16 f. und 13, 7 ff. in innigem Zusammenhang gelesen, oder in dem eigenen

Orakel zwei in verschiedenen Prophetieen von einander getrennte Stellen mit einander verbunden, in *der* Art, in welcher so mancher spätere Psalmendichter sein Lied aus anderen zusammenwob, oder die neutestamentlichen Schriftsteller ihre Citate aus den heiligen Büchern der Vorzeit bildeten. Vgl. auch Jer. 48, 45—46. mit 4 Mos. 21, 28. und 24, 17. — Das Letztere ist aber hier um so unwahrscheinlicher, als in dem Ezechielischen Orakel zwar neben der Lectüre von Sach. Cap. XI. auch die von Cap. X. mehr oder minder deutlich hindurch schimmert (vergl. Ez. 34, 13. mit Sach. 10, 10. und Ez. 34, 26. mit Sach. 10, 1.), sich nicht aber weiter irgend eine, sich doch sonst wohl nahe genug legende Reminiscenz aus Cap. XII—XIV. entdecken lässt. *Der* Zusammenhang also, in dem jetzt Cap. 13, 7—9. gefunden wird, lag *nicht* dem exilischen Propheten vor. Somit wird also der erstere Fall eingetreten, und die urspr. Zusammengehörigkeit von Sach. 11, 17. mit 13, 7 ff. wohl ausser Zweifel gesetzt sein.

Wenn nun der Abschnitt Cap. 13, 7—9. ursprünglich unmittelbar auf 11, 17. folgte, so muss, falls es nicht dem blossen Zufall zuzuschreiben wäre, der Redacteur der Sacharjanischen Weissagungen doch durch irgend einen Grund bei dieser Umstellung geleitet worden sein. Es scheint, dass ihn dazu die auf den *ersten* Blick sich darbietende Aehnlichkeit der Stelle mit den Anfangsversen des XIV. Cap. veranlasst habe. Aus ähnlichen Ursachen veranstaltete Translationen sind auch in dem Prophetenbuche Jesaja's wie in dem des Jeremja durch die neueren Untersuchungen ausser Zweifel gesetzt; und einer gleichen begegnen wir in diesem Buche selbst, von der im positiven Theil die Rede sein wird. — Uebrigens wird 11, 17. statt der recipirten Vocalisation חֹרֶב (ebenso wie 5 Mos. 28, 22.) zu lesen sein. Diese, schon von Jahn und Dathe angegebene Emendation ist ebenso sprachlich gerechtfertigt als durch das Folgende entschieden gefordert. — Die paronomasirende Zusammenstellung von חֹרֶב und חֶרֶב am Anfange zweier, unmittelbar auf einander folgenden Verse findet sich auffallenderweise auch Jer. 50, v. 37. und 38. Zwar *wechseln* hier die *Objecte*, doch ist gerade auch an unserer Stelle ein solcher Wechsel wohl bemerkbar, indem der charakterisirte Herrscher dort als *individuell-menschliches* und der leib-

lichen Krankheit ausgesetztes Wesen, hier als politisches, dem Krieg und seinen Zufällen unterworfenes Haupt erscheint. חֹרֶב bezeichnet die unmittelbar von Gott ausgehende, חֶרֶב die mittelbar durch feindliche Völker zu vollziehende Strafe. — Durch diese Bemerkungen ist auch Hitzig's Haupteinwand (kl. Proph. 2. Aufl. p. 379.) erledigt. —

2. Von untergeordneter Art sind die übrigen für die Einheit des Verfasser's angeführten Gründe.

a. Die mit 9, 1. in der Form unverkennbar ähnliche Ueberschrift 12, 1. ist, wie schon früher erörtert, als späterer Zusatz anzusehen; — oder wird man im Hinblick auf die zwischen Sach. 12, 1. und Mal. 1, 1. sich findende, bei Weitem bedeutendere Aehnlichkeit auch etwas in Bezug auf den Verfasser der Prophetieen zu folgern wagen?

b. Man beruft sich weiter auf gewisse seltene, in diesen beiden Prophetieen aber vorkommende Wörter, wie auf אַלֻּף 9, 7. und 12, 5. und 6.; — aber 9, 7. wird wohl unzweifelhaft אֶלֶף (vgl. Mich. 5, 1.) vom Verfasser beabsichtigt gewesen sein; ferner auf הֵגֵן 9, 15. und 12, 8., das aber dort mit עַל, hier mit בְּעַד construirt ist.

c. Man legt Gewicht auf die sowohl 10, 2. als 13, 2. sich findende Erwähnung der Götzen und falschen Propheten und der Theraphim und Wahrsager, — ohne zu bedenken, dass diese — übrigens unter sich verschiedenen — Formen der Täuschung und Abgötterei in Israel zu den verschiedensten Zeiten Eingang fanden; oder auf die in beiden Prophetieen (10, 5. und 12, 4.) wiederkehrende Schilderung der Feinde unter dem Bilde von Reitern, — die sich aber auf ganz natürlichem Wege von selbst darbot, und darum bei so vielen Propheten uns wieder begegnet, weil die ostasiatischen Eroberer nie ohne Reiterei zu Felde zogen.

d. Die beiden Theilen gemeinsamen Berührungen mit Joël und Amos (vergl. 9, 8. mit Jo. 4, 17.; 9, 13. mit Jo. 4, 7.; — 12, 3 ff. mit Jo. 4, 9 ff.; 14, 8. mit Jo. 4, 18.; — 9, 1 ff. mit Am. 1, 3 ff.; 10, 6 ff. mit Am. 9, 9 ff.; — 12, 1. mit Am. 4, 13.; 12, 10. mit Am. 8, 10.) haben bei dem nachweisbaren continuirli-

chen Rückblick der spätern Propheten auf die früheren auch nicht die mindeste Bedeutung. —

— Unabweisbar fordert dagegen die Annahme zweier Verfasser

1. der einerseits in 9, 1—11, 17.; 13, 7—9., andererseits in 12, 1—13, 6.; 14, 1—21. wahrnehmbare, historische Gesichtspunct. — Ist durch die früheren Erörterungen das Jahr der Zerstörung Jerusalem's für beide Prophetieen als der äusserste terminus ad quem bestimmt worden, so wird das Jahr der Einnahme Samarien's, wie aus dem Folgenden erhellet, jene der Art scheiden, dass vor derselben die erstere, nach ihr die andere verfasst sein müsse. —

a. Während der Verfasser jener Orakel-Gruppe das Bundesvolk mit Juda und Ephraim (9, 13.) — eine nur noch in den ältern Schriften des Hosea und Jesaja wiederkehrende Benennung — oder mit Juda und Joseph (10, 6.), oder auch mit Juda und Israel (11, 14.) bezeichnet, und Ephraim zu dem besondern Gegenstand seiner prophetischen Wirksamkeit (vgl. Cap. X. und XI.) sich erwählt, beide Reiche ihm also noch neben einander bestanden: gedenkt der Verfasser der übrigen Weissagungen niemals, auch nicht mit dem leisesten Winke, Ephraim's, sondern wendet sich überall nur an Juda (12, 2 ff.) und an die Bewohner Jerusalem's (12, 10.; 13, 1.; 14, 5. u. s. f.). Während der erstere die Verwüstung und Entvölkerung der nördlichsten, diesseits und jenseits des Jordan's belegenen Landestheile des ephraimitischen Reiches in ergreifender Rede (11, 1—3.) betrauert, beschreibt (14, 10.) der andere — in einer äusserst bedeutungsvollen Stelle — die Ausdehnung des ganzen Landes (כָּל־הָאָרֶץ) des auserwählten Volkes nach den Grenzen des judäischen Reiches. Denn von selbst widerlegt sich die irrthümliche, die topographische Bezeichnung auch nicht im Mindesten berücksichtigende Uebersetzung Umbreit's (a. a. O. p. 447.): „Wandeln wird sich die ganze Erde, wie in die Ebene von Geba bis Rimmon." (!)

b. Daraus erklärt sich auch ferner, dass in jener Prophetie (10, 11.) Aegypten und Assur genannt werden, beide als solche Völker, deren Stolz noch nicht gedemüthigt, und deren Scep-

ter noch nicht gebrochen, in dieser aber (14, 18.) nur Aegypten erwähnt wird, das damals vorzugsweise zu dem Volke Gottes in feindseligem Verhältniss gestanden haben muss.

Ausserdem lassen sich zu einer genauern Begrenzung der Abfassungszeit in beiden Weissagungen noch folgende Momente entdecken.

1. Im Bereich der ersteren Orakelreihe wird

a. ausser Phönicien und Philistäa auch Aram's am Anfange des IX. Cap. in der Weise gedacht, dass seine damalige Selbstständigkeit nicht in Abrede gestellt werden darf. — Hamath, das unmittelbar vor seiner Zerstörung noch seinen eigenen König hatte (Jes. 37, 13.), ward auch von Jerobeam II. nicht erobert; durch den Am. 6, 14. und 2 Kön. 14, 25. gebrauchten Ausdruck bestimmt ausgeschlossen, ist auch 2 Kön. 14, 28. — nach der unzweifelhaft richtigen Erklärung von Thenius (BB. d. Kön. p. 348.) — nur ein Theil seines Gebietes gemeint. Die Eroberung wird Jes. 37, 13. von Sanherib einem seiner Vorfahren zugeschrieben und muss nach Jes. 10, 9. noch vor der Unterwerfung von Damasq und Samarien erfolgt sein. Von Amos (6, 2.) bereits als ein stark geschwächter, — keineswegs als — „anerkannt blühender Staat" (Düsterdieck, Beitr. zur Erkl. d. Proph. Amos, in den Stud. und Krit. 1849. p. 893.) — erwähnt, erscheint es seit Tiglath-Pileser als abhängig von den Assyriern (vgl. 2 Kön. 17, 24.). Somit muss Phul oder Tiglath-Pileser der Unabhängigkeit dieses Staates ein Ende gemacht haben, — die in Cap. IX. enthaltene Weissagung aber weit vor der Zerstörung Samarien's — auch vor dem Orakelbuche des Amos — niedergeschrieben sein. — Auch Damasq verschwindet mit dem Tode Rezin's aus der Geschichte als selbstständiger Staat; dem assyrischen Reiche einverleibt (2 Kön. 16, 9.), erscheinen die Zurückgebliebenen als Hilfstruppen der Assyrier (s. Jes. 9, 11.) wie später (s. Jer. 35, 11.) als die der Chaldäer. Eine Autonomie der Aramäer lässt sich auch durch die — vermuthlich aus einem älteren Orakel (vergl. Bleek a. a. O. p. 260.) erneuerte — Drohrede bei Jer. 49, 23—27. durchaus nicht erweisen. —

b. In dieselbe Zeit führt uns die dem Propheten zum Theil noch gegenwärtige (s. 10, 2.), zum Theil schon vergangene (s. 10,

10. und 11, 1.), von Tiglath-Pileser ausgeführte Deportation eines Theiles der Ephraimiten und Verwüstung ihres Ländergebietes. — Die Abfassung der Orakel 9, 1—11, 17.; 13, 7—9. wird nach dem siegreichen Vordringen der Assyrier in die vorderasiatischen Länder, aber noch vor der Einnahme Samarien's anzusetzen sein. —

2. Was nun die andere Prophetie betrifft, so werden wir

a. durch die Stellen 14, 5. und 14, 12. bereits aus der assyrischen Periode hinausgeführt. In der letzteren scheint die Schilderung des grauenhaften Unterganges der Feinde wie die Erwartung der wunderbaren Befreiung Jerusalem's auf die zu Hisqia's Zeit erlittene Niederlage Sanherib's (vgl. Jes. 37, 36. mit 33, 23.) unverkennbar zurückzublicken. (So schon KNOBEL, d. Prophetism. II. p. 290. und HITZIG, kl. Proph. 2. Aufl. p. 352.) — In der ersteren ist des auch Am. 1, 1. und Ps. 60, 4. erwähnten Erdbebens unter Usia als eines *τύπος τοῦ μέλλοντος* gedacht. — Dass man aber (wie doch KÖSTER, Mel. p. 85. und HENGSTENBERG Christol. 2. Aufl. III, 1. p. 551. meinen) aus den Worten מֶלֶךְ־יְהוּדָה — die höchstens eine verhältnissmässig geringe, zwischen dem Verfasser des Orakels und der erwähnten Begebenheit liegenden Zeitentfernung errathen lassen — keineswegs zu folgern berechtigt sei, das judäische Reich habe damals nicht mehr bestanden, zeigen deutlich Stellen, wie Jer. 25, 3. u. 26, 18. —

b. Die 12, 11. genannte „Klage Hadadrimmon's im Thale Megiddon's" lässt sich bei der hier unerlässlichen Rücksicht auf die locale Beziehung und auf die theokratische Würdigkeit, wie auf die Allgemeinheit, Aufrichtigkeit und Grösse derselben nur unter der Voraussetzung verstehen, dass der Gegenstand derselben der im Thale Megiddo's tödtlich verwundete (vgl. BERTHEAU BB. d. Chron. Lpz. 1854. p. 423.) Josia gewesen war. So deutete schon HIERONYMUS, wenn auch seine Angabe über die Lage Hadadrimmon's manchem Bedenken Raum lässt. (Vgl. PRESSEL in Herzogs RE. V. p. 440. mit ROBINSON, „Neue bibl. Forsch." Berl. 1857. p. 153.) — Die Beziehung auf Ahab und Josia (chald. Targ.) oder auf Ahasja und Josia (MELANCHTHON), wie die allein auf Ahasja (HITZIG, in den Stud. u. Krit. 1830. p. 29.) oder auf den Adonis (HITZIG d. Pr. Jesaja. Heidelbg. 1833. pag. 205.

und Movers, die Phönizier I. Bonn 1841. p. 196.) dürfen wohl kaum erwähnt, geschweige denn widerlegt werden. — Liegt ferner, wie es sehr wahrscheinlich, der Stelle 14, 6. und 7. die Anschauung einer Sonnenfinsterniss zu Grunde, — wir meinen die, welche von Thales vorausgesagt und nach Oltmanns' Berechnungen (s. J. v. Gumpach, d. Zeitr. der Babyl. und Assyr. Heidelbg. 1852. pag. 77 ff. und dazu: „Abriss der Babyl.-Assyr. Geschichte." Mannh. 1854. p. 142 f. ausserdem: M. v. Niebuhr, Geschichte Assur's und Babel's seit Phul. Berl. 1857. p. 48 f. und p. 508 f.) im Jahre 610, also kurz vor dem Todesjahre Josia's eingetreten sein soll — so wird wohl unbedenklich angenommen werden können, dass die Weissagungen 12, 1—13, 6.; 14, 1—21. in dem, zwischen dem *Tode Josia's* und der *Zerstörung Jerusalem's* liegenden Zeitraume abgefasst seien. —

Nicht begründet scheinen uns die diesen sichern Annahmen widerstreitenden Behauptungen Hitzig's (in den Stud. und Krit. 1830. p. 26. und 41.; sodann in s. Comm. zu d. kl. Proph. pag. 130 f. — 2. Aufl. p. 352.):

1. dass die Worte 14, 5.: כַּאֲשֶׁר נַסְתֶּם nothwendig voraussetzen, das Geschlecht, welches jenes Ereigniss erlebt habe, sei damals noch vorhanden gewesen. — Die Möglichkeit einer solchen Ausdrucksweise auch für einen späteren Propheten kann aus psychologischen Gründen durchaus nicht bezweifelt werden, wie sie auch durch andere Stellen, wie Ps. 66, 6. und Hos. 12, 5.; — Joh. 6, 32. und Matth. 23, 34. hinreichend bestätigt wird. Vergl. auch Knobel, d. Prophetism. II, pag. 288. und Bleek a. a. O. pag. 301. —

2. So sehr auch die von Hitzig mit den einleuchtendsten Gründen dargelegte Rückbeziehung der Weissagungen Ezechiels wider Gog und dessen Schaaren auf das in Sach. Cap. XIV. enthaltene Orakel von uns gewürdigt worden und uns an einem andern Ort bereits zu andern Schlüssen berechtigt hatte, so entschieden muss andererseits die von Hitzig gezogene Folgerung von uns verworfen werden, dass die Worte: בְּיָמִים קַדְמוֹנִים Ez. 38, 17. uns bei der Bestimmung der Abfassungszeit der in Sach. Cap. XIV. vorliegenden Prophetie nöthigen sollten, über die Periode Jeremja's, der Ezechiel's Zeitgenosse noch gewesen, hinauszugehen, ja

bis in die des Jesaja oder auch noch höher hinauf zu steigen. — Wenn Ezechiel, der sich — „besonders vertraut mit den Weissagungen Jeremja's" (HITZIG, d. Pr. Ezechiel pag. VIII.) zeigt, diese schon vor sich liegen hatte, so darf der kraft seines Gebrauches: Ijob 18, 20. und Jes. 43, 18. durchaus nicht starre Begriff: הַקַּדְמֹנִים (vergl. auch K. H. GRAF, der Segen Mose's. Leipz. 1857. p. 72.) hier um so weniger betont werden, als Ezechiel, mit dem eben genannten im B. Sach. uns aufbewahrten Orakel das des Joël (4, 16 ff.) verbindend, offenbar beide Propheten mit einer gemeinsamen Bezeichnung zusammenfasste, die Distanz beider aber zugleich durch den nicht bedeutungslosen Zusatz: שָׁנִים hinreichend angab. —

2. Es kann nicht fehlen, dass die durch die Darlegung der historischen Verhältnisse gebotene Annahme von zwei Verfassern in einer nachweisbaren Differenz in der Denk- und Ausdrucksweise ihre volle Bestätigung finden muss.

1. Unverkennbar zeigt sich schon im Allgemeinen

a. in der Darstellung dort (Cap. 9, 1—11, 17.; 13, 7—9.) mehr Frische und Lebendigkeit, mehr Kraft und Ursprünglichkeit, hier (Cap. 12, 1—13, 6.; 14, 1—21.) dagegen mehr Deutlichkeit und Unselbstständigkeit, mehr Betrachtung und mehr Schilderung.

b. Das freiere und kriegerische Leben, der Staat mit seinen wechselvollen Schicksalen beschäftigte dort den rastlosen Geist; hier dagegen hemmte der von Aussen und im Innern ausgeübte Druck und das vorwiegende Interesse für den Tempel und das Cultuswesen einen freiern und höhern Geistes-Aufschwung. —

2. Und achtet man auf das Einzelne, so lässt sich zunächst

a. eine Verschiedenheit des Sprachgebrauchs nicht verkennen. Es ist gewiss auffallend und darf wohl kaum dem Zufall zuzuschreiben sein, dass מָצוֹר 9, 3. und 12, 2.; אַדֶּרֶת 11, 3. und 13, 4. in gänzlich verschiedener Bedeutung; dasselbe Wort 9, 15. und 12, 6. in einem verschiedenen Bilde; derselbe Gedanke 11, 6. und 14, 13.; 11, 17. und 14, 2. in einem verschiedenen Ausdruck uns begegnet. Erheblicher ist der Umstand,

dass das Königshaus in der ersten Orakelgruppe nirgends, in der zweiten wiederholt (12, 7. 8. 10. 12; 13, 1.) durch בֵּית דָּוִיד bezeichnet wird, während nur in der ersten und nirgends in der zweiten die Herrscher im Bilde der Hirten erscheinen (10, 2. 3.; 11, 8.–15. 16. 17.; 13, 7.); dass die in der zweiten Prophetie fast Vers für Vers gesetzte Formel: בַּיּוֹם הַהוּא (12, 3. 4. 6. 8. 9. 11; 13, 1. 2. 4.; 14, 6. 8. 9. 13. 20. 21.) in der ersten Prophetie, wiewohl von gleichem Umfange, nur einmal (9, 16.) wiederkehrt. —

b. Den verschiedenen Geist zeigt auch der veränderte Ideenkreis. — Eines individuellen Messias, den der Verfasser der ersten Prophetie 9, 9 ff. verheisst, gedenkt der Verfasser der zweiten nirgends; dort ist es der Messias, der in der goldenen Zeit den Völkern den Frieden bringt (9, 10.), hier (14, 7.) Jahve, der dann über die Trotzigen die Strafe wird verhängen; dort ist es der Messias, der da herrschet — „von Meer zu Meer und vom Strom bis an der Erde Enden" (9, 10.); hier (14, 9.) ist es Jahve, der da — „zum Könige wird über die ganze Erde." — Dort (9, 12.; 10, 10.) wird für die Zerstreuten aus dem Bundesvolke die Rückkehr erwartet, hier (14, 2.) eine gleiche für die Deportirten nicht in Aussicht gestellt; dort (13, 8. 9.) wird ein Theil ausgerottet, und dem andern steht eine Läuterung bevor; hier (14, 2.) wird der eine weggeführt, der andere aber — „nicht aus der Stadt getilgt." — Die Feinde der Theokratie werden dort (9, 13.) von dem auserwählten Volke bekämpft, hier (14, 3.) ohne alle Mitwirkung des Bundesvolkes allein durch Jahve's Einschreiten vernichtet; dort (9, 14.) erscheint Jahve „über ihnen" in Donner und Blitz und „in den Stürmen des Süden's", hier (14, 4.) herniedersteigend auf den Oelberg, und mitten im Kampfe wider die Heiden. — Dann sollen, wie dort (9, 10.) gehofft wird, die Rosse aus dem heil. Lande getilgt, wie aber hier (14, 20.) erwartet wird, mit heiligen Schellen geziert werden. — Auch ist der priesterliche Geist, der in der ganzen zweiten Prophetie sich in so manchen Zeichen verräth, der ersten völlig fremd; nur in der zweiten Prophetie sind die „Heiligen" um Jahve (14, 5.) und die Leviten (12, 13.) besonders erwähnt;

nur in der zweiten die Hoffnung ausgesprochen, dass in ganz Jerusalem und Juda die סירות gesammt Gott geweiht werden sollen (14, 21.), und dass der „Geist der Unreinheit" im Pseudo-Prophetismus fürder schwinden wird (13, 2.); dass in Zukunft der Unterschied zwischen Profanem und Heiligem (14, 20.) aufhören, und die Mischung der Reinen mit den Unreinen (14, 21.) ein Ende haben wird. —



II.

Positiver Theil.

Durch die voranstehenden Erörterungen haben wir uns nach und nach den Weg gebahnt, um von nun an auf dem mehr und mehr erhelleten Gebiete sicheren und zu der Wahrheit führenden Spuren nachzugehen. Es ist die Aufgabe der folgenden Untersuchungen, auf Grund unserer bisherigen Ergebnisse, die historischen Verhältnisse in diesen Prophetieen umfassender darzulegen und die Abfassungszeit derselben so genau wie möglich zu bestimmen.

Indem wir es aber für unerlässlich erachten, für das Folgende eine und dieselbe Zeitrechnung zu Grunde zu legen, da eine jedesmalige Berücksichtigung der so manchfach divergirenden Resultate in den chronol. Untersuchungen der neuern Geschichtsforscher nur Unklarheit und Verwirrung zur Folge haben würde, so wagen wir das Ergebniss unserer Forschungen herzusetzen.

Wir gehen aus von dem Jahre 625 v. Chr., dem Anfangsjahre der Herrschaft Nabopolassar's, welches durch die in dem 5. Regierungsjahre dieses Königs beobachtete (vgl. Ptolem. Almag. V, 14.) und auf den 21. Apr. 621 berechnete (vgl. Zech's Astronom. Untersuch. über die Mondfinstern. des Almag. Leipz. 1851. p. 13.) Mondfinsterniss sicher gestellt ist. Das 1. Jahr Nebucadnezar's, der nach 21jähriger (vgl. J. v. Gumpach, Abriss der Babyl.-Assyr. Gesch. Mannh. 1854. p. 190. und M. v. Niebuhr, Gesch. Assur's und Babel's seit Phul. Berl. 1857. p. 48.) Regierung seines Vaters den Thron bestieg, fällt mithin in das Jahr 604 v. Chr. — Wenn nun aber die hebr. Schriftsteller (— mit einziger Ausnahme des Verfassers der anerkannten Interpolation: Jer. 52, 28 —30. —) diesem Chaldäerkönige, der nach dem — mit Berossus

bei Joseph. c. Ap. 1, 19. und Alex. Polyh. bei Euseb. pr. ev. 9, 41. übereinstimmenden — Canon des Ptolemäus 43 Jahre regierte, 44 Regierungsjahre zuschreiben, eine Zahl, die durch Combination der Angaben: 2 Kön. 24, 12. und 2 Kön. 25, 27. gewonnen wird, so rechnen sie als sein erstes Regierungsjahr dasjenige, in welchem er an Stelle seines alternden Vaters als Heerführer in Vorderasien erscheint. (So Hitzig, Begr. d. Krit. Heidelbg. 1831. p. 186. Knobel, d. Proph. II. p. 226. Winer, RWB. II. p. 143. Thenius, d. BB. d. Kön. p. 444. und Bertheau, d. BB. d. Chron. p. 427.) — Wird nun Jer. 25, 1. das 1. Jahr Nebucadnezar's mit dem 4. Jahr Jojaqim's zusammengestellt, so ist also das 1. Regierungsjahr des letzteren 608 v. Chr. anzusetzen. — Indem auch wir von dem Grundsatze ausgehen, dass die vorfindlichen Differenzen auf keinen Fall durch die gänzlich unbegründete Annahme von Anarchieen oder Synarchieen, sondern ihrer Mehrzahl nach durch die Voraussetzung gehoben werden, dass die ursprünglich mit Buchstaben ausgedrückten Zahlzeichen (vergl. L. Reinke, Beiträge zur Erkl. d. A. T. I. Bd. Münst. 1851. p. 22 ff.) durch mancherlei Versehen entstellt worden seien, gewinnen wir, unsere Berechnungen aufwärts verfolgend, nach den Angaben der biblischen Historiker: 2 Kön. 23, 31.; 22, 1.; 21, 19.; 21, 1. (wo an der Stelle von נה urspr. gewiss לה gestanden, eine Correctur, die, schon früher [s. B. G. Niebuhr, kl. histor. und philol. Schriften. I. p. 208 f. F. C. Movers, die Phönizier. II, 1. pag. 163 f. — A. Scheuchzer, Phul und Nabonassar. Zür. 1850. p. 13. J. v. Gumpach, Zeitr. der Babyl. u. Assyr. Heidelbg. 1852. p. 98. vgl. auch E. Naegelsbach in Reuter's Repertorium 1851. IV. p. 17. und E. Bertheau, die BB. der Chron. Lpz. 1854. pag. 406.] vielfach ausgesprochen und durch verschiedene Gründe unterstützt, nun auch in der Entzifferung assyrischer Inschriften einer Bestätigung entgegensehen kann, die auch in der That [vgl. H. C. Rawlinson, Outlines of the History of Assyria. Lond. 1852. p. XXXII ff.] der Zusammenstellung von Sanherib's 3. Regierungsjahre mit dem 14. des Hisqia, und von Sanherib's 4. mit dem letzten des Merodach-Baladan, d. i. dem 4. des Mesesimordak ganz zu entsprechen scheinen. — So liegt denn freilich ein „uralter Schreibfehler“ vor [M. v. Niebuhr a. a. O. pag. 458.],

der aber auch nur als solcher — in der phönicischen Schrift — seine einfachste Erklärung findet); 18, 2.; 18, 1.; 17, 1. (wo mit Thenius, die BB. der Kön. pag. 366. יד für יב zu lesen sein wird); 16, 1.; 15, 32.; 15, 27. (wo vermuthlich כ aus ל verdorben, s. Thenius, d. BB. d. Kön. p. 354.) 15, 23.; 15, 17.; 15, 13.; 15, 8.; 15, 1. (wo wahrscheinlich urspr. ח, wie 14, 2. urspr. יט gestanden hat: nachdem an letzterer Stelle ein כט herausgelesen wurde, verdarb Einem gut gemeinter Eifer vermuthlich durch Verwechselung der Zahlen [vgl. Hitzig, d. Proph. Jesaja. Heidelberg 1833. p. 73.] die beabsichtigte Emendation; jene Verkürzung aber um ein ganzes Jahrzehend hat in dem ägypt. und tyrischen Synchronismus ihren Grund, wobei zugleich bemerkt werden muss, dass Salomo's 40 Jahre kaum als eine wirklich historische Zahl angesehen werden können) folgende, einem zwei Jahrhunderte währenden Zeitraume angehörige Reihe von Jahren für den Regierungsantritt der Könige von Juda und von Ephraïm:

Vor Chr. Geb.	Reich Ephraim.	Reich Juda.
791.	*Jerobeam II.*	. . . . . .
787.	. . . . . .	*Usia.*
750.	*Sacharja*	. . . . . .
749.	*Sallum*	. . . . . .
749.	*Menahem*	. . . . . .
738.	*Peqahja*	. . . . . .
736.	*Peqah*	. . . . . .
735.	. . . . . .	*Jotham.*
719.	. . . . . .	*Ahas.*
706.	*Hosea*	. . . . . .
703.	. . . . . .	*Hisqia.*
675.	. . . . . .	*Menasse.*
641.	. . . . . .	*Amon.*
639.	. . . . . .	*Josia.*
609.	. . . . . .	*Joahas.*
608.	. . . . . .	*Jojaqim.*

Das durch die bisherigen Untersuchungen gefundene Resultat war, dass der Verfasser von Sach. 9, 1—11, 17.; 13, 7—9. zwischen dem ersten Anrücken der Assyrier und der Eroberung Samariens, d. h. zwischen 748 und 697 v. Chr., der von Sach. 12, 1—13, 6.; 14, 1—21. zwischen dem Tode Josia's und der Zerstörung Jerusalem's, d. i. zwischen 609 und 586 geschrieben haben müsse. Für diese beiden Bestimmungen wird das Folgende eine genauere Begrenzung zu geben versuchen. —



1.

Chronologische Bestimmung

der

Abfassungszeit von Cap. 9, 1—11, 17.; 13, 7—9.

Diese ganze Orakelgruppe gliedert sich in vier einzelne Prophetieen:

a) 9, 1—17. b) 10, 1—12.
c) 11, 1—3. d) 11, 4—17.; 13, 7—9.

a. Dass die erste Weissagung nach ihrem in sich abgeschlossenen Ideengange wie ihrem durch die Zeitverhältnisse deutlich ausgeprägten Charakter durchaus im IX. Capitel als vollendet angesehen werden müsse, haben — wohl nur durch die Aehnlichkeit verleitet, die sich zwischen dem letzten Verse des IX. und dem ersten des X. Cap. mehr in dem Ausdruck als in dem Gedanken zu erkennen giebt — unter Anderen auch Ewald (d. Proph. I. pag. 315.) und Maurer (Pr. min. p. 486.) verkannt. Sicherlich wird aber gerade diese Aehnlichkeit bei der Redaction der einzelnen Orakel in dem Sacharjanischen Prophetenbuche — gemäss dem von Fr. Delitzsch (in seinen Symbol. ad psalmos illustr. isagog. Lips. 1846. p. 33 f.) für die Anordnung der Psalmen, von E. Bertheau (die Spr. Salomo's. Lpz. 1847. p. XII. f.) für die der Sprüche erkannten Associations-Princip — für die einer chronologischen Ordnung keineswegs entsprechende Stellung des nun mit 10, 1. beginnenden Orakels unmittelbar nach 9, 17. entscheidend gewesen sein. —

Die erste Weissagung (9, 1—17.) ist zu einer Zeit niedergeschrieben, als Juda und Ephraim beide in kriegerischer Macht (9, 10.) und beide unter einander einträchtig (9, 13.) auf dem Weltschauplatze standen, — ein Zustand, der, nach diesen beiden Seiten hin, seit dem Abfalle Ephraim's bis zu der Ein-

nahme Samarien's in fast 250 Jahren nur in der gleichzeitigen Regierung Jerobeam's II. und Usia's (787—750.) eingetreten ist. Es waren dies die so kurzen, glücklichen Zeiten, in welchen der Aufschwung des kriegerischen Geistes und die Aufhäufung von Wehr und Waffen das rastlose Eifern der Propheten wider Ross und Reiter hervorrief (vgl. Sach. 9, 10. mit Hos. 1, 7.; 2, 20. — Jes. 2, 7. Mich. 5, 9.) und in dem, die Kehrseite der Gegenwart bietenden Bilde der messianischen Zeiten die Hoffnungen einer gesegneten Herrschaft der Milde und des Friedens weckte (vgl. Sach. 9, 9. 10. und Hos. 2, 21.; 3, 5.); in welchen aber auch daneben die Künste des Friedens gepflegt wurden (vergl. 2 Kön. 13, 5. — 2 Chron. 26, 10.), und die reichlich gespendete Fülle von Korn und Most — „Jüngling und Jungfrau sprossen liess." (Sach. 9, 17. — Hos. 2, 10.) —

Auf eben diese Epoche des blühenden Zustandes weisen mehr oder minder auch andere Zeichen.

1. Nur das bereits hoch gesteigerte Ansehn und die mehr und mehr anerkannte Macht nach Aussen konnte dem Propheten das sichere und den herben Schmerz weit überflügelnde Vertrauen auf die baldige Wiedervereinigung der nach dem weiten Westen hie und da versprengten Volksgenossen einflössen. — Nach 9, 11. befanden sich bei den Griechen (— gegen die nach dem Vorgange Credner's, d. Pr. Joel pag. 241. von Hitzig, d. kl. Proph. p. 23. und Baur, d. Pr. Amos p. 234. gegebene Deutung müssen wir uns ganz entschieden erklären; s. Winer, RWB. I. p. 537. und Bleek a. a. O. p. 265. —) damals gefangene Israeliten (vergl. Ez. 27, 13. und Jes. 66, 19 u. 30.), die nach 9, 12. (אֲסִירֵי הַתִּקְוָה) nicht vor langer Zeit dorthin gebracht sein konnten. Erwägen wir nun, dass die Drohung wider Tyrus (9, 2.) in den damaligen Zeitverhältnissen nur dadurch motivirt sein kann, dass diese Stadt, wie wir aus Joel 4, 5. 6. und Amos 1, 9. wissen, sich durch den Handel mit israelitischen Sclaven bereicherte, so kann es kaum noch einem Zweifel unterworfen sein, dass auch hier die Begebenheit gemeint sei, auf die ihrerseits auch Joel (4, 4 ff.) und Amos (1, 6. und 1, 9.) zurückblicken. Es war ein — nach 2 Chron. 21, 16 ff. zur Zeit Joram's — von Philistäern (— im

Bunde mit Phöniciern —) wider Jerusalem ausgeführter Plünderungszug.

2. Ebenfalls führt uns in die Regierungszeit Usia's die aus Cap. 9, 5—7. erkennbare, damalige Lage der Philistäer. — Es ist durchaus nicht bedeutungslos, dass hier bei Sacharja, wie bei Amos (1, 6—8.), später bei Zephanja (2, 4.) und Jeremja (25, 20.) unter den 5 Gebieterstädten nur immer 4 genannt, Gath stets übergangen wird. Man hat schon längst erkannt, dass der Grund dafür nur darin zu suchen sei, dass die bereits durch die Einnahme der Syrier (2 Kön. 12, 17.) stark geschwächte Stadt durch die unter Usia (2 Chron. 26, 6.) erfolgte Eroberung und Zerstörung ganz verschwunden war. Eben darum wird auch in dem, hinsichtlich seines Sinnes immer wieder verkannten, Verse Am. 6, 2. die Vernichtung dieser, einst die Grösse Samarien's und Jerusalem's übertreffenden Stadt klar vorausgesetzt. — Dagegen spricht natürlich nicht die Stelle Micha 1, 10., in welcher die Erwähnung Gath's unbestreitbar auf 2 Sam. 1, 21. beruhend, schon durch die hier gesuchte Paronomasie sich darbot. — (Mich. 1, 14. aber muss durchaus von einer Stadt: „Morescheth-Gath" die Rede sein.) — Wiederum nur aus Usia's Zeit erklärt sich der Sach. 9, 6. gemeinte, Asdod betreffende Vorfall. — Usia nämlich baute in Folge seiner mit Sieg gekrönten (vgl. 2 Chron. 26, 6. und Jes. 14, 29.) Feldzüge wider Philistäa, nach 2 Chr. a. a. O., Städte auch in (dem unterworfenen Gebiet von) Asdod, und hier bei Sach. a. a. O. erfahren wir den Zweck jener Colonieengründung: der מַמְזֵר soll in Asdod wohnen! — Sind auch die bisher (vgl. bes. Redslob, de Hebr. obstetric. Lips. 1835. p. 5 ff. Maurer, Comm. in pr. min. Lips. 1840. p. 478. — Movers, die Phönizier II, 1. p. 406. — Hitzig, kl. Proph. 2. Aufl. p. 358. Geiger, Urschr. und Uebersetzungen etc. p. 52. — Gesenius im Thes. II, 1. p. 781. und dazu Rödiger ebds. III, 3. p. 96.) über Sinn und Ursprung dieses räthselhaften Wortes ausgesprochenen Vermuthungen im Einzelnen höchst unsicher und unwahrscheinlich, so darf Dieses jedoch keinem Zweifel unterliegen, dass jener Ausdruck immer noch dem israelitischen Volke beigezählte Individuen bezeichnet haben muss. In diesem Sinne paraphrasirt auch an unserer Stelle der Chaldäer: וִיתוּבוּן

בֵּית יִשְׂרָאֵל בְּאַשְׁדּוֹד דַּהֲווֹ בָהּ כְּנוּכְרָאִין: — So wird man denn am Richtigsten hier unter ממזר diejenigen Israeliten verstehen, die bei dem damals vorwiegenden priesterlichen Einfluss (vgl. 2 Chron. 26, 5. und 26, 17 ff.) aus dem קְהַל יְיָ (5 Mos. 23, 3.) vertrieben und auf eine אֲדָמָה טְמֵאָה (Am. 7, 17.) hinverwiesen wurden. —

3. Endlich zwingt auch die Veranlassung dieses Orakel's, unzweifelhaft ein — und zwar nach 9, 1. und 2. von Osten her — siegreich vordringendes Eroberungsheer, die Abfassung dieses Orakels in die letzten Jahre Jerobeam's II. zu setzen. Sicher können hier nur die Assyrier gemeint sein. Wenn nun Amos, ein Zeitgenosse dieses Verfassers, Kalne und Hamath (6, 2.) als bereits zerstört aufführt, diese Zerstörung aber nach Jes. 10, 9. durch die Assyrier erfolgt ist, so werden diese zu der Zeit jenes Propheten bereits im Norden von Damasq thätig gewesen sein. Hiemit stimmt, dass Amos den Israeliten Wegführung — „über Damasq hinaus" — (מֵהָלְאָה לְדַמֶּשֶׂק: 5, 27.) in Aussicht stellt. Amos ist nach 7, 10 ff. noch unter Jerobeam II., der 750 stirbt, spätestens also 751 aufgetreten. Wird nun Sach. 9, 2. Hamath als damals noch nicht zerstört genannt, so muss dieses Orakel, vor dem Prophetenbuch des Amos, also mindestens vor 751 niedergeschrieben sein. Die nächste Veranlassung mag die Eroberung Kalne's oder auch schon die von Arpad (Jes. 10, 9.) gewesen, das Orakel selbst also um das Jahr $^{752}/_{51}$ anzusetzen sein. — Schliesslich sei bemerkt, dass an der Identität von חמת רבה Am. 6, 2. und dem חֲמָת Am. 6, 14. zu zweifeln (Hitzig, kl. Proph. p. 54. und Ewald, Gesch. d. V. J. III. 2. Ausg. pag. 562.), auch nicht der mindeste Grund vorliegt. —

b. Die zweite Weissagung (10, 1—12.) führt uns in eine bei Weitem spätere Zeit. Während der Prophet das judäische Reich unter Gottes Fürsorge (10, 3.) noch in Kraft und Stärke (10, 5.) weiss, erregt seinen Zorn das Treiben der Ephraimiten, die bei der Dürre und dem Misswachs (10, 1. vergl. damit Hos. 4, 3.; 7, 14. — Am. 4, 6—11.) zur Zauberei und zum Götzendienst (vgl. Sach. 10, 2. mit Jes. 8, 19. — Hos. 3, 1. 4.; 2, 15. 19.; 4, 17.; 13, 2.) ihre Zuflucht nahmen; deren Hirten die Heerde zu Grunde gehen liessen (10, 2.) und Jahve's Zorn auf sich zogen

(10, 3.). — Ephraimiten sind schon fortgeführt (10, 2. 6. 7.) und, nach 10, 10., sollen sie aus Assur und Aegypten gesammelt werden. — Daraus aber, dass diese Weggeführten — „in das Land Gilead und an den Libanon" — gebracht werden sollen, ergiebt sich unbestreitbar, dass von dem Propheten die Deportation durch Tiglath-Pileser gemeint sein müsse. Nur von ihm wissen wir historisch sicher, dass er zuerst und allein Ephraim's nördlichstes Gebiet und das Ostjordanland entvölkerte. Vgl. 2 Kön. 15, 29. — Jes. 8, 23. — Mich. 7, 14. (Zu 1 Chron. 5, 26. vgl. Thenius, BB. d Kön. p. 353. und Bertheau, BB. d. Chron. p. 58.) — Diese Deportation erfolgte aber, als Ahas, bedrängt durch die verbündeten Ephraimiten und Syrier, die Hilfe des Assyrierkönigs sich mit grossen Opfern erkaufte (2 Kön. 16, 5 ff.). Der Beginn des syrisch-ephraimitischen Krieges fiel aber aller Wahrscheinlichkeit nach in das erste Jahr der Regierung des Ahas (vergl. 2 Kön. 15, 37.) und die Invasion der Assyrier zwei oder drei Jahre später. (Vgl. Jes. 7, 16.; 8, 4.) S. Knobel, d. Pr. Jesaja. p. 44. — Somit mag die Deportation etwa im J. 716 erfolgt sein. Durfte aber der Prophet noch die Hoffnung hegen, dass die Zerstreuten — „leben würden mit ihren Söhnen und zurückkehren" (10, 9.), so kann das Orakel nicht lange nach jenem Ereigniss verfasst sein. —

Es könnte auf den ersten Blick wohl auffallen, dass Israeliten damals zerstreut auch in Aegypten waren (10, 10.), und dass damals auch Aegypten's Scepter in Israel sich fühlbar machte (10, 11.), beides — Thatsachen, die sich aber gerade am Besten aus jenen Zeiten erklären.

1. Aus dem „ephraimitischen Prophetenbuche" des Hosea erkennen wir mit hoher Sicherheit, dass seit dem Sturze des mächtigen Herrscherhauses Jehu's — aber noch vor der Invasion Tiglath-Pileser's — sich Parteien gebildet haben müssen, von denen die eine sich an Aegypten (7, 11.; 12, 2.), die andere an Assyrien (8, 9.; 10, 6.) anschloss, an die beiden nächsten Grossmächte, durch deren Beistand jede ihren eignen und des Vaterlandes Fall abzuwehren meinte. Vgl. Hos. 5, 13.; 14, 4. — Bald siegte die eine, wie unter Menahem (vergl. 2 Kön. 15, 19.), bald die andere, wie später unter Hosea (vergl. 2 Kön. 17, 4.).

Vgl. Simson, d. Pr. Hosea. p. 24 f. — Dass dieser in jenen Zeiten von den Israeliten selbst hervorgerufene Einfluss Aegyptens von weit ausgreifender Bedeutung gewesen sein muss, zeigen diejenigen Stellen in den Büchern der damals lebenden Propheten deutlich, in denen diese einen Zusammenstoss der Aegyptier mit den Assyriern zum Verderben für Judäa, als den Schauplatz dieses Krieges, wie Gefangenschaft und Wegführung zugleich nach Assur und Aegypten mit tief betrübender Gewissheit ahnen. Vgl. Jes. 7, 17 ff. Hos. 9, 13. (11, 11.). —

2. Da liegt es denn auch nahe zu vermuthen, dass bei jenen mit Aegypten wiederholt geschlossenen Bündnissen nicht nur unter den fortgesetzten innern Unruhen, sondern auch namentlich bei dem Einrücken der Assyrier viele Ephraimiten in Aegypten ihre Zuflucht gesucht haben werden, ebenso wie später Mehrere aus dem Reiche Judäa bei der Ankunft Nebucadnezar's. (S. Jer. 24, 8.; 41, 17.; 43, 6.) Dahin flüchteten sich auch zu andern Zeiten Viele, die in der Heimath ihre Sicherheit gefährdet glaubten (vgl. 1 Kön. 11, 40. und Jer. 26, 21.); wieder Andere mögen als Sclaven dorthin verkauft worden sein (vgl. 5 Mos. 28, 68. und Jes. 11, 11.). — Eben deshalb wird auch, wie von Sach. (10, 10.), von andern mehr oder minder gleichzeitigen Propheten (Hos. 11, 11.; Jes. 11, 11.; 27, 13.; Mich. 7, 12.) die Heimkehr der Volksgenossen wie aus Assur, so auch aus Aegypten erwartet. — Bei dieser Hoffnung einer Befreiung und Zurückführung der im fremden Lande unter schwerem Druck schmachtenden Israeliten mochte sich wohl unwillkührlich das grossartige Bild des wunderbaren Auszugs aus Aegypten wieder vor die Seele des Propheten stellen. Und in der That lässt sich in Sach. 10, 11. unzweideutig eine Anspielung auf den Durchzug durch das rothe Meer entdecken. (Vgl. Jes. 11, 15.) — Da uns nämlich weder die Erklärung von Marck und Köster, die צָרָה für den Adverbialcasus halten, noch die von C. B. Michaelis und Umbreit, die צ als eine Apposition zu בַּיָּם auffassen, noch weniger die von Ewald und Bleek vorgeschlagene Aenderung der Punctation (: בְּיַם vgl. Jes. 30, 6.) befriedigt, so tragen wir kein Bedenken, unter Beibehaltung der recipirten Punctation mit Maurer (Comm. a. a. O. pag. 492.) in צָרָה ein Verbum zu erkennen. Dieses würde nach

seiner Etymologie auf gleicher Stufe mit den bei der Darstellung jener Begebenheit gebrauchten בָּקַע (2 Mos. 14, 16.) und גּזר (Ps. 136, 13.) — vergl. auch פּרר in Ps. 74, 13. und חָצָה in 2 Kön. 2, 8. und 14. — stehen; der malerischen Lebendigkeit der Rede aber gerade eine Verbindung wie וְעָבַר צָרָה וְהִכָּה (vgl. aber auch z. B. 5 Mos. 29, 22. — Ps. 7, 5.) ganz angemessen sein. — Als Subject des Satzes wird auf jeden Fall aus dem vorhergehenden Verse יְהוָה als Führer seines Volkes (vgl. 5 Mos. 31, 3.) ergänzt werden müssen:

Und er schreitet durch das Meer, spaltet
Und schlägt im Meer die Wellen: —
Und es versiegen alle Tiefen des Nil's;
Und es sinket Assur's Stolz und Aegypten's Scepter weichet!

c. Für die von uns angesetzte Abfassungszeit der Weissagung: Cp. 10, 1—12. entscheidet vorzugsweise auch der so kurze und so schöne Ausspruch: Cp. 11, 1—3. — Dass diese drei Verse ein durch den Inhalt wie durch die äussere Form in sich abgerundetes und abgeschlossenes Ganze bilden (Flügge a. a. O. p. 83. Knobel, d. Proph. II. p. 169. Bleek a. a. O. p. 276.) und durchaus nicht in einem materialen oder formalen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden (Hofmann, Weiss. u. Erf. I. pag. 316.) noch mit dem Folgenden (Hitzig, kl. Proph. p. 143. Ewald a. a. O. pag. 320. Maurer a. a. O. p. 493.) stehen, sieht wohl ein Jeder. Wenn aber dies, wie unzweifelhaft, der Fall, so haben Diejenigen, die hier, wo auch nicht die mindeste Andeutung bildlicher und uneigentlicher Rede vorliegt, eine Allegorie zu erkennen wähnten, einen argen Fehlgriff gethan. Dazu kommt, dass, mag man unter den Cedern und Eichen die Herrscher und Fürsten des ephraimitischen Reiches (wie Gesenius, Comm. zu Jes. I. p. 963. Hitzig a. a. O. p. 143. und Maurer a. a. O. p. 493.) oder gar die Grossen und Herren der Welt (Umbreit, Comm. a. a. O. p. 431. Hofmann a. a. O. p. 318. und de Wette, Einl. a. a. O. p. 335.) verstehen, die symbolische Bedeutung der „Hirten" und „Löwen" immer unerklärt bleibt. Vgl. auch Bleek a. a. O. p. 277 ff. — Die Ursache dieser so vielseitig angenommenen und so verschieden ausgefallenen allegorischen Deutung liegt offenbar in dem Verkennen eines Glossem's, dessen Urheber ohne Zweifel einer gleichen Auf-

fassung dieser Stelle huldigte. Denn ein solches sind durchaus die den schönen Parallelismus vollständig störenden Worte: אֲשֶׁר אַדִּירִים שֻׁדָּדוּ, die doch das Vorhergehende erklären sollen, und einzeln dem Folgenden (v. 3.) entnommen sind. — Auch würde אֲשֶׁר in dieser Verbindung vom Propheten wohl kaum gesetzt worden sein; sollte es dieselbe Bedeutung, wie כִּי so oft im Vorherg. und Folg., haben, so würde es dem hebr. Idiom, sollte es aber in einer anderen stehen, so würde es dem Context entschieden widersprechen. Ein Anderes ist es, wenn es = أَنَّ „es war der Fall dass" das Urtheil des Glossographen über den Grund jener Klage einführt. אֲשֶׁר würde dann nach 1 Sam. 15, 20. und 2 Sam. 1, 4. (vergl. 4, 10.) zu erklären sein. Vergl. auch Sach. 13, 6. und Jos. 4, 7. — Ohne diese Worte gewinnen wir den abgerundetsten Parallelismus voller Anmuth, volles Schwunges:

Oeffne, Libanon, deine Thore,
Dass Feuer fresse unter deinen Cedern!
Heule, Cypresse, dass die Ceder gefallen!
Heult, ihr Eichen Basan's, dass der steile Wald gesunken!
Horch der Hirten Geheul, dass verwüstet ihre Pracht!
Horch der Löwen Brüllen, dass verwüstet ist der Schmuck des Jordan!

— Dieser Wehruf erscholl bei einer Verheerung der basanitischen Eichenwaldungen und der libanotischen Cedernhaine und des Gebietes längs des Jordan's waldigem Ufer, — in einem Terrain, das bei der Invasion Tiglath-Pileser's den Kriegsschauplatz bildete. Vgl. Sach. 10, 9. Jes. 8, 23.; 17, 2. Mich. 7, 14. Jer. 22, 6. — Somit erkennen wir denn auch in dem Niederfällen und Verbrennen jener prächtigen Waldungen (Sach. 11, 1. und 2.) nach Jer. 22, 7. das muthwillige Verwüsten jener ostasiatischen Kriegsschaaren. — Die Niederschreibung dieses Ausspruchs wird mithin in das Jahr 716 fallen.

d. Der vierte Abschnitt (11, 4—17.; 13, 7—9.) ist eine sinnbildliche Darstellung der dem nördlichen Reiche von dem Propheten bisher gewidmeten Wirksamkeit. Das Moment, in welchem das frevelhafte Wesen der Ephraimiten seinen Culminationspunkt erreicht zu haben schien, und das göttl. Strafgericht sich für den theokratischen Blick im nächsten Augenblicke verwirklichen musste, war ihm Veranlassung, sein erfolgloses Wirken noch einmal zu

überschauen. Sein Verhältniss zu dem ephraimitischen Reiche gestaltete sich ihm zu einem Bilde, in welchem jenes Volk als eine trostlos verwahrloste Heerde, er selbst als der für diese von dem Herrn bestellte Hirte vor sein geistiges Auge tritt. —

1. Cap. 11, 5. und 6. malen klar mit wenigen Zügen den, Volk und Land zerrüttenden Bürgerkrieg. Seitdem Jerobeam's II. kräftige Hand nicht mehr das Scepter führte, wütheten Parteien im Lande, die durch die schnödesten Laster (vgl. Hos. 4, 8. 13.; 6, 8. 9.), Raub und Mord (vergl. Hos. 7, 1. Jes. 9, 18—20.) das Gedeihen des Staates für immerdar untergruben. In liebloser Gewinnsucht liefert Dieser seinen Parteigenossen aus, und ungestraft mordet ihn sein Feind (Sach. 11, 5.); verlassen von Gott, ihrem einzigen und wahren Hirten (רֹעֵיהֶם 11, 5.), verfallen die Unglücklichen, einander sich aufreibend, bald diesem, bald jenem Parteihaupt (מַלְכּוֹ 11, 6.).

2. Der neu bestellte Hirt begann sein Werk: וָאַכְחִד אֶת־ שְׁלֹשֶׁת הָרֹעִים בְּיֶרַח אֶחָד (11, 8.). — Hitzig's Scharfsinn hat zuerst die hier nach dem Zusammenhange nothwendig zu Grunde liegende, historische Thatsache entdeckt und zur Ueberzeugung nachgewiesen. S. Stud. und Krit. 1830. p. 32.; Comm. zu d. kl. Proph. 1838. p. 145. 2. Aufl. 1852. p. 369. — Von nicht geringer Wichtigkeit ist hier zunächst die Bedeutung des Verbi הִכְחִיד. — Es ist falsch, dass dasselbe den Begriff des „Vernichtens“ haben müsse. Nach dem verwandten جحد (z. B. Qor. 6, 33.; 7, 49.) und כִּחֵשׁ (s. Jer. 5, 12.; Spr. 30, 9.) liegt in ihm nur ein „Verleugnen“, ein „nicht Anerkennen.“ Hätte der Prophet den Gedanken einer wirklichen Vernichtung ausdrücken wollen, so standen ihm viele andere, deutlicher ihren Sinn bezeichnende Verba zu Gebote; gerade dass er jenes wählte, zeigt, dass er einer bestimmten Idee Ausdruck lieh. — Irrig wäre es zu meinen, dass für die Bedeutung des Hiph'il die 11, 9. durch den Context näher bestimmte und modificirte des Niph'al entscheiden könne. — Die nun folgenden Worte müssen nothwendig eng zusammengehören; בְּיֶרַח אֶחָד, mit dem richtig gedeuteten Verbo verbunden, wäre — weil kein sprüchwörtlicher Ausdruck — nichts sagend und müssig, — wird aber, zu dem unmittelbar Vorhergehenden gezogen, darum unerlässlich, weil durch diesen Zusatz

erst die „drei Hirten“ ihre specielle Bestimmtheit erhalten. Es waren drei Individuen, die in einem Monat sich des Herrscherthrones in Ephraim bemächtigten, also — da die 1 Kön. 16, 15 ff. hier nicht in Betracht kommen können — nur Sacharja, Sallum und Menahem, von denen der mittlere einen Monat lang regiert hat: 2 Kön. 15, 13. — Dass diese drei von dem Propheten gemeint seien, erkennen auch Böttcher in der N. Jen. Lit.-Zeit. 1847. pag. 1144. und Thenius, d. BB. d. Kön. p. 351. an. — — Weil man den Grundbegriff des Verbi verkannte, so war man zu der Annahme gezwungen, es seien hier Sacharja, Sallum und — ein uns weiter unbekannter Usurpator gemeint: so Ewald, d. Proph. I. pag. 321. Maurer, Proph. min. pag. 497. Bleek a. a. O. p. 291 f. und Bunsen, Gott in d. Gesch. I. p. 450. — (Ewald's spätere Entdeckung — Gesch. d. V. Isr. III, 1. p. 305.; 2. Aufl. III. pag. 598. — dürfte kaum bei irgend Einem Beifall finden. Vergl. Simson, d. Proph. Hosea. p. 19.) — Indem man die historische Erklärung unverantwortlich verschmähte, konnte die Wahrheit über Hirngespinnst und Hallucination auch hier einen ihrer schönsten Triumphe feiern. Der Eine (Hieronymus) dachte an Moses, Aharon und Mirjam; der Andere (G. Paulus) an Saûl, David und Salomo; Dieser (Qimchi) an Joahas, Jojaqim und Zedeqia; Jener (Abarbanel) an Judas, Jonathan und Simon. Dieser (Hofmann, Weiss. u. Erf. I. p. 324.) sah in den drei Hirten die drei Weltmonarchieen, Andere (Tremellius, Junius u. Piscator) die Secten der Essener, Sadducäer u. Pharisäer; noch Andere (Hengstenb., Hesselb. u. Umbreit) den Stand der Fürsten, Priester und Propheten! —

Bei unserer Deutung gewinnen wir auch eine klare Einsicht in den Gedankengang des Propheten. Es liegt dieselbe theokratische Idee zu Grunde, die sich bei Hosea (8, 4.) in folgenden Worten ausspricht: „Sie machten Könige, doch nicht von mir; machten Fürsten, und ich achtete nicht.“ Die Propheten konnten den Herrschern, denen Meuchelmord den Thron gab und wieder nahm, nimmermehr, als von Jahve eingesetzten, ihre Anerkennung zollen; und weil die Ephraimiten trotzdem sich die Herrschaft eines Menahem gefallen liessen, so — „ward ihre Seele ungeduldig über sie“, — „und auch deren Seele ward jener überdrüssig.“ (11, 8. —

3. Die Folge war, dass Jahve, sie ihrem Schicksal überlassend, — „den Bund aufhob, den er mit allen Völkern geschlossen." (11, 10.) — Unter diesen כָּל־הָעַמִּים sind gewiss nur die heidnischen Völker (vgl. Micha 4, 5.) gemeint, mit denen Jahve einen Vertrag abgeschlossen (vergl. Hos. 2, 20.), — sein Volk nicht zu befeinden. Dieser Vertrag musste da als gebrochen gelten, als ein feindliches Heer in Israel einrückte. Da kurz vorher auf Menahem's Regierung angespielt wurde, und andererseits die Feindschaft zwischen Juda und Israel mit der daran sich weiter knüpfenden Invasion Tiglath-Pileser's nach 11, 14. als noch nicht ausgebrochen angesehen werden muss, so kann von dem Propheten mit jenen — „Völkern" — nur Phul's Assyrierheer gemeint sein. (S. HITZIG, kl. Proph. p. 146.) — Es scheint sich aus der Darstellung des Propheten mit grosser Sicherheit zu ergeben, dass Menahem bald nach seiner Thronbesteigung die Assyrier zu seiner Unterstützung herbeirief; und eben darauf deutet auch die Notiz: 2 Kön. 15, 19. mit den Worten: לְהַחֲזִיק הַמַּמְלָכָה בְּיָדוֹ, während EWALD, Gesch. d. V. J. 2. Ausg. III. p. 601. die Ankunft Phul's, wie es scheint, ohne Grund an das Ende der 10jährigen Herrschaft Menahem's verlegt. — Es würde sich im Gegentheil höchst passend der Zug Phul's gegen Menahem auf das Jahr 748 v. Chr. fixiren lassen, wenn der Kanon des Eusebius (s. M. v. NIEBUHR a. a. O. p. 342.) den Zeitraum zwischen Phul's und Sanherib's Expedition richtig auf 59 Jahre angegeben hat. — Die jüngst von A. SCHEUCHZER und E. NAEGELSBACH versuchte Identificirung Phul's und Nabonassar's, der zufolge dieser König erst seit 747 in Palästina erscheinen konnte, ist schon darum unzulässig, weil BEROSSUS beide Namen gekannt, die Personen also ausdrücklich unterschieden hat. Vgl. EUSEB. chron. arm. ed. Auch. I. p. 10. und p. 41. — Der Regierungsantritt des Assyr. Königs würde, vorausgesetzt dass das eben gefundene Datum richtig, in das Jahr $7^{55}/_{54}$ v. Chr. hinaufzurücken sein, wenn der auf einer Assyr. Inschrift erwähnte Tribut des „Minikhimmi von Samirina" (vergl. J. BRANDIS, Ueber den histor. Gewinn aus der Entziff. der ass. Inschr. Berl. 1856. p. 50.) wirklich, wie HINCKS (vgl. LAYARD, Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon. Lond. 1853. p. 617.) und RAWLINSON (vgl. v. GUMPACH, Abriss der Babyl.-As-

syr. Gesch. Mannh. 1854. p. 18.) versichern, im 8. Jahre des assyr. Königs entrichtet wurde. — Und mit dieser Zahl würde wiederum an einer Stelle Eusebius stimmen, indem er (a. a. O. II. p. 23.) die Regierungsepoche Phul's auf das J. 1225 nach Abrhm., d. h. nach seiner Rechnung, 64 Jahre vor dem Zuge Sanherib's bestimmt. — Rawlinson's Entzifferung der Inschrift auf einer Nebo-Statue (vergl. Lond. Athen. 1854. Apr. p. 465 f. und 1856. Jan. pag. 174 f.) dürfte aber höchstens für die Bestimmung von Phul's Regierungsdauer von einiger Bedeutung sein. — Dass aber den numerischen Angaben Samuel's v. Ania (edd. J. Zohrabus et A. Maius. Mediol. 1818. p. 16.) gar kein Werth beizumessen sei, hat jüngst auch M. v. Niebuhr a. a. O. p. 340 ff. gezeigt. —

4. Um einige Jahre weiter führt uns der 14. Vers. Der hier bezeichnete Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Israel und Juda kann — da Menahem's schwache und Peqahjas kurze Regierung hinlänglich durch den fortgesetzten Kampf der Parteien (s. Hos. 4, 1 ff. 6, 9.; 7, 1.) in Anspruch genommen war — erst unter Peqah geahnt worden sein. So kann es auch keinem Zweifel unterworfen sein, dass der 11, 16. geschilderte, 11, 17. und 13, 7. bedrohte Hirte kein anderer als Peqah sei, wie Ewald, d. Proph. I. p. 323. richtig erkannte. — Da nun — nach dem Schluss der Darstellung des Propheten zu urtheilen — zur Zeit der Abfassung dieses Stückes der Krieg selbst mit seinen wilden Verheerungen noch nicht ausgebrochen sein konnte, so wird es der Verfasser damals, als Peqah, mit Rezin im Bunde, die Vertilgungspläne schmiedete (s. Jes. 7, 5 ff.), d. i. nach 2 Kön. 15, 37. am Ende der Regierung Jotham's, also um 720 niedergeschrieben haben. —

Die Wirksamkeit des Propheten umfasste also fast einen 40-jährigen Zeitraum, während der Herrschaft der judäischen Könige: Usia, Jotham und Ahas, und der ephraimitischen: Jerobeam II., Sacharja, Sallum, Menahem, Peqahja und Peqah. — Das erste Orakel gehört, weil bald nach Joël, und sicher vor Amos und Hosea aufgeschrieben, zu den ältesten, uns erhaltenen Producten des prophetischen Geistes. Nach seinen übrigen Prophetieen war der Verfasser ein älterer Zeitgenosse des Jesaja und, wie dieser, auch ein Einwohner des südlichen Reiches. Vgl. 9, 7.; 9, 9.; 9, 13.; 10, 3.

2.

Chronologische Bestimmung

der

Abfassungszeit von Cap. 12, 1—13, 6.; 14, 1—21.

Es darf durch die früheren Erörterungen hier als bewiesen vorausgesetzt werden, dass die Abfassung der vorliegenden Weissagung innerhalb des Zeitraums zwischen dem Todesjahr Josia's: 609 v. Chr. und dem Jahre der Zerstörung Jerusalem's: 586 v. Chr. angesetzt werden müsse. —

Wenn nun der Prophet in dieser Zeit wiederholt (s. 12, 2. 3. 6. 9.; 14, 2. 3. 12. 14.) ein Heranziehen „aller Völker ringsum“ gegen Jerusalem in nächster Aussicht stellt, so wird man unzweifelhaft sogleich darauf verfallen, die Ursache dieser Befürchtung in dem 2 Kön. 24, 2. (vergl. Jer. 12, 7—17.) uns berichteten Aufbruche feindlicher Schaaren von den verschiedenen umwohnenden Völkern zu sehen. Es fielen aber jene chaldäischen und aramäischen, moabitischen und ammonitischen, vielleicht auch (s. Ps. 83, 8. und Ez. 16, 57.) philistäischen Horden in das judäische Gebiet zu der Zeit ein, als Jojaqim, nach dreijähriger Zinsbarkeit, seine Unabhängigkeit von der chaldäischen Oberherrschaft wieder zu erringen versuchte. Diese letztere konnte nur da eintreten, als Nebukadnezar mit seinen siegreichen Schaaren, Alles überwältigend, in Vorder-Asien vordrang. Die historischen Urkunden berichten uns aber für die Zeit Jojaqim's mit klaren, unzweideutigen Worten nur von einem Heereszuge des chaldäischen Herrschers. — Nachdem Nebukadnezar den König der Aegyptier bei Circesium, im 4. Regierungsjahre des judäischen Königs (Jer. 46, 2.): 605, geschlagen hatte, bemächtigte er sich, — wohl im Laufe des nächsten Jahres — seinen Sieg verfolgend, des bisher von den Aegyptiern besetzten Landes. (2 Kön. 24, 7.) — Gegen das

Ende des Jahres 604 war er (s. Jer. 36, 9.) in Judäa (vgl. Jer. 35, 11.; 36, 29.) sicher bereits angelangt, da er noch in demselben Jahre den chald. Thron bestieg. S. Hitzig, d. B. Daniel (Lpz. 1850.) p. 4. — Somit wird die höchst wahrscheinlich 604 erzwungene Unterwürfigkeit Jojaqim's im Jahre 601 ihr Ende erreicht haben. Die Veranlassung dieses Orakels und seine Entstehung ist daher ohne Zweifel um das Jahr 600 anzusetzen. — (Einer Berücksichtigung und Erörterung der mit diesen unzweifelhaft richtigen Angaben durchaus nicht harmonirenden, theils auf irrthümlichen Combinationen, theils auf dogmatischen Vorurtheilen beruhenden Relationen: 2 Chron. 36, 6 f. und Dan. 1, 1 f. (ebenso auch bei Josephus, Arch. 10, 6 u. 7.) sind wir durch die sichern Ergebnisse der neuern Forschungen überhoben worden.)

Für diese von uns so eben bestimmte Abfassungszeit entscheiden noch andere bedeutungsvolle Momente.

1. Der Umstand, dass der Chaldäer in diesen Orakeln nicht gedacht ist, erklärt sich vollständig daraus, dass die Chaldäer bei ihrem damaligen Feldzuge — nach der entscheidenden Urkunde: 2 Kön. 24, 1. — Jerusalem nicht eingenommen, auch gegen Juda nicht feindlich verfahren haben (vgl. Winer, RWB. I. p. 594. Thenius, BB. d. Kön. p. 441.). — In Juda bereits angerichtete Verwüstungen schildert uns auch Habaquq nicht. S. in der Kürze Knobel, d. Prophetism. II. p. 293. —

2. Die besondere Hervorhebung der Aegyptier 14, 18. und die Voraussetzung, dass gerade sie sich dem göttl. Befehle, zur Festfeier nach Jerusalem zu ziehen, widersetzen würden, kann seine Veranlassung wohl kaum in der von dem Propheten angedrohten Strafe (Hitzig, kl. Proph. p. 159.), oder in den seit der Urzeit fortdauernd geübten Feindseligkeiten (Ewald, d. Proph. I. p. 398.) gehabt haben; sie wird wohl am Nächsten in den damaligen politischen Verhältnissen begründet gewesen sein. (S. Bertholdt a. a. O. p. 1719. Knobel a. a. O. II. p. 288. und Bleek a. a. O. p. 305.) — Es giebt sich darin das tief empörte, gerechte Vergeltung fordernde Rachegefühl gegen das dem Lande seinen König raubende und die Bewohner mit schwerer Geldbusse demüthigende Feindesvolk (s. 2 Kön. 23, 33 und 35.) deutlich zu erkennen. Die 605 empfangene Niederlage muss damals schon

mehr und mehr dem Gedächtniss entschwunden gewesen sein, und die wieder emporgekommene, vielleicht den judäischen König zum Abfalle ermuthigende Macht mochte jene Worte wohl motiviren.

3. Die 12, 11. erwähnte Klage um den für's Vaterland gefallenen König ist nach dem Zusammenhange für den Propheten deutlich eine noch gegenwärtige. Dass dieselbe allgemein nur in den ersten, von kriegerischen Einfällen minder beunruhigten und von grössern Verlusten weniger heimgesuchten Regierungsjahren Jojaqim's angestellt werden konnte, liegt auf der Hand, und wird überdies indirect durch die Notiz: 2 Chron. 35, 25., direct durch das in die Anfangszeit von Jojaqim's Herrschaft fallende Orakel: Jer. 22, 10. bestätigt. —

4. Endlich spricht für jene Abfassungszeit auch die 12, 10. zu Grunde liegende und so lange verkannte Thatsache, indem sie zugleich erst durch jene ihr vollständiges Licht empfängt. — Was zunächst die Anfangsworte: רוּחַ חֵן וְתַחֲנוּנִים betrifft, so kann nach dem deutlichen Ideengange und dem erweisbaren Sprachgebrauch der Sinn derselben nur dieser sein: „Ein Geist des Erbarmens und des Erbarmen-Flehens." Nur ein solcher Geist kann dem Andern infundirt und ihm angeeignet werden; nur dieser hat zur Folge das sehnsuchtsvolle, reumüthige Emporschauen und das demüthige, mitleidsvolle Klagen. Das Richtige erkannten Gesenius (Thes. I, 2. p. 500.) und Ewald (Proph. I. p. 393.) — Solange man bei den folgenden Worten von der Präsumtion der Richtigkeit und Integrität der recipirten Lesart ausging, übersetzte man fast durchgehends: „Sie schauen auf mich, welchen sie durchbohrt haben", — unleugnbar gegen die Gesetze der hebr. Sprache verstossend, welche mindestens אֲשֶׁר אֹתוֹ gebieterisch verlangen. (In der Stelle Ez. 37, 19. wird — die Unversehrtheit des Textes vorausgesetzt — jedenfalls אֶת als Präposition anerkannt werden müssen. —) Die übrigen, diesen Fehler vermeidenden Deutungen von Köster, Mel. p. 181. und Staehelin a. a. O. p. 134., Eckermann, Theol. Beitr. II. p. 82. und Hofmann, Schriftbew. II, 2. p. 562. leiden nicht nur an einer beispiellosen, syntaktischen Härte, sondern stören auch den klar daliegenden Zusammenhang. — Ebenso wird hier an den

Gebrauch von אֶת אֲשֶׁר in Stellen wie 5 Mos. 29, 15.; Jos. 2, 10 und 1 Sam. 24, 19. auf keinen Fall zu denken sein. — Nun ist aber auch die von J. D. Michaelis (Neue oriental. und exeget. Bibl. II. pag. 253.), Bleek (a. a. O. p. 296.) und Geiger (Urschr. und Uebers. p. 58.) mit einer leichten Veränderung der Punctation vorgeschlagene, aber gänzlich unerhörte Verbindung von אלי את אשר in dem Sinne des griech. εἰς ὅν ebenso verfehlt, wie die nach dem Vorgange einzelner jüdischen Ausleger (vgl. Talm. tr. Succ. cp. 5. f. 52. R. Lipmann, Nizzachon II, 4. und Wagenseil in d. Note zu tr. Sota pag. 68.) von Kennicott (Dissert. II. p. 522.), Ewald (Proph. I. p. 393.) und E. M. Röth (Heidelberger Jahrbb. 1842. p. 364.) angegebene, aber durch keine alte Uebersetzung, auch durch keine unverfälschte Handschrift bestätigte, und doch die grammatische Schwierigkeit nicht hebende Emendation: אֵלָיו. — Die vorliegenden Worte tragen, einzeln genommen, unverkennbar das Gepräge der Integrität an sich: die Verderbtheit des Textes kann nur durch einen, vielleicht auf einem Versehen beruhenden Wegfall von einem Worte oder mehreren Wörtern zwischen אלי und את erklärt werden. Man verfällt zunächst darauf, eine Auslassung per ὁμοιοτέλευτον zu muthmassen; und wirklich würde ein וְשָׁאֲלוּ (— „und sie verlangen nach dem, den" u. s. w. —), das nach 1 Kön. 17, 21. und 2 Kön. 4, 33. zu erklären wäre, gar wohl in den Gedankengang sich fügen. Es dürfte sich dasselbe sicherlich noch mehr empfehlen, wenn die Paraphrase des Chaldäers: (וְאֶשְׁפּוֹךְ עַל דְּבֵית דָּוִיד וְעַל יָתְבֵי יְרוּשְׁלֵם רוּחַ חִסְדָּא וְרַחֲמִין) וְיִבְעוּן מִן קֳדָמַי (עַל דִּי אִטַּלְטַלוּ) nicht blosse Paraphrase wäre; es würde sich so auf eine ansprechende Weise neben הַבִּיט ein שָׁאוֹל, wie später neben סְפוֹד ein הָמֵר ordnen, und — per χιασμόν — jenes erstere Paar dem letzteren Nomen: תַּחֲנוּנִים, das andere dem ersteren: חֵן entsprechen. — Für den an unserer Stelle erforderlichen Sinn des Verbi dürfte 1 Kön. 19, 4. und Jon. 4, 8. der nicht bedeutungslose Zusatz לָמוּת entscheiden. —

Soviel scheint wenigstens als unzweideutig sich herauszustellen, dass mit den vorliegenden Worten ein Mord angedeutet wird, und dieser Mord ein Individuum getroffen. Dies ergiebt sich mit Sicherheit einerseits aus dem folgenden עָלָיו, dem mit Gous-

SET, SCHULTENS und DATHE ein neutrales Object zu supponiren, ebenso ein Verstoss gegen die grammatischen Gesetze wäre wie ein Verkennen des Sinnes der folgenden Vergleichung, andererseits aus der durch 13, 3. wie durch den Grundbegriff des folgenden Gleichnisses hinlänglich gesicherten Bedeutung von דָּקַר. Mit Unrecht beruft man sich auf die alexandr. Uebersetzung, wenn man (wie CALVIN, GROTIUS, ROSENMÜLLER, THEINER, EICHHORN und MAURER) den Begriff des „Schmähens" oder „Lästerns" in dem Verbo finden will. Wenn nämlich der griech. Uebersetzer jene Worte also wiedergiebt: *ἀνθ᾽ ὧν κατωρχήσαντο*, und der Araber ihm hierin treu mit seiner Version: مِنْ أَجْلِي أَنَّهُمْ رَقَّصُوا folgt, so hat jener gewiss in seinem Texte רקדו entweder wirklich vor sich gehabt oder doch zu lesen gemeint (wie H. WOLF, KUINOEL und DÖPKE richtig urtheilen). Das erstere wird durch eine Vergleichung der chald. Paraphrase: עַל דִּי אַטְּלַטְלוּ weit wahrscheinlicher; an eine durch die, von dem Griechen befolgte Auffassung dieser Worte veranlasste Umschreibung oder Verdeutlichung des Sinnes (MARCK, LAMPE und HENGSTENBERG) oder eine absichtliche Textesentstellung, sei es durch den griech. Uebersetzer (COCCEJUS, BUXTORF und SURENHUS) oder durch die jüdischen Apologeten (CAPPELLUS, MORINUS und WHISTON) ist sicher nicht zu denken. —

Ist nun aber ein Individuum gemeint, so können nur durch die Dogmatik im Voraus Befangene (wie noch DATHE pr. min. pag. 152. und HENGSTENBERG Christ. II, 1. p. 296.) oder in der Exegese höchst Leichtfertige (wie KÖSTER, Proph. p. 117. und MEIER, Stud. u. Krit. 1842. p. 1038.) hier den Messias angedeutet finden. — Der Wahrheit näher kommen schon Diejenigen, die (wie JAHN, BAUER und BECKHAUS) mit jenen Worten den Tod eines Kriegers, noch näher die, welche (wie EWALD, UMBREIT und BLEEK) den Mord eines Märtyrers bezeichnet glauben. Unzweifelhaft liegt hier der Mord eines Propheten vor.

Wenn 12, 12—13. einzelne Geschlechter aufgeführt werden, die über den Todten klagen sollen, so liegt die Vermuthung nahe, dass ihnen dadurch indirect Theilnahme an dessen Morde zugeschrieben werde. Vier werden vorzugsweise hervorgehoben, so-

mit als Repräsentanten vorgeführt: das Haus David's, d. H. Nathan's, d. H. Levi's und das H. Simeï's. Sich auf natürliche Weise zu Paaren ordnend, lassen sie sich auch als solche sicher nachweisen. (Vgl. Köster, Mel. p. 83.) — Das Geschlecht Nathan's, eines Sohnes David's (2 Sam. 5, 14.), wird, als Zweigfamilie, mit dem David's das ganze königliche Geschlecht repräsentiren; das Geschlecht Simeï's, eines Enkel's Levi's (4 Mos. 3, 18.), mit dem Geschlechte des Letzteren das ganze priesterliche. (Die anderen Deutungen von Hitzig, Comm. pag. 151.; Movers, die Phönizier II, 1. Berl. 1849. p. 531. und Ewald, Jahrbb. d. bibl. Wissensch. I. Gött. 1849. p. 106., erweisen sich bei näherer Betrachtung als unhaltbar.) — Wenn aber gerade Fürsten und Priester vorzugsweise sich am Morde betheiligt hatten, so wird der Gemordete unzweifelhaft ein wahrer Jahve-Prophet gewesen sein, aus der Mitte Derer, die durch ihre freimüthige Rüge des frevelhaften Treibens jener beiden meist verbündeten Parteien sich deren bittern Hass und offene Verfolgung zuzogen. (Vergl. Jer. 1, 18.; 33, 21.) — Wenn ferner beim Beginn der ersehnten Theokratie die falschen Propheten durchbohrt werden sollen (13, 3.), so muss in der Gegenwart des Sehers nach 12, 10. das gleiche Schicksal einen wahren Propheten getroffen haben; wenn jene dann aus dem Lande weichen sollen (13, 2.: עָבַר; auch 2 Chron. 15, 8. und Sach. 3, 4. hat das Verb. seine urspr. Bedeutung), so hat wohl in der damaligen Zeit ein wahrer Prophet den heimathlichen Boden verlassen müssen. Nehmen wir nun noch hinzu, dass gerade für Diesen die Hoffnung einer ebenso allgemeinen als grossartigen Todtenklage ausgesprochen wird, eine solche ihm bisher also nicht zu Theil geworden sein kann, so begegnen wir, in Jojaqim's Regierungszeit, keinem Andern, auf den das hier Gesagte Wort für Wort seine Anwendung findet, als — Uria ben Sema'ja, dem Gottesmann aus Qirjath-Jearîm. (Jer. 26, 20 ff.) Er war es, der im Namen Jahve's prophezeiete wider Jerusalem und das ganze Land (Jer. 26, 20.); der von dem Könige und den Fürsten verfolgt ward (Jer. 26, 21.), mit denen wir nach Jer. 26, 7. 8. 11. 16. die Priester im Bunde zu denken haben; der aus dem Lande fliehen musste (Jer. 26,

21.); der mit dem Schwert durchbohrt ward (Jer. 26, 23. — zu הִכָּה בחרב vergl. Winer RWB. II. p. 11.); der endlich mit Hohn und Verachtung (vgl. 2 Kön. 23, 6.) auf den gemeinen Begräbnissplatz geworfen, und dem die gebührende (vergl. 1 Sam. 25, 1.) Bestattung versagt ward (Jer. 26, 23.). — Stimmen aber alle Zeichen auf eine so wunderbar harmonirende Weise, so ist die Richtigkeit von allen unsern bisherigen Annahmen durch den schönsten Beleg ausser Frage gestellt!

Durch die so eben entwickelten Gründe waren wir, noch ehe wir mit Bunsen's Ansicht („Gott in d. Gesch." I. pag. 451 f.) bekannt wurden, schon längst auf diese Beziehung als eine sichere Wahrheit geleitet. Die hieraus aber weiter gezogene Folgerung Bunsen's (a. a. O. pag. 452.) stellt sich durch die obigen Bemerkungen, von anderen Bedenken zu schweigen, nunmehr als unbegründet dar. —

Allen Anzeichen nach zu urtheilen, hat der Verfasser dieser Prophetieen in einer Stadt der Landschaft Juda's seinen Wohnsitz gehabt. Die Weise, in der er das Herrscherhaus stets als das „Haus David's" bezeichnet (12, 7. 8. 10. 12.; 13, 1.) und Jerusalem's Bewohner von den übrigen Judäern unterscheidet (12, 5. 7. 8. 10.; 13, 1.); die Erwartung, dass nicht mehr der Städter sich in Stolz und Hochmuth über den Landbewohner erheben wird (12, 7.; vgl. Jer. 7, 4. u. bes. Jer. 13, 9. 15. 17; 22, 13 ff.) und die Gemeinden der Landschaft insgesammt der Städter Stärke nur in ihrem Schutzgott gegründet sehen werden (12, 5., wo ohne Zweifel nach dem Vorgang des chald. Paraphrasten mit Dathe pr. min. pag. 217., Gesenius Thes. I. p. 119. und Bleek a. a. O. p. 298. לְיוֹשְׁבֵי zu lesen sein wird); die Voraussetzung, dass sich der falsche Prophet gerade als ein Ackersmann ausgeben wird (13, 5.), und der Seufzer, dass — „auch über Juda es kommen wird bei Jerusalem's Bedrängniss" (12, 2.) — alles Dieses spricht deutlich, dass der Verfasser auf dem Lande, der Hauptstadt fern, gelebt haben muss. Und von diesem Standpunkte aus würde sich auch die Strafe 14, 17. und die Anordnung 14, 10. am Einfachsten erklären. — Noch entschiedener zeuget dafür, nicht nur dass auf ihn der Mord eines Propheten, der ebenfalls aus der Landschaft war und ihm so auf irgend eine Weise näher

stand, einen solchen Eindruck hat machen können, dass er um seinetwillen die Erwartung einer allgemeinen Todtenklage und einer ausserordentlichen Sühnung hegt, eben darum, weil die andern Frevelthaten des Königs und das viele Blutvergiessen in der Hauptstadt (vergl. Jer. 22, 17.) seiner unmittelbaren Anschauung entrückt war; sondern auch dass ihn noch die hohe Zuversicht beseelt, die heilige Stadt könne aus der Feinde Gewalt und dem Unheil der Verwüstung errettet werden, während doch zu gleicher Zeit Jeremja (7, 4 ff.) — „in den Mauern der Hauptstadt schon an jeder Möglichkeit eines glücklichen Widerstandes verzweifelt." (EWALD, Proph. I. p. 390.) —

Nach unseren Ergebnissen ist die vorliegende Prophetie um das Jahr 600 geschrieben, — und zwar die letztere Hälfte (14, 1—21.) wohl später als die erstere (12, 1—14.; 13, 1—6.), zu einer Zeit, in der die ernster und drohender sich gestaltende Weltlage die stolze Siegesgewissheit (12, 3. 4. 6.) milderte und die Vollziehung eines Strafgerichtes an der heil. Stadt (14, 1. 2.) ahnen liess. Vgl. EWALD, Proph. I. p. 395. und HITZIG, kl. Proph. 2. Aufl. p. 353. —

So ist denn die Ansicht Derer widerlegt, die in dem Prophetenbuche nur schwärmerische Phantasterei oder zwecklose Wahrsagerei zu finden wähnten: die Auffassung aber wird sich selbst empfehlen, die, aus Achtung vor dem Gottesworte und zur Würdigung seiner Heiligkeit und ewigen Giltigkeit in freudiger Theilnahme an der erweiterten Erkenntniss dem Propheten Klarheit vindicirend, seinen Ausspruch wiederum in hellem Lichte sieht; — denn dieses Licht zeugt für die Wahrheit. —



(Gedruckt bei W. Plötz in Halle.)



In gleichem Verlage sind erschienen:

Dalmer, Karl Ed. Fr., Auslegung des Briefes St. Pauli an die Colosser. gr. 8. 1858. . . . . 1 Rf. 10 Sgr.

Hartmann, A. Th., Die enge Verbindung des Alten Testaments mit dem Neuen, aus dem biblischen Standpunkte entwickelt. gr. 8. 1831. . . . . 4 „ 15 „

Hävernick, H. A. Chr., Commentar über das Buch Daniel. gr. 8. 1832. . . . . 3 „ — „

— — Neue kritische Untersuchungen über das Buch Daniel. gr. 8. 1838. . . . . — „ 17½ „

Hupfeld, Dr. H., Psalmen. Uebersetzt und ausgelegt. 1r u. 2r Bd. gr. 8. 1855. 1858. . . . . 4 „ — „

Lekebusch, Ed., Die Composition und Entstehung der Apostelgeschichte. 8. 1854. geh. . . . . 2 „ — „

Meier, Gg. Aug., Die Lehre von der Trinität und ihrer historischen Entwickelung. 2 Theile. gr. 8. geh. . . 2 „ 25 „

Meyerhoff, Dr. E. Th., Historisch-kritische Einleitung in die petrinischen Schriften. Nebst einer Abhandlung über den Verfasser d. Apostelgeschichte. gr. 8. 1835. . . . 1 „ 15 „

Psalmen, die, aus dem Hebräischen übersetzt u. erläutert von M. H. Stuhlmann. gr. 8. 1812. . . . . 2 „ — „

Simson, Dr. Aug., Der Prophet Hosea, erklärt u. übers. gr. 8. 1851. . . . . 2 „ 4 „

Striwesand, Das Mysterium der Sprache Gottes im Menschen. geh. gr. 8. . . . . 1 „ 6 „

Tholuck, Dr. A., Philologisch-theologische Auslegung der Bergpredigt Christi nach Matthäus; zugleich ein Beitrag zur Begründung einer rein biblischen Glaubens- und Sittenlehre. 4te verbess. Auflage. gr. 8. 1856. . . . . 2 „ 12 „

— — Commentar zum Brief an die Hebräer. Mit Beilage. 3. Aufl. gr. 8. 1850. . . . . 2 „ 16 „

— — Commentar zum Evangelium Johannis. 7. Auflage. gr. 8. 1857. . . . . 2 „ — „

Umbreit, Dr. F. W. C., Praktischer Commentar über die Propheten des alten Bundes. Mit exegetischen und kritischen Anmerkungen. 4 Bde. gr. 8. 1841—46. . . . 7 „ 21 „

— — Der Brief an die Römer, auf dem Grunde des Alten Testaments ausgelegt. gr. 8. 1855. br. . . . . . . 1 „ 22 „

